



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Bibliothekslandschaft in Oberösterreich  
nach dem Zweiten Weltkrieg“

Verfasserin

Doris Sikora

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 332

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Deutsche Philologie

Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Murray G. Hall

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b>	<b>4</b>
<b>2. Bibliotheken</b>	<b>7</b>
<b>2.1. Die Volksbüchereien und der Büchereiverband Österreichs</b>	<b>7</b>
<b>2.2. Bibliotheken der Stadt Linz bzw. des Landes Oberösterreich</b>	<b>12</b>
2.2.1. Stadtbücherei	12
2.2.2. Stadtbibliothek Linz	23
2.2.2.1. Die Stadtbibliothek Linz vor 1945	23
2.2.2.2. Die Stadtbibliothek nach 1945	24
2.2.3. Oberösterreichische Landesbibliothek (vormals Studienbibliothek)	30
2.2.4. Stifterhaus	32
2.2.5. Bibliothek der Landesmuseen	34
<b>2.3. Büchereien der Besatzungsmächte</b>	<b>38</b>
2.3.1. Bücherei des Amerika-Hauses Linz	39
2.3.2. Bücherei des Centre Culturel de Linz	40
2.3.3. Bücherei der Österreichisch-Sowjetischen Gesellschaft	41
<b>2.4. Universitätsbibliotheken</b>	<b>43</b>
2.4.1. Bibliothek der Johannes-Kepler-Universität	43
2.4.2. Bibliothek der Katholisch-Theologischen-Privatuniversität	45
2.4.3. Bibliothek der Anton Bruckner Privatuniversität	47
2.4.4. Bibliothek der Kunst-Universität	48
<b>2.5. Bibliotheken der Kammern</b>	<b>49</b>
2.5.1. Bibliothek der Landwirtschaftskammer	49
2.5.2. Bibliothek der Handelskammer (Wirtschaftskammer)	53
2.5.3. Bibliothek der Arbeiterkammer	54

<b>2.6. Religiöse Büchereien</b>	<b>56</b>
2.6.1. Katholische Büchereien	57
<b>2.7. Archivbibliotheken</b>	<b>60</b>
2.7.1. Bibliothek des Archivs der Stadt Linz	60
2.7.2. Bibliothek des Landesarchivs	61
<b>3. Oberösterreichischer Zentralkatalog</b>	<b>68</b>
<b>4. Resümee</b>	<b>70</b>
<b>5. Abkürzungen</b>	<b>72</b>
<b>6. Literaturverzeichnis</b>	<b>73</b>
<b>6.1. Primärquellen</b>	<b>73</b>
6.1.1. Gedruckte Quellen	73
6.1.2. Internetquellen	74
<b>6.2. Sekundärliteratur</b>	<b>74</b>
6.2.1. Gedruckte Quellen	74
6.2.2. Internetquellen	81
<b>7. Abbildungsverzeichnis</b>	<b>83</b>
<b>8. Tabellenverzeichnis</b>	<b>84</b>
<b>9. Abstract</b>	<b>85</b>
<b>10. Lebenslauf</b>	<b>86</b>

## 1. Einleitung

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit der Bibliotheks- und Büchereilandschaft in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg. Im besonderen Fokus sollen die Besatzungszeit und die ersten Jahrzehnte danach stehen. Bei gegebenem Anlass (zum Beispiel einer erst späten Gründung einer Bibliothek bzw. Bücherei oder besondere Auffälligkeiten) spielen aber auch die Jahre danach eine wesentliche Rolle.

Die Liste der Bibliotheken und Büchereien im Land ob der Enns ist keineswegs vollständig, die Auswahl hing von mehreren Faktoren wie etwa Literatur- und Quellenlage ab. Manche Bibliotheken bzw. Büchereien wurden bereits wieder geschlossen: das betraf beispielsweise die drei Büchereien der Besatzungsmächte oder einige Betriebsbüchereien. Teilweise konnte man in der Literatur oder in den Archiven nur sehr wenig bis gar nichts dazu finden.

Doch auch das Land Oberösterreich und die Stadt Linz hatten Interesse nach dem Zweiten Weltkrieg in die Kulturpolitik zu investieren, denn man wollte keinesfalls wieder in die Provinzialität zurückfallen, hatte man doch als Hitlers Führerstadt einen gewissen Status erreicht. Selbstverständlich wurde versucht, sich eindeutig von der NS-Politik distanzieren. Andererseits wollte sich die Stadt Linz nicht mehr rein als Industrie- und vor allem als Stahlstadt sehen:

In der Kulturpolitik nach 1945 war es der erklärte Wille der politisch Verantwortlichen, deutliche Signale in Richtung Toleranz und Moderne zu setzen. In diesem Sinne versuchte die Stadt durch ein qualitätsvolles Angebot von Ausstellungen, Konzerten und humanistischen Bildungsangeboten ein geistig-kulturelles Gegengewicht zur industriellen Arbeitswelt und zum nationalsozialistischen Weltbild zu schaffen. Die Gründung der Volkshochschule, der Neuen Galerie, der städtischen Kunstschule und der städtischen Büchereien zeigen die kulturpolitische Linie, die hinter den damaligen Entscheidungen gestanden ist: Kultur und Kunst sollten gerade in der Industriestadt Linz dazu dienen, die graue Welt des Alltags und der Arbeit vergessen zu machen. [...] Das auch überregional stark beachtete öffentliche Engagement für eine kulturelle Modernisierung diente der bewussten Abgrenzung von der Zeit vor 1945.<sup>1</sup>

Nur wenige Bibliotheken sind sehr gut erforscht – am besten wohl die Geschichte der Landesbibliothek (vormals Studienbibliothek), wo in den vergangenen Jahren einige Arbeiten

---

<sup>1</sup> Siegbert Janko: Linz – von der Stahlstadt zur Kulturstadt. S. 607-622, hier S. 610. In: Archiv der Stadt Linz (Hg.): Stadtarchiv und Stadtgeschichte. Forschungen und Innovationen. Festschrift für Fritz Mayrhofer zur Vollendung seines 60. Lebensjahres. Linz: Archiv der Stadt Linz 2004, S. 607-622, hier S. 610.

erschienen sind.<sup>2</sup> Mit der nationalsozialistischen Vergangenheit der Landesbibliothek beschäftigte sich Monika Eichinger in ihrer Diplomarbeit aus dem Jahr 2009.<sup>3</sup>

Auch zu den Büchereien der Stadt Linz gibt es relativ viel Literatur,<sup>4</sup> noch dazu kommen hier die von der Stadt herausgegebenen Jahrbücher<sup>5</sup> als Quelle hinzu. Bei einigen anderen Bibliotheken ist es weit aus schwieriger an Informationen zu kommen, was beispielsweise auf die Büchereien der Besatzungsmächte zutrifft.

Manche Bibliotheken (z. B. Büchereien der Besatzungsmächte, Bibliothek des Stifter-Hauses, teilweise die Universitätsbibliotheken) sind überhaupt erst nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden, doch wurde die Entstehungsphase oft wenig dokumentiert. Die drei Büchereien der Besatzungsmächte sind wenig erschlossen – weder in den Archiven noch in der zeitgenössischen Literatur – und hielten sich auch nur kurz. Ähnliches trifft auch bei den Betriebs- und Gewerkschaftsbüchereien zu, welche zum Großteil im 20. Jahrhundert errichtet und meist ein paar Jahrzehnte später wieder geschlossen wurden.

In meiner Arbeit finden nur öffentlich zugängliche Bibliotheken Eingang – sowohl Präsenz- als auch Leihbibliotheken. Ein großes Problem war die dürftige Literaturlage zur Bibliotheksgeschichte. Dieses Problem scheint aber nicht nur das Bundesland Oberösterreich zu betreffen, sondern Alfred Pfoser sieht darin ein landesweites Problem:

Die Ursachen für die die fundamentale Schwäche der österreichischen Bibliotheksgeschichtsschreibung sind leicht bezeichnet: Es gibt in Österreich keine Institution, auch keine Person, die sich mit ihr systematisch und kontinuierlich, kurz gesagt: professionell beschäftigt und die Einzelforschungen bündelt. Die wesentlichen Beiträge, die in den vergangenen Jahrzehnten geschrieben wurden, verdanken sich der Zufälligkeit des forschenden Einzelinteresses.<sup>6</sup>

---

<sup>2</sup> Zum Beispiel: Oö. Landesbibliothek (Hg.): Oö. Landesbibliothek. Kulturelles Erbe in einer digitalen Welt. Katalog zur Eröffnungsausstellung vom 5. Juli bis 30. September 1999. Linz: Oö. Landesbibliothek 1999.

Christian Enichlmayr (Hg.): Von der Schatzkammer des Wissens zum Lernort. 235 Jahre „Bibliotheca publica. Zehn Jahre Oö. Landesbibliothek. Linz: Oö. Landesbibliothek 2009.

<sup>3</sup> Monika Eichinger: Die Studienbibliothek Linz in der NS-Zeit. Diplomarbeit. Univ. Wien 2009. Auch online unter: <http://www.wienbibliothek.at/dokumente/eichinger-monika.pdf>

<sup>4</sup> Zum Bsp.: mehrere Berichte und Aufsätze von Hanns Kreczi (in Auswahl):

Ders.: Städtische Kulturpflege. Linz: Gutenberg 1952.

Ders.: Städtische Kulturarbeit in Linz. Ein geschichtlicher Überblick anlässlich des 40jährigen Bestandes des Kulturamtes der Stadt Linz. Linz: Kulturverwaltung der Stadt Linz 1959.

Ders.: Linzer Aspekte 1970. Linz u. a.: H. Bauer 1970.

Magistrat der Landeshauptstadt Linz (Hg.): Linz – Aufbau und Leistung 1945-1954. Linz: Gutenberg 1955.

Maximilian Schimböck: Volksbüchereien in Linz. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1997. Linz: Stadtarchiv 1997, S. 353-407.

<sup>5</sup> Jahrbücher der Stadt Linz 1949 (1950) – 1954 (1955). Diese Jahrbücher werden fortgeführt unter dem Namen: Historische Jahrbücher der Stadt Linz (ab 1955). Ab nun erstreckt sich die Berichtszeit immer vom 1. September des Vorjahres bis 31. August des Erscheinungsjahres. Die Jahrbücher sind auch online abrufbar unter: <http://www.ooegeschichte.at/>

<sup>6</sup> Alfred Pfoser: Für eine Geschichte der Öffentlichen Bibliotheken in Österreich. In: ders.; Vodosek, Peter (Hg.): Zur Geschichte der Öffentlichen Bibliotheken in Österreich. Wien: Büchereiverband Österreich 1995, S. 9-16, hier S. 13.

Im Deutschen werden die Begriffe „Bibliothek“ als auch „Bücherei“ verwendet, welche prinzipiell gleichbedeutend sind. In *Reclams Sachlexikon des Buches* ist beispielsweise das Wort „Bücherei“ erst gar nicht zu finden, vermerkt aber, dass eine öffentliche Bibliothek meistens von einer Kommune erhalten wird und wissenschaftliche Bibliotheken oft in staatlicher oder kirchlicher Hand stehen.<sup>7</sup>

Rupert Hackert versteht unter einer Bibliothek „eine geordnete und benutzbare Sammlung von Büchern“<sup>8</sup> (Kursivsetzung im Original), aber auch Zeitschriften, Zeitungen, Landkarten, Briefe, Schallplatten, Musiknoten, etc. sammelt. Er definiert „Bibliotheken“ und „Büchereien“ wie folgt:

Die beiden Ausdrücke sind an sich gleichbedeutend, doch denkt man bei „Bücherei“ eher an eine kleine Büchersammlung, bei „Bibliothek“ mehr an eine große Büchersammlung mit vorwiegend fachlichen oder wissenschaftlichen Buchbeständen. Das Wort Bücherei wird heute noch oft für die der allgemeinen Information und Bildung dienenden „Öffentlichen Büchereien“ verwendet, die aber in zunehmendem Maß als „Öffentliche Bibliotheken“ bezeichnet werden. Büchersammlungen mit vorwiegend wissenschaftlichen Beständen nennt man fast immer „Bibliotheken“. Die Bezeichnung *Bibliothek* ist jedenfalls der umfassendere Begriff, der alle Arten von Büchersammlungen einschließt. Wenn man allgemein von Bibliotheken spricht, sind immer auch die Büchereien gemeint.<sup>9</sup>

In meiner vorliegenden Arbeit habe ich mich an der Definition von Rupert Hackert orientiert. Es werden die größeren und bekannteren Bibliotheken bzw. Büchereien sowie die ersten Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg im Zentrum stehen. Zum besseren Verständnis werde ich gegebenenfalls zeitlich ausholen.

---

<sup>7</sup> Vgl.: Ursula Rautenberg (Hg.): *Reclams Sachlexikon des Buches*. Stuttgart: Reclam, 2., verbesserte Auflage 2003, Begriff „Bibliothek“, S. 61f.

<sup>8</sup> Rupert Hacker: *Bibliothekarisches Grundwissen*. München u. a.: K. G. Saur, 6., völlig neu bearbeitete Auflage 1992, S. 11.

<sup>9</sup> Hacker: *Bibliothekarisches Grundwissen*, S. 11.

## 2. Bibliotheken

Im Jahr 2007 waren mehr als 230 Personen in Oberösterreich haupt- oder nebenberuflich in einer Bibliothek angestellt. Knapp 2.300 MitarbeiterInnen übten diese Arbeit ehrenamtlich aus, ohne diese es viele Bibliotheken nicht geben würde.<sup>10</sup> 335 der Österreichweit insgesamt 1.507 Bibliotheken befanden sich laut einer Studie im Jahr 2007 in Oberösterreich, das sind immerhin 22%.<sup>11</sup>

Der Aufbau dieses sehr dichten Netzes an Bibliotheken begann bereits Mitte des 19. Jahrhunderts, wurde durch zwei Weltkriege unterbrochen, beeinflusst vom Ständestaat und später von den Nationalsozialisten. Auf Anordnung der Nationalsozialisten mussten viele Bibliotheken schließen und ihre Bestände wurden konfisziert. Nach dem Krieg gelang es nicht, alle Bibliotheken wieder aufzubauen, wie beispielsweise an der Bibliothek des Kaufmännischen Vereines zu sehen ist.<sup>12</sup>

### 2.1. Die Volksbüchereien und der Büchereiverband Österreichs

1848 wird der „Verband Österreichischer Volksbüchereien und Volksbibliothekare“ (VÖVV) gegründet.<sup>13</sup> 1872 folgt in Linz die Einrichtung des „Oberösterreichischen Volksbildungsvereines“, welcher Ende des 19. Jahrhunderts die so genannte „Holzinger Bücherei“ eröffnet: dabei handelt es sich um die erste größere Volksbücherei in Linz.<sup>14</sup>

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts verlagerten die Volksbüchereien ihren Schwerpunkt „in Richtung Popularisierung von Wissenschaft und Kunst“, man legte Wert auf rentable Fachbibliotheken denn „als auf extensive Volksbüchereien“. Austrofaschismus und Nationalsozialismus bedeuten das Ende für Arbeiter- und Volksbüchereien. Nach dem Zweiten Weltkrieg musste das Büchereiwesen ganz neu aufgebaut werden. Doch neu war nun der unterschiedliche Aufbau zwischen Erwachsenenbildungseinrichtungen und den

---

<sup>10</sup> Vgl.: Land Oberösterreich, Direktion Kultur: Kreativwirtschaft Oberösterreich, S. 32. Online unter: [http://www.linz.at/images/Studie\\_LandOoe\\_Direktion\\_Kultur\\_2009.pdf](http://www.linz.at/images/Studie_LandOoe_Direktion_Kultur_2009.pdf) [24. Jänner 2013]

<sup>11</sup> Vgl.: Land Oberösterreich, Direktion Kultur: Kreativwirtschaft Oberösterreich, S. 27. Online unter: [http://www.linz.at/images/Studie\\_LandOoe\\_Direktion\\_Kultur\\_2009.pdf](http://www.linz.at/images/Studie_LandOoe_Direktion_Kultur_2009.pdf) [24. Jänner 2013]

<sup>12</sup> Siehe dazu: Antonia Traugott-Hajdu: Der kaufmännische Verein und sein Palais. Ein Bauwerk vereinten Handelns. Linz: Kaufmännischer Verein 2003, S. 68.

<sup>13</sup> Büchereiverband Österreichs: <http://www.bvoe.at/> [Stand: 9. Jänner 2012]

<sup>14</sup> Vgl.: Christian Stifter: „Library work is not philanthropy“. Zur historischen Rolle der Volksbüchereien im Kontext der Volksbildung des 19. und 20. Jahrhunderts. In: Pfoser, Alfred; Vodosek, Peter (Hg.): Zur Geschichte der Öffentlichen Bibliotheken in Österreich. Wien: Büchereiverband Österreichs 1995, S. 70-87, hier S. 76.

öffentlichen Bibliotheken: letztere unterstanden nun der Stadt bzw. einer Gemeinde, hinter den Bildungseinrichtungen wie etwa der Volkshochschule standen Vereine.<sup>15</sup>

Der Name „Volksbücherei“ wird im Laufe der Zeit immer seltener verwendet, so erfolgt die Namensänderung in „Büchereiverband Österreichs“ (BVÖ). Als Dachverband sind ihm zahlreiche öffentliche Bibliotheken unterstellt:

Mitglieder des BVÖ sind Öffentliche Büchereien bzw. deren Träger. Die beiden 1948 bereits existierenden Verbände „Österreichisches Borromäuswerk“ (Dachverband aller Büchereien in Trägerschaft der Katholischen Kirche, heute Österreichisches Bibliotheks-Werk) sowie die [sic] „Verlag des ÖGB-Büchereiservice“ (Dachverband der Arbeiterkammer- und Betriebsbüchereien) traten dem Verband mit ihren Mitgliedern kooperativ bei. Hinzugekommen sind zudem zahlreiche Sonderbüchereien wie Gefängnisbüchereien, Bibliotheken in Krankenhäusern und Altenheimen und zuletzt sehr viele Schulbibliotheken.<sup>16</sup>

Für die finanzielle Unterstützung des Verbandes in der Nachkriegszeit sorgte auch das Bundesministerium für Unterricht. In den 1940er und 1950er war das zentrale Problem die Buchbeschaffung. Darum wurden etwa beschlagnahmte Bücher in deutscher Sprache aus der Tschechoslowakei angekauft. Auch Spenden aus der Schweiz und den USA sollten in den Anfangsjahren die Bücherbestände wesentlich vermehren. Durch die nationalsozialistischen Säuberungen wiesen die Bibliotheken und Büchereien viele Lücken auf, so fehlten auch noch viele neue AutorInnen aus dem In- und Ausland.<sup>17</sup>

Mitglied des Verbandes konnten sowohl einzelne Büchereien als auch Büchereiorganisationen sowie größere Büchereien mit Zweigstellen werden. Die Anzahl der Stimmen wurde durch den Buchbestand berechnet: jede Bücherei bis 1000 Bände erhält eine Stimme, pro weiteres angefangenes Tausend eine weitere Stimme. Die Höchstgrenze liegt bei fünfzig Stimmen.<sup>18</sup> Der BVÖ kümmerte sich auch um die Ausbildung des Personals.<sup>19</sup> Um auch Gemeinden ohne Büchereien mit Lesestoff versorgen zu können, wurden Wanderbüchereien installiert. Diese enthielten vor allem Belletristik, Sach- und Jugendbücher. Die Wanderbüchereien halfen aber auch kleinen Gemeindebüchereien aus, welche aufgrund der geringen finanziellen Mittel sich meist nur wenige Neuanschaffungen leisten konnten. Das Modell der Wanderbücherei wurde als Notlösung angesehen. Ein Ausbau wurde zwar angestrebt, dieser war aber auf Grund der schwierigen finanziellen Lage beschränkt. Für Debatten sorgte auch die Frage, ob die

---

<sup>15</sup> Vgl.: Stifter: „Library work is not philanthropy“, S. 82f.

<sup>16</sup> Büchereiverband Österreichs: <http://www.bvoe.at/> [Stand: 9. Jänner 2012]

<sup>17</sup> Vgl.: Stickler: Volksbüchereibewegung in Österreich, S. 180.

<sup>18</sup> Vgl.: Stickler: Volksbüchereibewegung in Österreich, S. 181, 188.

<sup>19</sup> Vgl.: Stickler: Volksbüchereibewegung in Österreich, S. 182-184.



Büchereien selbst die Bücher aus der Wanderbücherei aussuchen sollten oder Koffer mit fixen Beständen die bessere Lösung wären.<sup>20</sup>

1958 betrug der Bestand der Mitglieder des Büchereiverbandes etwa 50.000 Bände, zehn Jahre später war dieser bereits mehr als verdoppelt und auch die Entlehnziffer stieg an. 1975 konnte der Verband 477 Mitglieder mit über 2300 Einzelbüchereien verzeichnen.<sup>21</sup>

Österreichweit zählte man 1945 rund 400 Volksbüchereien in Oberösterreich, sieben Jahre später bereits etwa 1600. Auch in Oberösterreich konnte die Zahl wesentlich erhöht werden: von 145 Volksbüchereien 1945 auf 332 im Jahr 1952.<sup>22</sup> Im Unterschied zur Zwischenkriegszeit waren nun viele Volksbüchereien im Besitz von Gemeinden: 1948 war das in 594 Fällen von 1.555 Volksbüchereien der Fall, vor dem Krieg waren es nicht einmal ein Dutzend. Während des Nationalsozialismus wurden missliebige Bücher aus den Beständen aussortiert, nach 1945 erfolgte dies erneut durch die Entfernung von Schriftgut mit nationalsozialistischem Gedankengut. Manche (vor allem kleine) Bücherei verlor so fast die Hälfte ihres Bestandes.<sup>23</sup>

Ab 1938 wurden die Volksbüchereien zu Gemeindebüchereien umgestaltet, 1945 versuchte man diese wieder zu installieren. Falls in Gemeindebüchereien noch Restbestände vorzufinden waren, wurde diese zurückgegeben.<sup>24</sup> In ersten Nachkriegsjahren kam es zur Gründung von zahlreichen Büchereien:<sup>25</sup>

**Tabelle 1: Entwicklung Volksbüchereien in Oberösterreich 1945-1949**

Jahr	Gemeinde- büchereien	in Prozent	Pfarr- büchereien	in Prozent	Sonstige Büchereien	in Prozent	Summe
1944	269	100%	0		0		269
1946	115	52%	104	48%	0		219
1947	133	53%	113	45%	5	2%	251
1948	113	39%	151	53%	21	8%	285
1949	132	42%	156	49%	29	9%	317

Die Gemeindebüchereien besitzen den größten Anteil des Buchbestandes und haben auch die höchste Entlehnzahl, dafür verantwortlich sind vor allem die Stadtbüchereien in Linz, Wels,

<sup>20</sup> Vgl.: Adolf Bruck: Um die Zukunft des österreichischen Büchereiwesens. Die Büchereistellen. In: Buch und Bücherei. Hefte für das österreichische Volksbüchereiwesen (1952), Heft 1/2, S. 65-72, hier S. 70-72.

<sup>21</sup> Vgl.: Stickler: Volksbüchereibewegung in Österreich, S. 187f.

<sup>22</sup> Vgl.: Adolf Bruck: Zukunft des österreichischen Büchereiwesens. Die Büchereistellen. In: Buch und Bücherei. Hefte für das österreichische Volksbüchereiwesen (1952), Heft 1/2, S. 65-72, hier S. 67.

<sup>23</sup> Vgl.: Adolf Bruck: Buch und Bücherei. In: Buch und Bücherei. Hefte für das österreichische Volksbüchereiwesen (1950), Heft 1, S. 2-6, hier S. 2f.

<sup>24</sup> Vgl.: Hans Commenda: Die Volksbüchereien in Oberösterreich. In: Buch und Bücherei. Hefte für das österreichische Volksbüchereiwesen (1950), Heft 1, S. 16-18, hier S. 16.

<sup>25</sup> Daten aus: Commenda: Volksbüchereien in Oberösterreich. In: Buch und Bücherei. Hefte für das österreichische Volksbüchereiwesen (1950), Heft 1, S. 16-18, hier S. 16.

Gmunden, Ried und Schärding. Die Pfarrbüchereien sind in den meisten Fällen kleine Ortsbüchereien. Die restlichen Büchereien werden von Vereinen, Parteien oder auch etwa von Parteien geführt.<sup>26</sup>

Für die (Wieder-) Errichtung der Volksbüchereien werden in ganz Österreich Büchereistellen eingeführt, welche den BibliothekarInnen beratend zur Seite stehen und auch „Bücher, Karteimaterial und Büchereibehelfe“ zur Verfügung stellen.<sup>27</sup>

Eine Frage beschäftigte die BüchereileiterInnen besonders: das niveauvolle Buch. Da man sich als volksbildende Institution sah, sollten die Bücher einer bestimmten „ethischen Norm“ und einem gewissen Niveau entsprechen, realitätsnah und lebensbejahend sein. So war das Genre „Kriminalroman“ in den 1950ern sehr umstritten, ob es sich dabei überhaupt um qualitätsvolle Literatur handle.<sup>28</sup>

Eine der Kernaufgaben der Volksbüchereien in der Nachkriegszeit bestand im Ausbau der „Volksbildungsarbeit“ wie Rudolf Müller beschreibt:

Unter Ausweitung der Volksbildungsarbeit an den Büchereien haben wir demnach ein zweifaches zu verstehen: die Erweiterung und Vertiefung des Begriffes der Volks-Bildung (damit naturgemäß auch der Volksbüchereien); Volks-Bildung als eine Kraft der „Humanisierung“! Und zweitens, nach dieser grundsätzlichen Zielsetzung, die Aufzählung und Behandlung jener pädagogischen und materiellen Möglichkeiten, die auf eine tunlichste Verstärkung der Wirksamkeit des Büchereiabschnittes innerhalb der gesamten Volksbildungsarbeit hinzielen. Alles, was hilft, den Betrieb der Bücherei lebendig zu gestalten, dem Leben und dem Leser nahe zu bringen, zu intensivieren und zu verbreitern – nicht aber zu veroberflächlichlichen – [...] fällt damit in unseren Aufgabenbereich.<sup>29</sup>

Die Volksbücherei setzte sich also sehr hohe Maßstäbe, die Bevormundung der Leserschaft argumentierte man mit dem humanistischen Bildungsideal.

Kulturbeauftragte plädierten für verstärkte Werbemaßnahmen für den gesamten Kulturbereich, da sie die „geistigen Werte“ zugunsten der materiellen Interessen der Bevölkerung schwinden sahen. Als eine besonders wichtige Zielgruppe für die Büchereien galten Kinder und Jugendliche, welche möglichst bald mit den Volksbüchereien in Berührung kommen sollten.<sup>30</sup>

---

<sup>26</sup> Vgl.: Commenda: Volksbüchereien in Oberösterreich. In: Buch und Bücherei. Hefte für das österreichische Volksbüchereiwesen (1950), Heft 1, S. 16-18, hier S. 16f.

<sup>27</sup> Vgl.: Buch und Bücherei. Hefte für das österreichische Volksbüchereiwesen (1950), Heft 1, S. 19.

<sup>28</sup> Vgl.: Gertrud Vetter: Zur Frage der volksbildnerischen Grundsätze der Volksbücherei. In: Buch und Bücherei. Hefte für das österreichische Volksbüchereiwesen (1950), Heft 1, S. 33-40, hier S. 34f.

<sup>29</sup> Rudolf Müller: Über die Ausweitung der Volksbildungsarbeit an den Büchereien. In: Buch und Bücherei. Hefte für das österreichische Volksbüchereiwesen (1950), Heft 1, S. 65-69, hier S. 66.

<sup>30</sup> Vgl.: Adolf Bruck: Um die Zukunft des österreichischen Büchereiwesens. I. Der Verband österreichischer Volksbüchereien. In: Buch und Bücherei. Hefte für das österreichische Volksbüchereiwesen (1952), Heft 1/2, S. 3-9, hier S. 5f.

Zur Diskussion in den ersten Jahren der Volksbüchereien in der Nachkriegszeit war das Thema Lesegebühren. Bei Einführung von Gebühren wurde befürchtet, dass LeserInnen zu anderen Büchereien wechseln oder gar nicht mehr lesen würden, aber „[e]bensowenig könnte die Volksbücherei im Stile einer Leihbücherei ihre finanzielle Gebarung durch eine Verflachung des Buchbestandes verbessern, ohne auf diese Art ihr Wesen mehrfach zu verleugnen.“<sup>31</sup> Keinesfalls sollten die Volksbüchereien die Leserschaft nach deren monetären Verhältnissen aussortieren, was aber mit der Einführung einer Zeitgebühr befürchtet wurde. Deshalb entschied man sich für eine Bandgebühr, welche meist zwischen 1945 und 1947 eingeführt wurde. Da in dieser Zeit viele Waren erst gar nicht erhältlich waren, wurde die Gebühreneinhebung aus Sicht der Volksbüchereien für die BenutzerInnen als durchaus leistbar angesehen. Es war aber nicht im Sinne der Volksbüchereien durch hohe Gebühren wirtschaftlich rentabel zu werden.<sup>32</sup>

Auch andere Institutionen setzten es sich zum Ziel, die Bevölkerung vor „schlechter“ Literatur schützen: Das Bundesministerium für Unterricht finanzierte nicht nur das Büchereiwesen mit, sondern bekämpfte besonders in den 1950er Jahren auch die „Schmutz und Schund“ – Literatur gemeinsam mit den Büchereien und diversen Bildungsorganisationen. So verfolgte man den Weg der Bildungsbücherei weiter wie auch vor dem Zweiten Weltkrieg. Erst in den 1980ern übernahm die Bücherei Servicefunktionen und diente als Ort der Informationsbeschaffung. Es ist aber darauf hinzuweisen, dass die vielen kleinen Büchereien, welche in den ersten Nachkriegsjahren gegründet worden waren, die Aufgabe einer Informationsbücherei nicht erfüllen hätten können. Sie entsprachen viel mehr der Idee der Bildungsbücherei und eines überschaubaren Bestandes,<sup>33</sup> hatten aber negative Auswirkungen:

Das bedingungslose Festhalten an der Konzeption der Bildungsbücherei zusammen mit der Dominanz der Kleinbüchereien in ländlichen Gegenden führte zu einer fatalen Mischung, die das Bild der Öffentlichen Büchereien nachhaltig prägte und zur geringen Wertschätzung im öffentlichen Bewusstsein führte. Eine immer wieder zu führende Diskussion um die Ziele und Aufgaben des [sic] Büchereiwesens sollte daraus ihre Konsequenzen ziehen.<sup>34</sup>

---

<sup>31</sup> Rudolf Müller: Zur Frage der Lesegebühren in den öffentlichen. In: Buch und Bücherei. Hefte für das österreichische Volksbüchereiwesen (1951), Heft 1, S. 129-132, hier S. 130.

<sup>32</sup> Vgl.: Rudolf Müller: Zur Frage der Lesegebühren in den öffentlichen. In: Buch und Bücherei. Hefte für das österreichische Volksbüchereiwesen (1951), Heft 1, S. 129-132.

<sup>33</sup> Vgl.: Gerald Leitner: „Für das gute und werthafte Buch“. Die Anfänge des österreichischen Volksbüchereiwesens nach 1945. In: Pfoser, Alfred; Vodosek, Peter (Hg.): Zur Geschichte der Öffentlichen Bibliotheken in Österreich. Wien: Büchereiverband Österreichs 1995, S. 176-192, hier S. 189f.

<sup>34</sup> Leitner: „Für das gute und werthafte Buch“, S. 190.

## 2.2. Bibliotheken der Stadt Linz bzw. des Landes Oberösterreich

Die Stadt Linz und das Land Oberösterreich bemühten sich im Kulturbereich um die (Wieder-) Errichtung diverser Institutionen wie Theater, Museen oder eben auch Bibliotheken bzw. Büchereien. Doch dazu mussten oft erst Räumlichkeiten gefunden werden, da viele Gebäude während des Krieges zerstört oder beschädigt worden waren. Neben finanziellen Problemen hatte man auch mit der Suche nach neuem Personal zu kämpfen. In den Bibliotheken und Büchereien mussten die Bestände aufgrund des Inhaltes durchgesehen und aussortiert werden, dafür wurde 1946 folgende Vorgehensweise vereinbart:

Mit Erlaß der Oberösterreichischen Landesregierung vom 8. Oktober 1946 waren Bücher und Schriften, die nationalsozialistisches Gedankengut enthalten, aus den Beständen der öffentlichen Bibliotheken, Buchhandlungen und Leihbüchereien auszuschneiden. Mit der Einziehung dieser Bücher in Linz wurde das Kulturamt beauftragt. Am 9. November 1946 wurden insgesamt 11.323 Bände, davon 6168 aus Beständen der Stadtbibliothek und vor allem der Stadtbücherei, an die Studienbibliothek abgeliefert.<sup>35</sup>

Nach dem Krieg wurden das Stadtarchiv, die Stadtbibliothek und das Stadtmuseum unter dem Namen „Städtische Sammlungen“ geführt, verwaltet wurden diese vom Kulturamt der Stadt Linz.<sup>36</sup> Von Beginn an war beabsichtigt, sobald die „finanziellen, räumlichen und personellen Voraussetzungen“ gegeben waren, diese drei Einrichtungen zu verselbstständigen.<sup>37</sup>

### 2.2.1. Stadtbücherei Linz

Die Stadtbücherei Linz unterscheidet sich in ihren Aufgaben und Funktionen wesentlich von der Stadtbibliothek. Sie soll als Volksbücherei der breiten Masse zur Verfügung stehen, folgende Ziele setzte man sich dabei:

Die Volksbüchereien sind nicht wissenschaftliche oder verkleinerte wissenschaftliche Bibliotheken, sondern selbständige volksbildnerische Einrichtungen innerhalb des kulturellen Lebens. Ihre Aufgabe besteht darin, jeder Berufs-, Alters- und Geschlechtsgruppe der Bevölkerung mit dem guten Buche der schönen Literatur und gemeinverständlichen Werken aus allen Wissensgebieten zu dienen. Der Stadtbevölkerung, die sich aus einer sehr differenzierten Leserschaft zusammensetzt, muß ein entsprechend differenzierter Buchbestand zur Verfügung gestellt werden. Dabei darf nicht außer acht bleiben, die Vermittlung der Bücher nach individuellen und psychologischen Grundsätzen durchzuführen, d. h. jedem Leser das richtige Buch zu geben. Sehr wesentlich ist es auch, daß eine Bücherei von keiner weltanschaulichen Richtung oder politischen Partei beeinflusst wird. Erst dann, wenn sie alle diese Voraussetzungen erfüllt, darf sie als eine Einrichtung für

---

<sup>35</sup> Hanns Kreczi: Die Linzer Stadtbibliothek in ihrer geschichtlichen Entwicklung. In: Biblos. Österreichische Zeitschrift für Buch- und Bibliothekswesen, Dokumentation, Bibliographie und Bibliophilie 13 (1964), S. 93-102, hier S. 100.

<sup>36</sup> Vgl.: Hanns Kreczi: Stadtarchiv. In: Kulturverwaltung der Stadt Linz (Hg.): Linzer Kulturhandbuch Band I. Linz: Gutenberg 1965, S. 292-298, hier S. 295.

<sup>37</sup> Vgl.: Hans Kreczi: Städtische Kulturarbeit in Linz. Ein geschichtlicher Überblick anlässlich des 40jährigen Bestandes des Kulturamtes der Stadt Linz. Linz: Kulturverwaltung der Stadt Linz 1959, S. 153f.

die gesamte Bevölkerung, also im wahrsten Sinne als Volksbücherei und Volksbildungsinstrument gelten.<sup>38</sup>

Weiters sollten die Stadtbüchereien zu Fuß gut erreichbar und mit günstigen Entlehnkonditionen für weite Kreise der Bevölkerung leistbar sein.<sup>39</sup>

Die Stadtbücherei wurde bereits 1939 gegründet, doch sie konnte ihre Pforten erst im Mai des darauf folgenden Jahres „mit einem Buchbestand von 10.000 Bänden in einem Seitenflügel der Studienbibliothek eröffnet werden.“<sup>40</sup>

Auch auf die Stadtbücherei hatte der Zweite Weltkrieg Auswirkungen: die Unterkunft war teilweise zerstört, viele Bücher fehlten und der noch vorhandene Buchbestand war zum Großteil vom nationalsozialistischen Gedankengut geprägt. Einige Angestellte mussten auf Grund ihrer NS-Vergangenheit ihren Posten nach Kriegsende räumen. Zirka 6000 Bücher wurden aufgrund ihres Inhaltes aussortiert, 2600 Werke kamen in den Kriegswirren abhanden und somit blieb nur ein Bestand von 7500 erhalten. Davon war aber fast ein Drittel beschädigt.

Trotz großer Schwierigkeiten – wie etwa die Suche nach einer neuen Unterkunft – kam es am 4. Februar 1946 zur Wiedereröffnung in einem Schulgebäude. Im darauf folgenden Jahr wurde die Eröffnung einer ersten Zweigstelle im Rathaus Urfahr gefeiert, 1949 in Kleinmünchen.<sup>41</sup>

Für den Stadtteil Urfahr ist hinzuzufügen, dass dieser unter sowjetischer Besatzungsmacht stand und einen eigenen Bürgermeister mitsamt Stadtrat hatte. Diese sollten ähnliche Strukturen wie im Linzer Magistrat schaffen. Die Einrichtung einer Volksbücherei in Urfahr ist Beweis für eine funktionierende Zusammenarbeit der beiden Stadtverwaltungen trotz unterschiedlicher Besatzungsmächte.<sup>42</sup>

Die Stadt Linz gab in den Jahren 1945 bis 1970 ca. 9 bis 15 Prozent ihres Kulturetats für die Stadtbüchereien aus, darin ist die Stadtbibliothek nicht enthalten. Der Höchstwert wurde 1955 mit 15,2 Prozent erreicht.<sup>43</sup> Da aber die Stadt für einen weiteren Ausbau der Büchereien finanziell nicht alleine aufkommen konnte, bat man den Stiftungsfond der Oberösterreichischen Nachrichten 1947 um Hilfe:

---

<sup>38</sup> Josef Rotter: Zehn Jahre Linzer Stadtbücherei. In: Jahrbuch der Stadt Linz 1949. Linz: Städtische Sammlungen 1950. S. 50-53, hier S. 50.

<sup>39</sup> Vgl.: Josef Rotter: Linzer Stadtbücherei. In: Jahrbuch der Stadt Linz 1949, S. 50f.

<sup>40</sup> Rotter: Linzer Stadtbücherei. In: Jahrbuch der Stadt Linz 1949, S. 51.

<sup>41</sup> Vgl.: Rotter: Linzer Stadtbücherei. In: Jahrbuch der Stadt Linz 1949, S. 51f.

<sup>42</sup> Vgl.: Magistrat der Landeshauptstadt Linz (Hg.): Linz – Aufbau und Leistung 1945-1954. Linz: Gutenberg 1955, S. 24.

<sup>43</sup> Vgl.: Hanns Kreczi: Linzer Aspekte 1970. Linz u. a.: H. Bauer 1970, S. 27.

In Anbetracht der kulturellen Aufgabe der Stadtbücherei, den geistigen Wiederaufbau in weiteste Kreise der Bevölkerung durch das gute Buch zu tragen, hat die Stadtverwaltung Linz unter erheblichen Subventionsbeiträgen den Ausbau mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt. Die Entlehngebühren von je 20 g pro Buch, die auch dem ärmsten Arbeiter die Buchentleihe leicht ermöglichen, auf der einen Seite, die unverhältnismäßig hoch ansteigenden Bücherpreise auf der anderen Seite stellen aber die höchsten geldlichen Anforderungen an die Stadtverwaltung. Dazu kommt der großzügige Ausbau der Bücherei [...]

Die finanziell überlastete Linzer Stadtverwaltung ist im Rahmen ihrer vielseitigen Verpflichtungen und Aufgaben nicht in der Lage, die Belange der Stadtbücherei in dem Ausmaß zu fördern, als es im Interesse der Linzer Bevölkerung und darüber hinaus des Landes Oberösterreich zweckmäßig und notwendig wäre. Aus diesem Grund begrüßt die Linzer Stadtverwaltung den Entschluß des Stiftungsfonds der o. ö. [sic] Nachrichten, der laut Statuten Punkt C eine Unterstützung der Büchereien vorsieht, welche die von der Stadtbücherei verfolgten Ziele anstreben.

[...] bittet die Stadtverwaltung um eine möglichst hohe Unterstützung aus der Ausschüttung 1945/46 des Stiftungsfonds der o. ö. Nachrichten.<sup>44</sup>

Nicht nur der Stiftungsfonds der Oberösterreichischen Nachrichten unterstützte die Bücherei, sondern auch die Amerikaner beteiligten sich daran. Dr. Grau vom Kulturamt der Stadt Linz leitet folgenden Dankesbrief an die hausinterne Pressestelle zur Veröffentlichung in den Tageszeitungen weiter:

[...] Das US-Information Center Linz unter Leitung von Mrs. P l u n d e r (Hervorhebung i. Original) half durch eine großzügige Bücherspende der Linzer Stadtbücherei, die durch geistige Unduldsamkeit gerissenen Lücken wieder etwas auszufüllen. Alte Bekannte wie Thomas Mann und Schalom Asch scheinen neben neuen amerikanischen Verfassern auf. [...]<sup>45</sup>

1949 zählen die Volksbüchereien drei Einrichtungen (die Stadtbücherei mit zwei Zweigstellen in Urfahr und Kleinmünchen) mit 22.000 Büchern und zirka 3700 Benützern. In vier Jahren konnte die Bücheranzahl um etwa 15.000 vermehrt werden.<sup>46</sup>

Besonders stolz war man darauf, dass „die Linzer Stadtbücherei die größte Volksbücherei Oberösterreichs und sogar die zweitgrößte unter den städtischen Büchereien in ganz Österreich“<sup>47</sup> war.

Nach Vorbild der Volksbüchereien in Großbritannien und Skandinavien wünschte man sich auch in Linz einen weiteren Ausbau von Zweigstellen und der Erweiterung des Büchersortiments.<sup>48</sup> Als Schwierigkeit sah man auch in der Nord-Süd-Ausdehnung der Stadt, da manche Stadtteile besonders weit vom Zentrum entfernt seien und dadurch eine Bücherei

---

<sup>44</sup> AStL, Archivschachtel 254, 8. Kulturarchiv, IV. Städtische Sammlungen, 2. Stadtbibliothek/Stadtbücherei, 8.16.2.: Brief von Bürgermeister Dr. Koref an den Stiftungsfonds der O.Ö. Nachrichten vom 6. Juni 1947.

<sup>45</sup> AStL, Archivschachtel 254, 8. Kulturarchiv, IV. Städtische Sammlungen, 2. Stadtbibliothek/Stadtbücherei, 8.16.2.: Brief von Dr. Grau (Kulturamt der Stadt Linz) an das Presseamt im Haus vom 13. Februar 1946.

<sup>46</sup> Vgl.: Josef Rotter: Linzer Stadtbücherei. In: Jahrbuch der Stadt Linz 1949, S. 52.

<sup>47</sup> Rotter: Linzer Stadtbücherei. In: Jahrbuch der Stadt Linz 1949, S. 52.

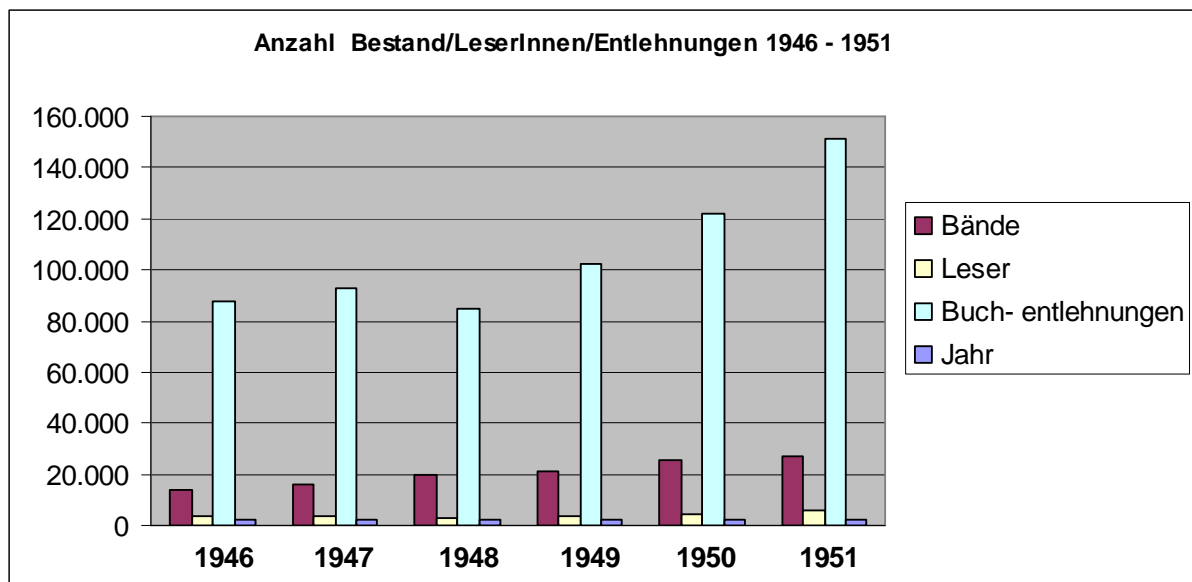
<sup>48</sup> Vgl.: Rotter: Linzer Stadtbücherei. In: Jahrbuch der Stadt Linz 1949, S. 52f.

für die Bewohner zu weit entfernt liege. Als Ziel setzte man sich darum die Installierung von – wenn auch kleinen – Zweigbüchereien in den äußeren Stadtteilen.<sup>49</sup>

Die Stadtbücherei während des Wiederaufbaues zu etablieren und zu erweitern war keine leichte Aufgabe. Doch gerade in einer industriell geprägten Stadt sah man sich verpflichtet, „der gewaltigen industriellen Entwicklung eine entsprechende geistige zur Seite zu stellen.“<sup>50</sup>

Mit der Ausstellung „Vier Jahre städtische Kulturarbeit“ präsentierte das Kulturamt der Stadt Linz ihre Tätigkeiten seit dem Kriegsende und wurde anscheinend von der Bevölkerung positiv wahrgenommen.<sup>51</sup>

Auch der Anstieg der LeserInnenzahl und der Buchentlehnungen spricht für die Akzeptanz in der Bevölkerung:<sup>52</sup>



**Abbildung 1: Anzahl Bestand/LeserInnen/Entlehnungen 1946-1951**

Die Volksbücherei setzte es sich aber auch zum Ziel, die LeserInnen mit qualitativer Literatur zu versorgen:

Der Name Volksbücherei soll nicht dazu führen, seichte Unterhaltungslektüre wahllos anzuschaffen. Im Gegenteil, das Arbeiten in solchen Büchereien verpflichtet, nur gediegenen Lesestoff einzustellen. Freilich stößt man dabei immer wieder auf Schwierigkeiten, da das Buchschaffen teilweise zu sehr auf Massenabsatz bedacht ist. Aus Erfahrung wissen wir, daß in vielen Fällen gerade die minderwertigen Bücher die größte Auflageziffer erzielen. Wenn auch nicht immer, so ist es uns im wesentlichen doch gelungen, nur wertvolle Bücher anzuschaffen.<sup>53</sup>

<sup>49</sup> Vgl.: Rotter: Linzer Stadtbücherei. In: Jahrbuch der Stadt Linz 1949, S. 53.

<sup>50</sup> Vgl.: Rotter: Linzer Stadtbücherei. In: Jahrbuch der Stadt Linz 1950. Linz: Städtische Sammlungen 1951, S. L–LII, hier S. L.

<sup>51</sup> Vgl.: Rotter: Linzer Stadtbücherei. In: Jahrbuch der Stadt Linz 1950, S. LI.

<sup>52</sup> Daten sind entnommen aus: Hanns Kreczi: Städtische Kulturpflege. Linz: Gutenberg 1952, S. [11].

<sup>53</sup> Rotter: Linzer Stadtbücherei. In: Jahrbuch der Stadt Linz 1950, S. LII.

Platzmangel bleibt in den ersten Nachkriegsjahren eine der Hauptsorgen der Stadtbücherei und auch der Wunsch nach einem Lesesaal bleibt noch Jahre unerfüllt.<sup>54</sup>

Die Belletristik steht in der Gunst bei den Lesern unangefochten an der Spitze. An zweiter Stelle reihen sich die Jugendbücher ein, gefolgt von Sachbüchern. Besonders Jugendliche versucht man als Leser zu gewinnen, darum wird auch speziell mit Schulen zusammen gearbeitet.<sup>55</sup>

Besonders stolz war man 1953, als ein gedruckter Bücherkatalog, an dem man ein Jahr gearbeitet hatte, erschien und bei den Lesern äußerst positiv aufgenommen wurde: „[...]dürfte dies das umfangreichste Bücherverzeichnis sein, das nach 1945 in Österreich, Westdeutschland und der Schweiz erschienen ist.“<sup>56</sup>

Kurz zuvor hat das Amerika-Haus eine eigene Bücherei eröffnet, die Auswirkungen spürte auch die Stadtbücherei:

Die Zahl der Leser hat sich gegenüber dem Vorjahr nur geringfügig geändert. Auch in der Zusammensetzung ihrer Berufsgruppen sind kaum merkliche Verschiebungen zu verzeichnen, ausgenommen die Zahl der Jugendlichen, die weiterhin steigt. Bei den Buchentlehnungen ist ein kleiner Rückgang (von 165.496 auf 161.768 Bände) festzustellen. Dagegen ist beim Sachschritftum eine nahezu 25-prozentige Steigerung auf Kosten des Unterhaltungsschrifttums zu verzeichnen. Man sieht also, daß sich der Gedanke der beruflichen Weiterbildung und der Drang nach Erweiterung des Allgemeinwissens allmählich durchsetzt. Beobachtungen während des letzten Jahres lassen den Schluß zu, daß die leichte rückläufige Bewegung eindeutig im Zusammenhang mit der Eröffnung des Amerika-Hauses steht. Die äußerst günstige Lage, die bisher wenig bekannte Form der Freihandausleihe und nicht zuletzt die langen Ausleihezeiten, lockten viele an. In jüngster Zeit haben aber so manche von ihnen wieder in die Volksbücherei zurückgefunden.<sup>57</sup>

Im Jänner 1954 eröffnete die Hauptbücherei ihren neuen Sitz in der Museumstraße. Endlich konnte den Benutzern ein eigener Leseraum zur Verfügung gestellt werden. Auch die Jugendbücherei bekam nun einen eigenen Raum, der aber von Beginn an als zu klein angesehen wurde. Da sich die Leserzahlen bei den Jugendlichen äußerst positiv entwickelten, verfolgte man das Ziel eines eigenen Leseraumes für die jungen BenutzerInnen.<sup>58</sup>

Neue Leser konnten sich in den ersten Wochen gratis einschreiben. Eine Gebührenänderung tat ebenfalls ihre Wirkung: die Monatsgebühr fiel weg.<sup>59</sup> Auch die neu eröffnete Zweigstelle

---

<sup>54</sup> Vgl. etwa: Rotter: Stadtbücherei. In: Jahrbuch der Stadt Linz 1951. Linz: Städtische Sammlungen 1952, S. XXXVII-XXXIX, hier S. XXXIX.

<sup>55</sup> Vgl.: Rotter: Büchereien. In: Jahrbuch der Stadt Linz 1952. Linz: Städtische Sammlungen 1953, S. XLII-XLIII.

<sup>56</sup> Rotter: Büchereien. In: Jahrbuch der Stadt Linz 1953. Linz: Städtische Sammlungen 1954, S. XLIII-XLV, hier S. XLIV.

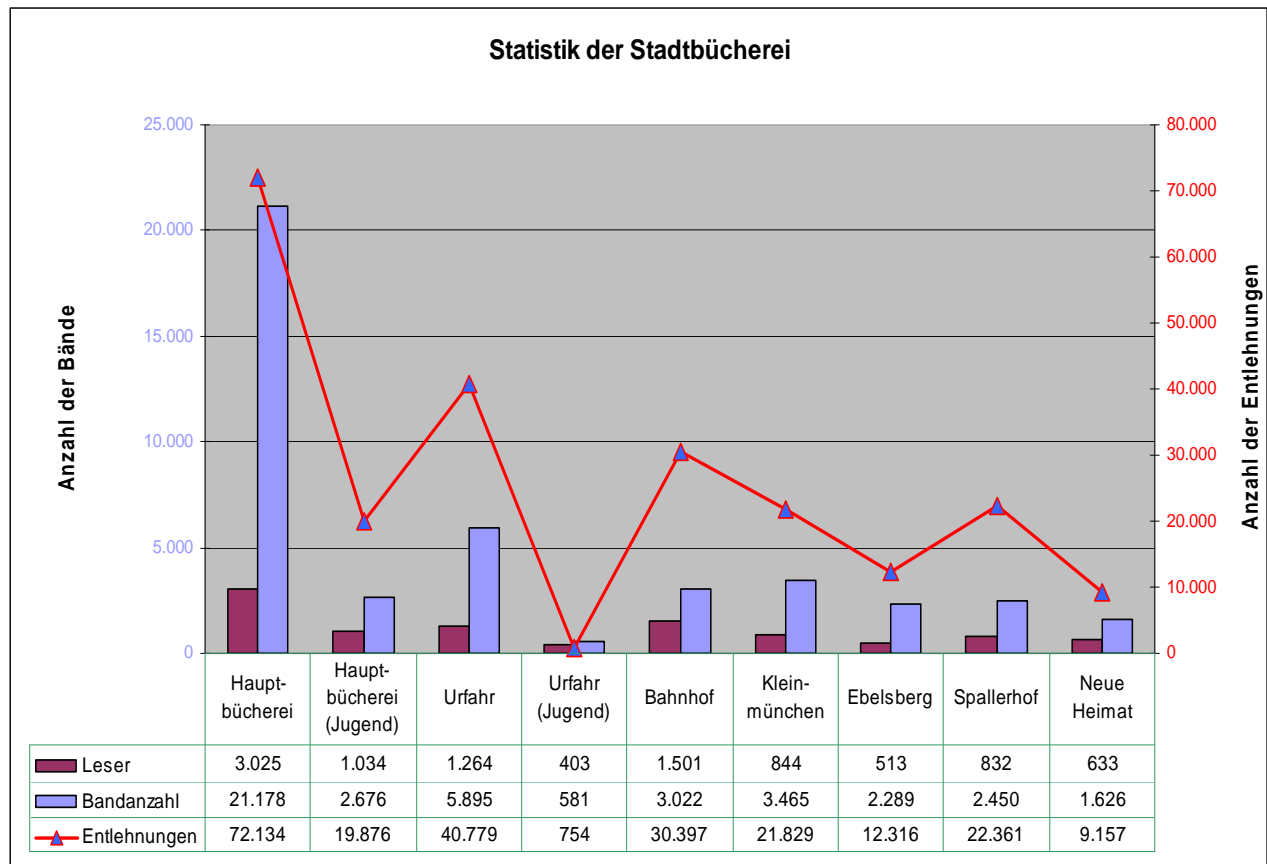
<sup>57</sup> Ebd., S. XLV.

<sup>58</sup> Kurt Gebauer: Büchereien. In: Jahrbuch der Stadt Linz 1954. Linz: Städtische Sammlungen 1955, S. XLIII-XLIV, hier S. XLIII.

<sup>59</sup> Vgl.: Magistrat der Landeshauptstadt Linz (Hg.): Linz - Aufbau und Leistung. 1945-1954. Linz: Gutenberg 1955, S. 136.



in Bahnhofsnähe entwickelte sich ausgezeichnet, wie anhand der Einschreibungen ersichtlich ist.<sup>60</sup> Die Errichtung von weiteren Zweigstellen wird verfolgt, die Statistik bestätigt die positive Resonanz in der Bevölkerung:<sup>61</sup>



**Abbildung 2: Zahlen aus der Stadtbücherei Beginn der 1950er Jahre**

Als es im Rechnungsjahr 1956 zu Einsparungen beim Kulturbudget kam, waren allerdings die Volksbüchereien und auch die Volkshochschule fast gar nicht betroffen. Die Vizebürgermeister Albin Gebhardt und Dr. Walk argumentieren diese Entscheidung:

„Die Volkshochschule fördern wir im besonderen deshalb, weil wir der Ansicht sind, daß eine planmäßige Weiterbildung auf allen Wissensgebieten in den breitesten Bevölkerungsschichten der Verankerung echter demokratischer Gesinnung am besten dienlich ist. Zu fördern ist auch die weitere Ausgestaltung unseres Büchereiwesens, besonders in unseren Arbeiterwohnbezirken.“ (Vizebürgermeister Albin Gebhardt.) „Vor allem muß der Drang zu unserer Volkshochschule und unseren Stadtbüchereien außerordentlich hoch eingeschätzt werden.“ (Vizebürgermeister Dr. Walk.)<sup>62</sup>

<sup>60</sup> Kurt Gebauer: Büchereien. In: Jahrbuch der Stadt Linz 1954. Linz: Städtische Sammlungen 1955, S. XLIII-XLIV, hier S. XLIV.

<sup>61</sup> Gebauer: Büchereien. In: Jahrbuch der Stadt Linz 1955. Linz: Städtische Sammlungen 1956, S. LI.

<sup>62</sup> Zitiert nach: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1956. Linz: Städtische Sammlungen 1956, S. VII.

Doch im selben Berichtsjahr (1. September 1955 bis 31. August 1956) konnte in einigen Büchereifilialen, mitunter in der Hauptbücherei, langsam das Freihandsystem eingeführt werden.<sup>63</sup>

Wie erfolgreich dieses neue System bei der Leserschaft Anklang fand, bestätigen auch die Zahlen:<sup>64</sup>

Wie sehr das System der Freihand den Bedürfnissen der Leserschaft entspricht, beweist die Entwicklung, welche die Jugendfreihandbücherei in Urfahr im Berichtsjahr (das ist seit ihrem Bestehen) genommen hat. Vor der Umstellung auf Freihand zählte die Jugendabteilung der Zweigstelle Urfahr 340 Leser; heute, nach einem Jahr, hat sich diese Zahl verdoppelt. Das ist kein Zufall: die deutsche Büchereistatistik beweist, daß alle Büchereien, die zum Freihandsystem übergingen, einen ähnlichen Aufschwung nahmen. Die Büchereien der Stadt Linz rechnen daher in den nächsten zwei, drei Jahren mit einem bedeutenden Leserzuwachs. Gegenwärtig bieten die Büchereien folgendes statische Bild:

**Tabelle 2: Zahlen aus der Stadtbücherei 1956<sup>65</sup>**

	<b>Leser</b>	<b>Bandanzahl</b>	<b>Entlehnungen</b>
<b>Hauptbücherei</b>	2.971	23.447	80.759
<b>Hauptbücherei (Jugend)</b>	1.175	3.411	32.112
<b>Urfahr</b>	1.210	4.509	31.393
<b>Urfahr (Jugend)</b>	831	1.425	22.513
<b>Bahnhof</b>	1.511	3.819	33.785
<b>Kleinmünchen</b>	732	3.689	21.617
<b>Ebelsberg</b>	490	2.509	12.690
<b>Spallerhof</b>	884	2.789	24.131
<b>Neue Heimat</b>	1.016	2.233	28.132
<b>Akh</b>	*)	762	1.646
	10.820	48.593	288.778

\*) Patienten, daher kein fester Leserstand

<sup>63</sup> Vgl.: Gebauer: Büchereien. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1956. Linz: Städtische Sammlungen 1956, S. XLVIII-XLIX, hier S. XLVIII.

<sup>64</sup> Gebauer: Büchereien. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1956. Linz: Städtische Sammlungen 1956, S. XLVIII-XLIX, hier S. XLVIII-XLIX.

<sup>65</sup> Daten entnommen aus: Gebauer: Büchereien. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1956. Linz: Städtische Sammlungen 1956, S. XLVIII-XLIX, hier S. XLVIII-XLIX.

Seit Kriegsende konnte der Gesamtbestand also kontinuierlich erweitert werden, was innerhalb von neun Jahren einer 537-prozentigen Erhöhung entspricht:<sup>66</sup>

### Bücherbestand 1945 -1954

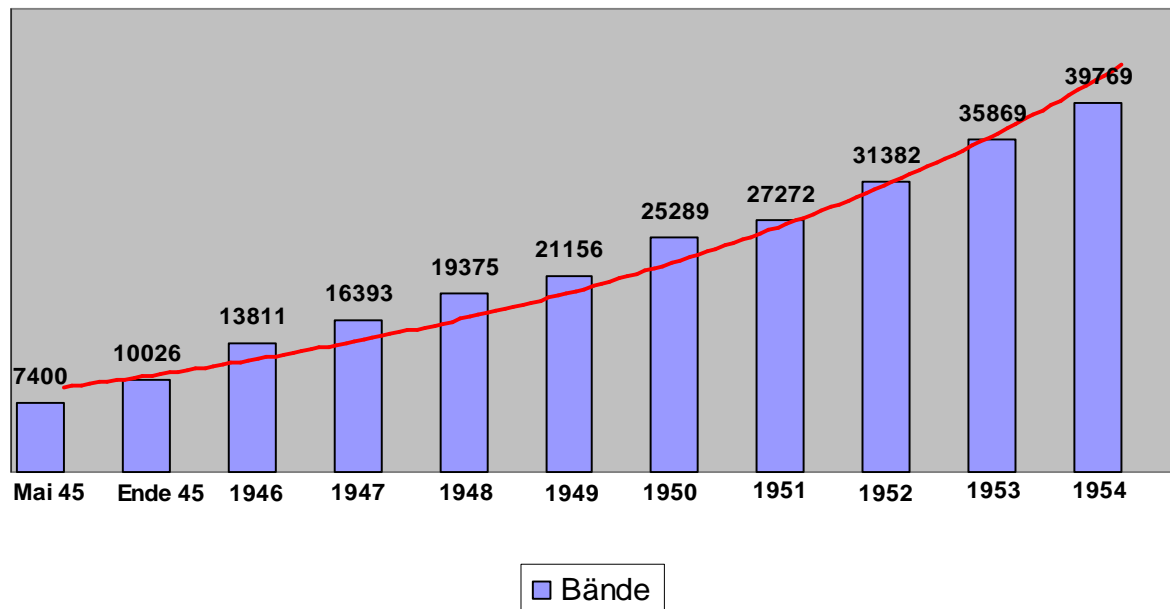
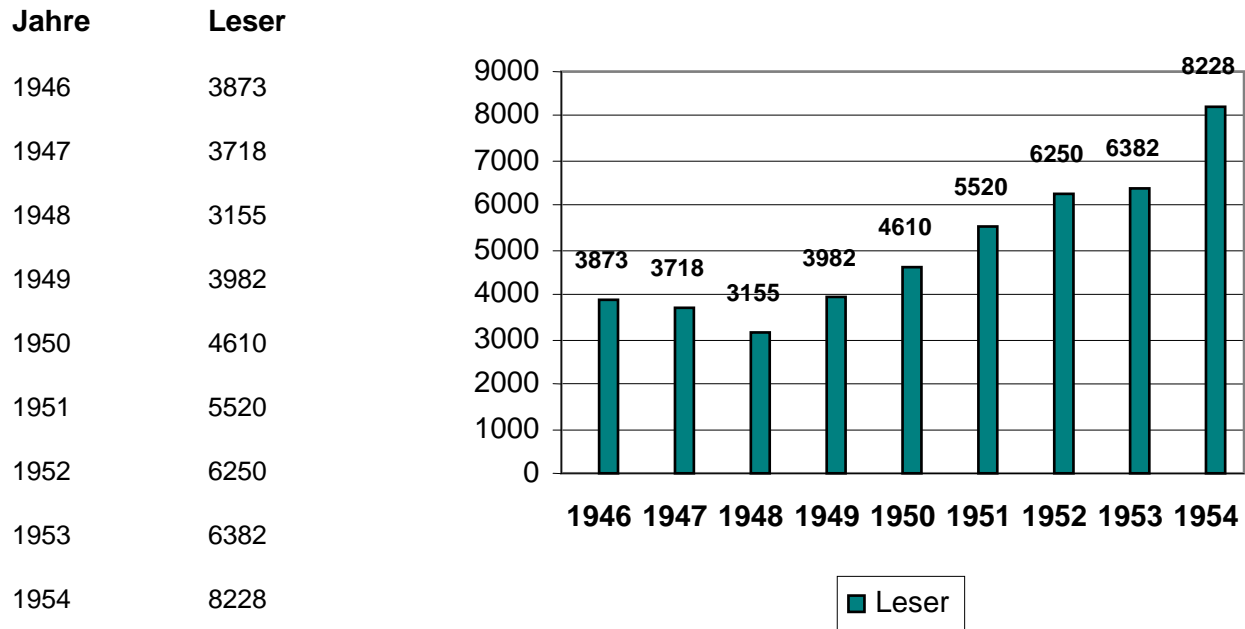


Abbildung 3: Bücherbestand der Stadtbücherei 1945-1954

<sup>66</sup> Magistrat der Landeshauptstadt Linz (Hg.): Linz - Aufbau und Leistung. 1945-1954. Linz: Gutenberg 1955, S. 135.

Durch das so genannte „Ringleihsystem“ konnten die BenutzerInnen in jeder Zweigstelle die Bücher entleihen bzw. zurückgeben. Doch die Leserzahlen stiegen nicht kontinuierlich, vor allem ist ein Einbruch 1947/48 zu verzeichnen:<sup>67</sup>



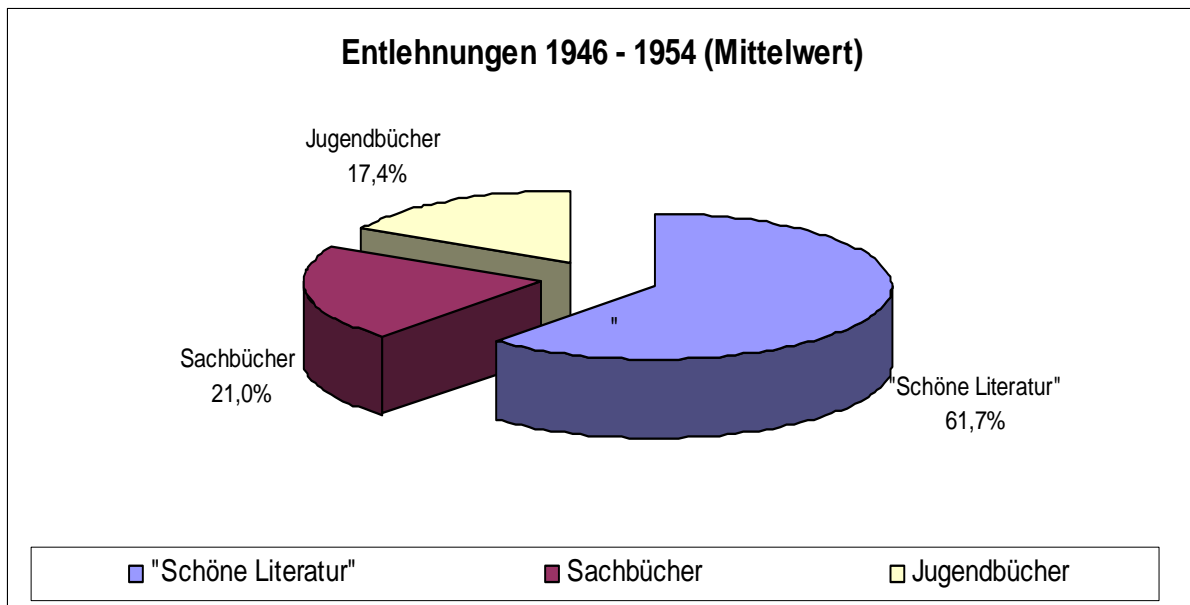
**Tabelle 3 / Abbildung 4: Leserzahlen aus der Stadtbücherei 1946-1954**

Der Einschnitt in den Jahren 1947/48 lässt sich einerseits auf die nun einsetzende Migrationsbewegung jener LeserInnen zurückführen, welche als Folge des Krieges länger in Linz blieben. Andererseits führte die Zunahme des Warenangebots vermutlich ebenso zu einer Reduktion. Der rasante Anstieg 1954 ist, wie bereits erwähnt, auf eine Werbekampagne sowie auf den Wegfall der Monatsgebühr zurückzuführen. Ab nun hob die Stadtbücherei eine Gebühr von 60 Groschen pro Band ein.<sup>68</sup>

<sup>67</sup> Magistrat der Landeshauptstadt Linz (Hg.): Linz - Aufbau und Leistung. 1945-1954. Linz: Gutenberg 1955, S. 136.

<sup>68</sup> Vgl.: Magistrat der Landeshauptstadt Linz (Hg.): Linz - Aufbau und Leistung. 1945-1954. Linz: Gutenberg 1955, S. 136.

In den Volksbüchereien ist die Belletristik mit Abstand die beliebteste Kategorie, Sach- und Jugendbücher rangieren dahinter:<sup>69</sup>



**Abbildung 5: Entlehnungen in der Stadtbücherei nach Kategorien 1946-1954**

**Tabelle 4: Entlehnungen in der Stadtbücherei nach Kategorien 1946-1954**

Kategorien aufgeschlüsselt nach den einzelnen Jahren 1946-1954:

Jahre	Anteil in Prozent		
	Schöne Literatur	Sachbücher	Jugendbücher
1946	58,7	25,5	15,8
1947	66,8	19,4	13,8
1948	67,8	20,9	11,3
1949	68,8	19,3	11,9
1950	65,6	18,0	16,4
1951	62,6	20,3	17,1
1952	59	20,7	20,3
1953	54,4	23,8	21,8
1954	51,3	20,9	27,8

Bald sollten LeserInnen unter 18 Jahre die Mehrheit der Benutzer bilden. Bei den Erwachsenen bildeten die Frauen die Mehrheit, obwohl sich ursprünglich die Geschlechter die Waage hielten.<sup>70</sup>

<sup>69</sup> Magistrat der Landeshauptstadt Linz (Hg.): Linz - Aufbau und Leistung. 1945-1954. Linz: Gutenberg 1955, S. 136.

1959 erhielt die Stadtbücherei von der Amerikanischen Botschaft den so genannten „Bücherbus des Amerika-Hauses“. Das Geschenk war allerdings an die Auflage gebunden, „daß ein Viertel des Buchbestandes im Bus amerikanischer Herkunft sein sollte.“<sup>71</sup>

Nach einer Sanierung und mit neuem Inventar kam die „Autobücherei der Stadt Linz“ im Herbst 1959 zu ihrem ersten Einsatz. Ziel des Bücherbusses mit seinen 2.000 Bänden waren (nicht nur Linzer) Stadtteile ohne Büchereizweigstelle. 1975 wurde ein neuer Bus angekauft, der für die LeserInnen der fahrbaren Bibliothek 5.000 Bände bereithielt, 16 Jahre später kam es zur Einstellung der Autobücherei.<sup>72</sup>

Zeitgleich wurde das Netz der Zweigstellen immer mehr ausgebaut, in den 1980er wurden diese oft in Volkshäusern integriert. Mittlerweile zählten auch einige Schulbüchereien zur Stadtbücherei und die LeserInnenzahlen stiegen kontinuierlich an.<sup>73</sup>

Die Stadtbücherei weitete ihre Sammelgebiete über die Jahrzehnte aus: neben Belletristik, Sachbücher, Kinder- und Jugendbücher kamen Musikalien und audiovisuelle Medien hinzu. Die Hauptbibliothek mitsamt Zweigstellen konnte im Jahr 2004 rund 250.000 verschiedene Medien ihr Eigen nennen, dazu zählten neben Büchern, Zeitungen und Zeitschriften auch Noten, Spiele, Videos, DVDs, CDs, CD-ROMs und Kassetten.<sup>74</sup>

Seit 1989 übernehmen die Zweigstellen auch Aufgaben des Magistrates, sie entwickelten sich immer mehr zu einer Informationsstelle der Stadt Linz<sup>75</sup> – mittlerweile eine Selbstverständlichkeit. Vor wenigen Jahren erhielt die Hauptbücherei ein eigenes Gebäude im Bahnhofsviertel namens „Wissensturm“, den sie sich gemeinsam mit der Volkshochschule teilt. Nun erfüllt auch die zentrale Stelle der Stadtbücherei zwei wesentliche Kriterien der Volksbüchereien: leichte Erreichbarkeit und Kooperation mit einer Bildungseinrichtung.

---

<sup>70</sup> Vgl.: Hanns Kreczi: Linzer Aspekte 1970. Linz u. a.: H. Bauer 1970, S. 27.

<sup>71</sup> Maximilian Schimböck: Volksbüchereien in Linz. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1997. Linz: Stadtarchiv 1997, S. 353-407, hier S. 389.

<sup>72</sup> Vgl.: Schimböck: Volksbüchereien in Linz, S. 389, 392.

<sup>73</sup> Vgl.: Schimböck: Volksbüchereien in Linz, S. 393-395.

<sup>74</sup> Vgl.: Helmut Gamsjäger: Stadtbibliothek Linz. In: Enichlmayr, Christian (Hg.): Wer und was in Linz. Informationsbroschüre zum 28. Österreichischen Bibliothekartag. Linz/DesignCenter und Ursulinenhof, 21.-25. September 2004. Bibliotheken – Fundament der Bildung. Bregenz: Vereinigung Österr. Bibliothekarinnen u. Bibliothekare 2004, S. 201.

<sup>75</sup> Vgl.: Schimböck: Volksbüchereien in Linz, S. 404-407.

### 2.2.2. Stadtbibliothek Linz

Die Geschichte der Stadtbibliothek Linz ist sehr gut erforscht, vor allem Peter Leisch und Hanns Kreczi beschäftig(t)en sich mit dieser Thematik. Bei dieser Institution möchte ich jedoch etwas ausführlicher über die Zeit vor 1945 berichten, da es diese Bibliothek auch während der NS-Zeit gab und sie eine wichtige Rolle in der Kulturpolitik dieses totalitären Regimes einnahm. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass mit der „Stadtbibliothek“ und der „Stadtbücherei“ zwei verschiedene Institutionen gemeint sind – dies trug selbst in den damaligen Magistratskreisen öfters zur Verwirrung bei, wie weiter unten noch näher ausgeführt wird.

#### 2.2.2.1. Die Stadtbibliothek vor 1945

Bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es eine Archivbibliothek, doch der Gedanke einer „Stadtbücherei“ kam erst 1908 auf und die Eröffnung folgte am 1. Jänner 1912. Während des Ersten Weltkrieges stellte die Bibliothek ihre Tätigkeit ein.<sup>76</sup>

In der Zwischenkriegszeit übernahmen die Sozialdemokraten die Führung der Stadt Linz, dies hatte auch Auswirkungen auf die 1921 neu eröffnete Stadtbibliothek: weg vom kleinen Kreis einer bürgerlichen Leserschaft zur Öffnung für eine breit gefächerte Bevölkerungsschicht. Besonders wurden nun human- und gesellschaftswissenschaftliche Schriften gesammelt, die Öffentlichkeitsarbeit verstärkt und die Werte der Sozialdemokratie sollten beworben werden.<sup>77</sup> Dennoch hatte man mit Geldknappheit und Platzproblemen zu kämpfen, sogar an eine Auflösung wurde mehrmals gedacht. Nach mehreren Übersiedlungen fand die Bibliothek schließlich 1935 im Garstner Freihaus in der Rathausgasse 8 ihren Sitz, wo sie bis 1945 blieb. Doch trotz der Öffentlichkeitsarbeit blieben die LeserInnenzahlen bis in die 1930er Jahre gering.

Die Machtübernahme Hitlers beeinflusste auch die Stadtbibliothek, die Organisationsstruktur der Linzer Stadtverwaltung wurde geändert: es kam zur Einrichtung eines eigenen Kulturamtes, in dem nun auch die Bibliothek eingegliedert wurde. Hier verfolgte man das Ziel, das kulturelle Leben in Linz zu kontrollieren und das nationalsozialistische Gedankengut zu propagieren.<sup>78</sup>

Nach wie vor diente die Stadtbibliothek als Amtsbibliothek für die Stadtverwaltung. Die Erstellung eines Gesamtkataloges erwies sich aber auch während der NS-Zeit als nicht

---

<sup>76</sup> Vgl.: Peter Leisch: Die Geschichte der Linzer Stadtbibliothek. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz. Linz 1986, S. 169-216, hier S. 169f.

<sup>77</sup> Vgl.: Leisch: Geschichte der Linzer Stadtbibliothek, S. 175.

<sup>78</sup> Vgl.: Leisch: Geschichte der Linzer Stadtbibliothek, S. 179-184.

durchführbar, da die Bücher entweder immer entlehnt waren oder gar nicht erst zurückgegeben wurden.

Während des NS-Regimes war einer der Sammelschwerpunkte der Bibliothek geschichtswissenschaftliche Werke, meist ideologisch geprägt. Diese wurden 1945 ausgelagert und kamen 1985 als Sonderbestand in das Archiv der Stadt Linz.<sup>79</sup>

1939 wurde die städtische Volksbücherei gegründet.<sup>80</sup> Obwohl Stadtbibliothek und Stadtbücherei unterschiedliche Funktionen zu erfüllen hatten, wurden sie oft auch vom Magistrat selbst verwechselt:

War die Stadtbücherei auf die Unterhaltung und volksbildnerische Betreuung breiter Leserschichten, mithin auf eine hohe Besucherfrequenz hin orientiert, fungierte die Stadtbibliothek als spezialisierte wissenschaftliche Fachbibliothek, die aus dieser besonderen Zielvorgabe heraus nur von einem kleinen Kreis von Benutzern in Anspruch genommen wurde.

Die Sammelgebiete der Stadtbücherei waren mit Belletristik und dem sogenannten Sachschritftum (populärwissenschaftliche Literatur zu allen Wissensgebieten) sehr weit und allgemein gesteckt. Ihre Buchbestände waren auf kurzfristigen Gebrauch hin angelegt, zumal die hohe Leserfrequenz die Bücher schnell verschleiß ließ. Als Standortbibliothek mit dem Sammelgebiet Stadtgeschichte und Landeskunde war die Stadtbibliothek an der sorgfältigen Bewahrung und wissenschaftlichen Erschließung einschlägigen Buchgutes interessiert. Seltene Werke zur Landesgeschichte sollten auch langfristig in Evidenz gehalten werden können, gefährdete oder beschädigte alte Drucke besonders konserviert und mit strengen Benutzerauflagen versehen, nur zu wissenschaftlichen Zwecken eingeschränkt zugänglich gemacht werden.<sup>81</sup>

Als ab 1944 auch Linz von Bombenangriffen der Alliierten betroffen war, entschloss man sich zur teilweisen Evakuierung der Bestände der Stadtbibliothek aufs Land. Nach Kriegsende war die Zukunft der Stadtbibliothek äußerst ungewiss: das Gebäude in der Rathausgasse war schwer beschädigt und der Großteil der Bestände befand sich außerhalb der Stadt unter Kontrolle der Alliierten.<sup>82</sup>

#### 2.2.2.2. Die Stadtbibliothek nach 1945

Noch im Sommer 1945 wurde versucht, die ersten Bestände, welche im Umland von Linz zur sicheren Verwahrung vor Kriegsschäden ausgelagert worden sind, in die Landeshauptstadt zurückzubringen. Besonders schwierig gestaltete es sich mit dem Rücktransport bei den im Schloss Weinberg im Mühlviertel verwahrten Büchern, weil diese Region unter russischer

---

<sup>79</sup> Vgl.: Leisch: Geschichte der Linzer Stadtbibliothek, S. 185f.

<sup>80</sup> Vgl.: Leisch: Geschichte der Linzer Stadtbibliothek, S. 184.

Siehe dazu auch Kapitel 2.2.1.: Stadtbücherei.

<sup>81</sup> Leisch: Geschichte der Linzer Stadtbibliothek, S. 187.

<sup>82</sup> Vgl.: Leisch: Geschichte der Linzer Stadtbibliothek, S. 187f.



Militärverwaltung stand.<sup>83</sup> Der Kulturbeamte Dr. Kreczi war beauftragt, die ausgelagerten Bestände wieder nach Linz zu holen:

[...] Linz, den 11. X. 1945. In Zusammenarbeit mit dem Landesarchiv habe ich gestern mit dem Rücktransport der verlagerten Sachen aus Schloß Weinberg begonnen. Das Schloß ist von einigen 100 Russen besetzt und nur gegen russische Bescheinigung zu betreten. Die verlagerten Güter wurden aus den szt. Depoträumen weggeschafft. Im 3. Stockwerk, in der Nische eines größeren Raumes fand ich 12 aufgebrochene und durchwühlte Kisten des Standesamtes inmitten eines riesigen Haufens von beschädigten Büchern und Akten. Das Standesamt hat nicht nur Matriken-Zweitschriften, sondern vor allem eine Unmenge leerer Formular verlagert, die jetzt zum Teil in wüstem Durcheinander herumliegen. Die zerstreuten Bücher und Akten stammen größtenteils aus der Weinberger Schloßbibliothek, bzw. dem dortigen Archiv. Die dem Standesamt gehörigen Bücher und Formblätter konnte ich im großen und ganzen aus dem Haufen ziehen. Dabei habe ich ein Buch aus der Gesetzessammlung Josef II. gefunden, das aus der nach Weinberg verlagerten Gesetzessammlung der Stadtbibliothek stammt. Trotz Durchsuchens vieler Räume konnte ich über den Verbleib der Kulturamtssachen nichts finden, ausgenommen 4 Kisten, die vor einer provisorisch aufgestellten Bühne im Waffensaal als Postamente mit Tüchern umkleidet standen. Es gelang, die Russen zu bewegen, die Postamente abzutragen. Möglicherweise befinden sich unter dem Podium der Bühne weitere Kisten, da auch Kisten des Landesarchives als Podiumunterlagen dienen. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, daß in einem Keller des Schlosses, der z. Zt. verrammelt ist, noch verschiedenes zum Vorschein kommt.

Die 12 Kisten des Standesamtes und die 4 Kisten des Kulturamtes habe ich gestern nach Urfahr gebracht und im alten Stadtbauamt ebenerdig, links, vorläufig eingelagert. Mit dem Landesarchiv, das in den nächsten Tagen mit dem Abtransport seiner Archivalien beginnen wird, habe ich vereinbart, daß nach den Kisten des Kulturamtes gefahndet wird und ich zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal in Weinberg selber Nachschau halten werde. Der russische Kommandeur steht nämlich auf dem Standpunkt, daß die verlagerten Sachen der Reihe nach weggeschafft werden sollen und man im Verlauf der Arbeit ohnehin auf das vorhandene Gut stoße. Dr. Kreczi e.h.<sup>84</sup>

Ein weiteres Problem beim Rücktransport ergab sich durch den Übertritt von der sowjetischen Besatzungszone (Urfahr) über die Donaubrücke in den amerikanisch besetzten Teil von Linz:

[...] Linz, den 26. V. 1946. Gestern wurde die erste Hälfte der szt. nach Schloß Weinberg verlagerten Verwaltungsbücherei nach Linz zurückgebracht. Die ersten 4 Kisten konnten am 10. X. 1945 (s. Bericht v. 11. X. 1945) zurückgebracht werden. Damals waren die übrigen Kisten im Schlosse, das von den Russen besetzt ist, nicht auffindbar. Am 27. III. teilte die Gutsverwaltung Weinberg auf unsere wiederholten Rückfragen mit, daß 17 volle Kisten, 11 Säcke und lose Stücke geborgen worden seien. Die Polizeidirektion Urfahr verlangte die Genehmigung der russischen Kommandantur Freistadt für den Abtransport aus Weinberg, als wir um die Brückenerlaubnis für den Transport ansuchten. Da diese nicht zu erlangen war, gaben wir in einem neuen Ansuchen an, daß die Bücher in Urfahr gelagert seien und nur über die Brücke zu bringen wären. Daraufhin genehmigte die russische Kommandantur den Transport. Da die russische Brückenwache den Passierschein einzog, muß für den zweiten Transport neuerdings ein Passierschein eingeholt werden.

---

<sup>83</sup> Vgl.: Leisch: Geschichte der Linzer Stadtbibliothek, S. 189f.

<sup>84</sup> Rückführungsbericht von Hanns Kreczi. Zitiert nach: Hanns Kreczi: Städtische Kulturarbeit in Linz. Ein geschichtlicher Überblick anlässlich des 40jährigen Bestandes des Kulturamtes der Stadt Linz. Linz 1959, 169f.

Die Russen haben die Gutsverwaltung Weinberg veranlaßt, die vorgefundenen Reste der verlagerten Güter im Orte Kefermarkt zu deponieren. Das noch in den Kisten lagernde Material ist im großen und ganzen ohne Schaden geblieben, die Karteikarten vom ehemaligen Verein für Sippenforschung, die ebenfalls als städtisches Kulturgut in Weinberg verlagert waren, wurden in Säcke gestopft. Die ursprünglichen Behälter, versperrbare Kisten, sind verschwunden. Der lose Bücherhaufen, von dem die Gutsverwaltung szt. schrieb, kam dadurch zustande, daß der Pfarrer und Lehrer von Kefermarkt die aus dem Schlosse gebrachten Restgüter sortierten. Der etwa 6 Kisten Bücher ausmachende Rest liegt noch in der Schule Kefermarkt, 7 Kisten Bücher und Karteien sind in einem Schuppen der Gutsverwaltung Weinberg deponiert. Die Rückführung dieser Reste ist für Ende nächster Woche in Aussicht genommen, wenn bis dahin die Brückenerlaubnis zu erlangen ist. Dr. Kreczi e. h.<sup>85</sup>

Die zurückgebrachten Bücher wurden wieder im Garstener Freihaus untergebracht, obwohl das Gebäude nach wie vor schwer beschädigt war und die Räumlichkeiten nass waren.<sup>86</sup>

Nun wurde zwischen der Verwaltungsbücherei und der Stadtbibliothek unterschieden, erstere wurde eigens verwaltet.<sup>87</sup> Die Stadtbibliothek hatte die Aufgabe, Bücher über die Stadtgeschichte und Heimatkunde zu sammeln und für den „*Aufbau einer wissenschaftlichen Handbibliothek mit Nachschlagewerken über alle Kulturgebiete*“ [Kursivsetzung im Original] zu sorgen.<sup>88</sup>

Eine weitere Aufgabe bestand in der Aussortierung von Büchern mit nationalsozialistischem Inhalt, welche in die Studienbibliothek als Aufbewahrungsort gebracht wurden. Nach dem Ende des totalitären Regimes wurden viele besitzerlose Bücher aus Bibliotheksbeständen in die Stadtbibliothek transportiert, um den nunmehr dezimierten Bestand aufzufüllen. Kontakte mit mehreren Behörden im In- und Ausland zwecks Übernahme von Bücherbeständen wurden geknüpft, doch vielfach schlugen die Verhandlungen trotz zu Beginn guter Aussichten fehl. Das betraf etwa das frühere deutsche Krumau, welches im Besitz von 60.000 Büchern in deutscher Sprache war oder auch die Bibliothek des Reichsrundfunkamtes.<sup>89</sup> Bei letzterer hatte man Probleme mit der amerikanischen Militärregierung.<sup>90</sup> Auch die Verhandlungen mit den US-Besatzern zwecks des Bestandes des Hauptarchivs der NSDAP mit circa 10.000

---

<sup>85</sup> Rückführungsbericht von Hanns Kreczi. Zitiert nach: Kreczi: Städtische Kulturarbeit in Linz, 170f.

<sup>86</sup> Vgl.: Leisch: Geschichte der Linzer Stadtbibliothek, S. 190.

<sup>87</sup> Vgl.: Hanns Kreczi: Die Linzer Stadtbibliothek in ihrer geschichtlichen Entwicklung. In: Biblos. Österreichische Zeitschrift für Buch- und Bibliothekswesen, Dokumentation, Bibliographie und Bibliophilie 13 (1964), S. 93-102, hier S. 99.

<sup>88</sup> Leisch: Geschichte der Linzer Stadtbibliothek, S. 190f.

<sup>89</sup> Vgl. u. a.: AStL, Altes Archiv, Kulturarchiv, IV. Städtische Sammlungen, Archivschachtel 253, 8.15.2.: Mappe „Stadtbibliothek 1945-47“: Brief des Linzer Bürgermeisters Dr. Koref an den oberösterreichischen Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner vom 9. Juli 1947.

<sup>90</sup> Vgl.: AStL, Altes Archiv, Kulturarchiv, IV. Städtische Sammlungen, Archivschachtel 253, 8.15.2.: Mappe „Stadtbibliothek 1945-47“: Brief der O. ö. Landeshauptmannschaft an Vizebürgermeister Dr. Scherleitner vom 11. Februar 1946.

Büchern, welcher in einer Villa am Grundlsee untergebracht war, scheiterten. Hier konnte man sich nicht gegen das Bundesministerium als Interessenten durchsetzen.<sup>91</sup>

1948 löste Dr. Hanns Kreczi Dr. Grau als Leiter der Städtischen Sammlungen<sup>92</sup> (Stadtarchiv, Stadtbibliothek, Stadtmuseum, Lichtbildarchiv, Musikarchiv) ab. Im Mai 1949 fand die Stadtbibliothek nun endlich ein neues Zuhause am Hauptplatz 8. Zur selben Zeit schlug die Geburtsstunde des oberösterreichischen Zentralkataloges und die Stadtbibliothek setzte es sich zum Ziel, ihre Bestände in das neue System einzubinden. Dieser Katalog

sollte als zentrale Büchereinachweisstelle einen Überblick zunächst über die Bestände der Fachbüchereien des Landesmuseums, des Landesarchivs, der Studienbibliothek und der Stadtbibliothek geben. Ursprünglich als bibliographische Informationsquelle für Heimatkunde und Geschichtsforschung konzipiert, wurde er anfänglich als Autoren- und Schlagwortkatalog (später nur noch als alphabetischer Katalog) geführt.<sup>93</sup>

Die Stadtbibliothek begann als erste Institution mit der Katalogisierung im Jänner 1950 und wurde im September 1951 abgeschlossen, wofür sich besonders Dr. Kreczi eingesetzt hatte. Man zählte nun „einen durchgehend signierten und adjustierten Bücherbestand von 6.146 Werken in 13.227 Bänden“.<sup>94</sup>

Neu hinzu kam auch die Aufspaltung in fünf Kategorien:<sup>95</sup>

- a) Kategorie H: Heimatkunde und Regionalgeschichte als wesentlicher Hauptbestandteil der Bibliothek. Es sollten vor allem Bücher zur Stadtgeschichte gesammelt werden, aber die Sammeltätigkeit ging weit darüber hinaus: auch die Belletristik fand hier Eingang und schließlich genügte es, nur irgendeinen Kontakt zu Linz herstellen zu können, sei es auch nur als Druck- oder Verlagsstätte.
- b) Kategorie K: Kunstgeschichte. Dieser Bereich soll vor allem auch der Kunstschule als Bibliothek dienen.
- c) Kategorie A: Allgemeine Literatur (Handbücher und Nachschlagewerke, aber auch Belletristik, Philosophie oder Geschichte)
- d) Kategorie M: Musikkultur
- e) Kategorie P: Periodika

---

<sup>91</sup> Vgl.: Leisch: Geschichte der Linzer Stadtbibliothek, S. 191f.

<sup>92</sup> Magistrat der Landeshauptstadt Linz (Hg.): Linz - Aufbau und Leistung. 1945-1954. Linz: Gutenberg 1955, S. 122.

<sup>93</sup> Leisch: Geschichte der Linzer Stadtbibliothek, S. 193.

<sup>94</sup> Leisch: Geschichte der Linzer Stadtbibliothek, S. 193.

<sup>95</sup> Vgl.: Leisch: Geschichte der Linzer Stadtbibliothek, S. 193-195.

Vgl.: Otto Wutzel: Stadtbibliothek. In: Jahrbuch der Stadt Linz 1951. Linz: Städtische Sammlungen 1952, S. XLIII-XLVI, hier S. XLIV-XLV.

Weiters sammelte die Linzer Stadtbibliothek auch anderes Druckgut wie etwa Plakate oder Flugzettel. An neu gegründete Einrichtungen der Stadt Linz hat die Bibliothek oft Sammlungen abgegeben, was etwa bei der Kunst- und Musikschule als auch beim Stadtarchiv der Fall war.<sup>96</sup>

Schließlich konnte nun endlich die Stadtbibliothek am 21. November 1951 als öffentliche Präsenzbibliothek ihre Tore öffnen, ihre Benutzung war kostenlos.<sup>97</sup> Doch ihre Zukunft war noch keineswegs gesichert, denn die ersten Jahre sollten sich als äußerst schwierig gestalten: aus Geldmangel konnte man nur wenige neue Bücher anschaffen und auch die räumlichen Möglichkeiten waren sehr begrenzt. Im Jahr 1955 kam es zu kleinen Veränderungen. Durch die bereits oben erwähnten Ausgliederungen von Beständen an andere Einrichtungen konnte Platz geschaffen werden für Neuerwerbungen. Die Leserzahlen waren aber nach wie vor sehr gering, Öffentlichkeitsarbeit wurde kaum betrieben, auch ein Lesesaal ließ Jahre auf sich warten. Nur ein Lesertisch hatte inzwischen in den Räumlichkeiten Platz gefunden.<sup>98</sup> Das sah man auch als Grund an, warum man als Benutzer fast ausschließlich Wissenschaftler vorfand.<sup>99</sup>

Trotz mehrmaligen Personalwechsels in den 1960er änderte sich nicht sehr viel an der ungünstigen Situation der Stadtbibliothek. 1973 übersiedelte die städtische Einrichtung in die Museumstrasse. Nun fand man auch endlich genügend Platz für einen Lesesaal. Doch auch die nun vorhandenen größeren Räumlichkeiten konnten die Probleme der vergangenen Jahre nicht lösen, wie Peter Leisch schreibt:

[...] verwaltungstechnische Schwierigkeiten ergaben sich [...] aus der Aufsplitterung der Stadtbibliothek in halbautonome Zweigstellen. Von allen Beteiligten als unbefriedigend war auch die Verselbständigung der Amtsbücherei und ihre Zuweisung unter die Agenden des Präsidialamtes empfunden worden. Nach wie vor war hier wegen Personalmangels nur die Inventarisierung, nicht aber eine bibliotheksgerechte Katalogisierung der eingehenden Bestände möglich.<sup>100</sup>

Dr. Altmüller, der 1965 die Leitung der Bibliothek übernahm, erwog auch den Gedanken, „die Stadtbibliothek aus dem Kulturamt auszugliedern und zu einer selbständigen Dienststelle erheben zu lassen, die nur noch der Kulturverwaltungsdirektion unterstehen sollte.“<sup>101</sup>

---

<sup>96</sup> Vgl.: Leisch: Geschichte der Linzer Stadtbibliothek, S. 195.

<sup>97</sup> Vgl.: Liselotte Wolf: Stadtbibliothek. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1952. Linz: Städtische Sammlungen 1953, S. XLVI.

<sup>98</sup> Vgl.: Leisch: Geschichte der Linzer Stadtbibliothek, S. 195f.

Vgl.: Otto Wutzel: Stadtbibliothek. In: Jahrbuch der Stadt Linz 1951. Linz: Städtische Sammlungen 1952, S. XLIII-XLVI, hier S. XLVI.

<sup>99</sup> U. a. vgl.: Liselotte Wolf: Stadtbibliothek. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1953. Linz: Städtische Sammlungen 1954, S. L.

<sup>100</sup> Leisch: Geschichte der Linzer Stadtbibliothek, S. 197.

<sup>101</sup> Leisch: Geschichte der Linzer Stadtbibliothek, S. 197.

Wäre dieser Plan umgesetzt worden, hätte die Bibliothek sicher bessere Zukunftschancen gehabt. Auch das Personalproblem war ein wichtiger Faktor für den Untergang dieser Institution:

So wurden freiwerdende Stellen nicht oder nur schleppend nachbesetzt, Bibliotheksbedienstete, die soeben ihre langwierige Ausbildung absolviert oder sich endlich gut eingearbeitet hatten, zu anderen Ämtern abgezogen. 1966 standen der Stadtbibliothek nur zwei Vertragsbedienstete zur Verfügung (davon eine Schreibkraft), während sich drei Mitarbeiter in Ausbildung befanden. Für die eigentliche Bibliotheksarbeit konnte nur e i n [Hervorhebung i. Original] ausgebildeter Bibliothekar eingesetzt werden. Auch 1967 und 1968 brachten keine Entspannung der kritischen Personalsituation, was zur Folge hatte, daß die Arbeiten am Schlagwortkatalog hintangestellt werden mußten und, da man auch mit der Titelaufnahme im Rückstand war, der Zentralkatalog nicht am laufenden gehalten werden konnte.<sup>102</sup>

Doch die wohl größte Leistung in den letzten Jahren der Stadtbibliothek war die Bibliographie zur oberösterreichischen Geschichte, welche Dr. Altmüller gemeinsam mit Fritz Fuhrich erstellte. Auch so mancher Nachlass erweiterte in dieser Zeit die Bestände der Stadtbibliothek.

Doch 1972 verschärfte sich die Situation: Dr. Altmüller gab die Leitung der Stadtbibliothek ab, doch sein Posten wurde nicht mehr nachbesetzt. Durch die Erweiterung der Kunsthochschule musste die Stadtbibliothek ihre Räumlichkeiten einschränken und wurde in den zweiten Stock in der Museumstraße 15 verfrachtet. Dadurch war die Stadtbibliothek ab Mai 1973 nicht mehr für die Öffentlichkeit zugänglich.

Noch im selben Jahr gelang es der Stadtbibliothek allerdings die Ausstellung „Buch und Kunst“ zu organisieren, doch ihr baldiges Ende zeichnete sich schon ab. Zu Beginn des Jahres 1974 wurde es offiziell durch das Präsidialamt bestätigt. Die Proteste der Kulturverwaltung blieben vergeblich. Als Gründe gab man personeller Einsparungen an. Die Bestände wurden ins Stadtarchiv, ins Stadtmuseum und in die Volksbüchereien aufgeteilt. 1985 erhielt die Archivbibliothek den Rest des A-Bestandes.<sup>103</sup>

---

<sup>102</sup> Leisch: Geschichte der Linzer Stadtbibliothek, S. 197.

<sup>103</sup> Vgl.: Leisch: Geschichte der Linzer Stadtbibliothek, S. 197-199.

### 2.2.3. Oberösterreichische Landesbibliothek (vormals Studienbibliothek)

Die Landesbibliothek ging im 18. Jahrhundert aus der Auflösung des Jesuitenordens und anderen Klostersaufhebungen hervor.<sup>104</sup> 1934 wurde das neue Gebäude am Schillerplatz eröffnet, wo die Bibliothek bis heute untergebracht ist. In den 1930er Jahre musste die Bibliothek aufgrund einer Anordnung aus Wien ihren Bestand von etwa 80.000 Bänden neu ordnen, der Umstieg auf den numerus currens erforderte einen Neuaufbau des Nominal- und Schlagwortkataloges.<sup>105</sup>

Im Zweiten Weltkrieg wuchs der Bestand enorm an: Büchereien und Bibliotheken aus dem ganzen Bundesland mussten ihre Schriften nach für nationalsozialistischem Verständnis „unliebsamer Literatur“ durchforsten und der Studienbibliothek übergeben. Auch Büchersammlungen von anderen beschlagnahmten Institutionen mussten abgegeben werden und brachten die Bibliothek an den Rand ihrer Kapazitäten:

In der nationalsozialistischen Zeit waren die Bibliotheken des Priesterseminar, Kapuzinerklosters, der Arbeiter- und Landwirtschaftskammer, des Linzer Juristen- und Ingenieurvereines sowie mehrerer Volksbildungs- und anderer Vereine der Studienbibliothek einverleibt worden. Dies bedeutete einen Zuwachs von rund 50.000 Bänden, die einen großen Teil der Gänge in den Speichern füllten und die Benützung verschiedener Bücherbestände unmöglich machten. Es mußten daher die gut gelüfteten und trockenen Luftschutzkeller für die Aufstellung von seltener benötigten Bibliotheksteilen herangezogen werden. Dazu wurden Umräumungen in großen Ausmaßen notwendig.<sup>106</sup>

Nicht nur die Auflagen der Nationalsozialisten bescherten der Bibliothek eine enorme Bestandsvermehrung, sondern der damalige Leiter Walter Luegmayer ergriff auch selbst die Initiative.<sup>107</sup> Ausführliches zum Thema OÖLB und der Nationalsozialismus findet sich in der Diplomarbeit von Monika Eichinger aus dem Jahr 2009.<sup>108</sup>

Der Gesamtbestand der Studienbibliothek blieb während des Krieges fast unbeschadet. 1943 brachte man zwar aus Sicherheitsgründen kostbare Handschriften, Inkunabeln und Druckwerke nach Schloss Sprinzenstein bei Rohrbach, aber bereits im Juli 1945 wurden diese

---

<sup>104</sup> Vgl.: Rudolf Lindpointner: 235 Jahre Landesbibliothek. In: Enichlmayr, Christian (Hg.): Von der Schatzkammer des Wissens zum Lernort. 235 Jahre „Bibliotheca publica. Zehn Jahre Oö. Landesbibliothek. Linz: Oö. Landesbibliothek 2009, S. 91-98, hier S. 91.

<sup>105</sup> Vgl.: Rudolf Lindpointner: Die Oö. Landesbibliothek und ihre Geschichte. In: Oö. Landesbibliothek (Hg.): Oö. Landesbibliothek. Kulturelles Erbe in einer digitalen Welt. Katalog zur Eröffnungsausstellung vom 5. Juli bis 30. September 1999. Linz: Oö. Landesbibliothek 1999, S. 67-75, hier S. 73.

<sup>106</sup> Eduard Straßmayr: Studienbibliothek. Aus dem Jahrbuch des OÖ. Musealvereines 92. Linz: 1947, S. 61-72, hier S. 65.

<sup>107</sup> Vgl.: Eichinger: Studienbibliothek Linz in der NS-Zeit, S. 57- 59.

<sup>108</sup> Monika Eichinger: Die Studienbibliothek Linz in der NS-Zeit. Diplomarbeit. Univ. Wien 2009. Online unter: <http://www.wienbibliothek.at/dokumente/eichinger-monika.pdf>

nach Linz rückgeführt. Im Keller der Studienbibliothek blieben während des Krieges weiterhin Teilbestände der Priesterseminar- und Kapuzinerbibliothek gelagert.<sup>109</sup>

Am 4. Jänner 1945 musste die Bibliothek auf Befehl der Gauleitung schließen und ein Stockwerk wurde an die Kreisbauernschaft Linz abgetreten. Auch nach dem Ende des Krieges blieb die Bibliothek vorerst für die Öffentlichkeit geschlossen, da die Finanzlandesdirektion fast das ganze Gebäude belegte.<sup>110</sup> Die Bibliothek sah sich gezwungen, einen großen Bestand dem Landesarchiv zu überlassen, da sie auch an die amerikanischen Besatzungsmacht Räumlichkeiten abtreten musste. Deshalb musste die Landesbibliothek mit ihrem Restbestand vorübergehend in die Räume der Allgemeinen Sparkasse ausweichen.<sup>111</sup>

Eduard Straßmayr folgte dem 1938 eingesetzten Walter Luegmayer als kommissarischen Leiter nach. 1948 wurde Dr. Kurt Vancsa neuer Direktor, erst nach und nach konnte die Bibliothek wieder mehrere Räume benutzen und einen ordentlichen Bibliotheksbetrieb führen. Ab Mitte der 1950er Jahre setzte eine kontinuierliche Erweiterung des Bestandes ein und die LeserInnenzahl wuchs ebenfalls.<sup>112</sup>

In der Nachkriegszeit restituierte die Studienbibliothek teilweise Bestände (beispielsweise an die AK OÖ und an die Landwirtschaftskammer), doch eine vollständige Rückführung des enteigneten Gutes kann man aufgrund der chaotischen Zustände in der Bibliothek während und nach dem Krieg ausschließen. Aufgrund fehlender Belege lässt sich die Geschichte vieler Bücher und Sammlungen nicht mehr eindeutig eruieren.<sup>113</sup>

Die Landeslehrerbibliothek für Oberösterreich wurde 1960 eingegliedert, neun Jahre später wurde ein benachbartes Gebäude adaptiert. Als die Finanzlandesdirektion 1971 auszog, übernahm der „Zentralkatalog für die wissenschaftlichen Bibliotheken Oberösterreichs“ dessen Räume.<sup>114</sup>

---

<sup>109</sup> Vgl.: Lindpointner: Oö. Landesbibliothek und ihre Geschichte, hier S. 73f.

Vgl.: Eduard Straßmayr: Studienbibliothek. In: Oberösterreichischer Musealverein Jahrbuch des OÖ. Musealvereines Band 92 (1947), S. 61-72, hier S. 61.

<sup>110</sup> Vgl.: Lindpointner: 235 Jahre Landesbibliothek, S 96.

<sup>111</sup> OÖLA, Amtsakten 1945, Sch. 47, Bericht über die Übernahme der Oberösterreichischen Landesbibliothek (27. Juli 1945), Zl. 117.

<sup>112</sup> Vgl.: Lindpointner: 235 Jahre Landesbibliothek, S 96.

<sup>113</sup> Vgl.: Eichinger: Studienbibliothek Linz in der NS-Zeit, S. 141-142.

<sup>114</sup> Vgl.: Rudolf Lindpointner: Oberösterreichische Landesbibliothek. In: Enichlmayr, Christian (Hg.): Wer und was in Linz. Informationsbroschüre zum 28. Österreichischen Bibliothekartag. Linz/DesignCenter und Ursulinenhof, 21.-25. September 2004. Bibliotheken – Fundament der Bildung. Bregenz: Vereinigung Österr. Bibliothekarinnen u. Bibliothekare 2004, S. 182-186, hier S. 185.

1974 beging die Bundesstaatliche Studienbibliothek Linz ihr 200jähriges Jubiläum. 1986 aber stand sie kurz vor dem Ende, denn eine Einigung zwischen der Stadt Linz und dem Land Oberösterreich zog sich in die Länge.<sup>115</sup>

Auch die JKU unter dem damaligen Rektor Robert Rehberger bekundete Interesse an der Studienbibliothek, da das Wissenschaftsministerium für kein zusätzliches Bibliothekspersonal aufkommen wollte, „solange die Zukunft der Studienbibliothek nicht geklärt sei.“<sup>116</sup>

Ausschlaggebend für diesen Konflikt war ein Bericht des Rechnungshofes aus dem Jahr 1975, welcher kritisierte, „dass der Bund in Linz zu viele Bibliotheken unterhalte“. Über 20 Jahre lang wurde über die Zukunft diskutiert. Schließlich kam es zu einer Einigung und mit 1. Jänner 1999 ging die Studienbibliothek an das Land Oberösterreich über und nennt sich seither „Oberösterreichische Landesbibliothek“.<sup>117</sup>

#### 2.2.4. Stifterhaus

Bereits im Zweiten Weltkrieg entstand die Idee einer Adalbert Stifter-Gesellschaft in Linz in Anlehnung an die Wiener Institution gleichen Namens, welche in der Zwischenkriegszeit in Leben gerufen wurde. Erst nach Kriegsende kam es zur Realisierung des Projektes, für das sich besonders Dr. Franz Pfeffer, der Direktor des OÖ. Landesmuseums, einsetzte.<sup>118</sup>

Am 3. Juni 1950 wurde das Adalbert-Stifter-Institut vom Land Oberösterreich gegründet. In den ersten Jahren stand die Stifter-Forschung im Vordergrund.<sup>119</sup> In der ehemaligen Wohnung Adalbert Stifters wurde das Stiftermuseum eingerichtet und es war der Beginn der Stifterbibliothek.<sup>120</sup>

Dr. Aldemar Schiffkorn, Leiter des OÖ. Volksbildungswerkes, konnte Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner von seinen Plänen einer Verselbstständigung überzeugen:

---

<sup>115</sup> Vgl.: Margarita Pertlwieser: Die Bibliothek des OÖ. Landesarchivs und ihr Umfeld in den Jahren 1945-1995. Rückblick auf 50 Jahre Bibliotheksarbeit. In: Oberösterreichisches Landesarchiv (Hg.): Landesgeschichte und Archivwissenschaft. Festschrift zum 100jährigen Bestehen des OÖ. Landesarchivs. Linz: OÖ. Landesarchiv 1996, S. 51-66, hier S. 58.

<sup>116</sup> Vgl.: Oberösterreichische Nachrichten: „Die Linzer Universität hat schon mehrmals ihr großes Interesse ...“. In: Oö. Nachrichten (31.05.1995). Online unter: [http://www.jku.at/UB/content/e1205/e97376/e162142/UniversittsbibliothekwnschtsichLinzStudienbibliothek\\_ger.pdf](http://www.jku.at/UB/content/e1205/e97376/e162142/UniversittsbibliothekwnschtsichLinzStudienbibliothek_ger.pdf) [14. Februar 2013]

<sup>117</sup> Vgl.: Lindpointner: 235 Jahre Landesbibliothek, S 96.

<sup>118</sup> Vgl.: Alois Großschopf: Zur Geschichte des Institutes. In: Vierteljahresschrift des Adalbert Stifter-Institutes des Landes Oberösterreich 24 (1974), Folge 1/ 2, S. 7-22, hier S. 7.

<sup>119</sup> Vgl.: Johannes Hollnsteiner: Geisteswissenschaftliche Institutionen. In: Kulturverwaltung der Stadt Linz (Hg.): Linzer Kulturhandbuch Band I. Linz: Gutenberg 1965, S. 155-166, hier S. 164.

<sup>120</sup> Vgl.: Hanns Kreczi: Städtische Kulturarbeit in Linz. Ein geschichtlicher Überblick anlässlich des 40jährigen Bestandes des Kulturamtes der Stadt Linz. Linz: Kulturverwaltung der Stadt Linz 1959, S. 185.



[...] daß ein Verein oder eine Gesellschaft verschiedenen Zufälligkeiten und Zeitumständen unterworfen und daher eine kontinuierliche Arbeit für die Zukunft nicht gewährleistet sei. Es sollte vielmehr das Land Oberösterreich ein eigenes Institut in seine Obhut übernehmen, womit allein schon ein wichtiges finanzielles Problem bei der Raum- und Personalfrage viel leichter als bei einem auf vereinsmäßiger Grundlage fußenden Gremium gelöst werden konnte.<sup>121</sup>

Dies hatte zur Folge, dass sich mit 1. Jänner 1955 das OÖ. Volksbildungswerk von der Kulturabteilung der oö. Landesregierung abspaltete und das „Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege“ ins Leben gerufen wurde. Bisherige Angestellte der Kulturabteilung, welche bisher beim Stifter-Institut beschäftigt waren, wurden 1955 vom neu gegründeten Landesinstitut übernommen. Die in den Jahren zuvor bestehende Verknüpfung zwischen dem OÖ. Landesmuseum und dem Stifterinstitut wurde beendet. Auf Grund der neuen Konstellation zog sich Dr. Pfeffer als Instituts-Mitglied zurück, Dr. Schiffkorn zum neuen Leiter ernannt.<sup>122</sup>

Im Frühjahr 1957 begann man mit dem Bibliotheksaufbau und der Erweiterung.<sup>123</sup> Hauptaufgabe der öffentlichen Bibliothek des Stifter-Institutes ist die Sammlung „sämtlicher Literatur von und über Adalbert Stifter“ und die „Erstellung einer Stifterbibliographie“ sowie deren Veröffentlichung.<sup>124</sup> Dafür holte sich der neue Leiter namhafte Stifterforscher aus dem In- und Ausland ins Boot. Doch von Anfang an hatte man mit verschiedenen Problemen zu kämpfen. Linz besaß noch keine Universität (diese entstand erst 1965, das Fach Deutsche Philologie gibt es aber auch heute noch nicht), trotzdem wollte man auch im Stifter-Institut Germanistik betreiben. Andere sahen allein in der Stifter-Forschung die Hauptaufgabe des Hauses, was auch in Zukunft immer wieder zu Zwistigkeiten führte.

Mit dem Aufbau der Bibliothek und des Archivs wurde Alois Großschopf beauftragt. Die Bibliothek wurde mit Büchern der Sudetendeutschen Volksbüchereien ergänzt, welche in Wiener Antiquariaten billig zu erstehen waren. Darunter befanden sich auch einige Erstdrucke von Stifter oder auch teilweise vergriffene Sekundärliteratur. Trotz eines kleinen Budgets konnte die Bibliothek nach und nach erweitert werden.<sup>125</sup>

Das Institut war aber in den Anfangszeiten noch nicht wie heute im ehemaligen Wohnhaus Stifters untergebracht, sondern war in verschiedene Gebäude aufgesplittert. Doch es galt als

---

<sup>121</sup> Alois Großschopf: Zur Geschichte des Institutes. In: Vierteljahresschrift des Adalbert Stifter-Institutes des Landes Oberösterreich 24 (1974), Folge 1/ 2, S. 7.

<sup>122</sup> Vgl.: Alois Großschopf: Zur Geschichte des Institutes, S. 7f.

<sup>123</sup> Vgl.: Helmut Meyer: Bibliothek des Adalbert-Stifter-Instituts des Landes Oberösterreich. In: Enichlmayr, Christian (Hg.): Wer und was in Linz. Informationsbroschüre zum 28. Österreichischen Bibliothekartag. Linz/DesignCenter und Ursulinenhof, 21.-25. September 2004. Bibliotheken – Fundament der Bildung. Bregenz: Vereinigung Österr. Bibliothekarinnen u. Bibliothekare 2004, S. 173-176, hier S. 175.

<sup>124</sup> Fritz Fuhrich: Wissenschaftliche und Fachbibliotheken. In: Linzer Kulturhandbuch Band I. Hg. von der Kulturverwaltung der Stadt Linz. Linz: Gutenberg 1965, S. 301-320, hier S. 311.

<sup>125</sup> Vgl.: Großschopf: Zur Geschichte des Institutes, S. 8f.

sicher, dass das Magistrat Linz in naher Zukunft in Besitz des Stifterhauses gelangen würde. Landeshauptmann Heinrich Gleißner und Bürgermeister Ernst Koref einigten sich bald über die Unterbringung des Institutes im Wohnhaus Stifters. Obwohl das Gebäude noch im Besitz der DDSG war (und auch noch Mieter darin wohnten), konnte die Übersiedlung stattfinden.<sup>126</sup> Als um 1970 von Abbruchplänen des Stifter-Wohnhauses die Rede war, erwarb das Land Oberösterreich das Gebäude, 1974 zog der letzte Mieter aus.

Im Laufe der Zeit wurden dem Stifter-Institut immer mehr Aufgaben anvertraut wie etwa das OÖ. Biographische Archiv oder das OÖ. Dichter-Archiv (Autoren-Nachlässe). Finanzielle Unterstützung erhält das Stifter-Institut vom Land Oberösterreich und auch von staatlichen Stellen.<sup>127</sup> 1979 wurde die erste Bibliothekarin eingesetzt. Als nun auch das Institut für Volksbildung und Heimatpflege übersiedelte, konnte die Bibliothek auch diese Räumlichkeiten nutzen. Als 1983 die oberösterreichische Landesregierung ein neues Statut beschloss,<sup>128</sup> konzentrierte sich das Stifter-Institut nun nicht mehr nur auf die Stifterforschung, sondern beschäftigt sich seit diesem Jahr auch mit Literatur, Literaturgeschichte und Sprache in Oberösterreich.<sup>129</sup> So wurden ein Oberösterreichisches Dialekt-Archiv und eine eigene Bibliothek für Dialektologie und Sprachwissenschaft aufgebaut. Mit Hilfe von Antiquariatskataloge wird die Stifter-Spezialbibliothek laufend erweitert.<sup>130</sup>

### 2.2.5. Bibliothek der Landesmuseen

Anton von Spaun gilt als Begründer des Musealvereines, welcher 1833 ins Leben gerufen wurde. Er setzte sich auch für den Aufbau einer Bibliothek (mit Schwerpunkt Landeskunde) ein. 1839 übernahm Erzherzog Franz Karl mit Zustimmung Franz I. die Schutzherrschaft über den Verein und das Museum an. So erhielten beide den bis 1920 geltenden Namen „Francisco-Carolinum“. Ohne Hilfe der Protektoren des Kaiserhauses hätten sowohl Museum als auch Verein schwer um ihre Existenz kämpfen müssen.<sup>131</sup>

Auch die Bibliothek konnte durch Spenden maßgeblich erweitert werden. Sie profitierte auch von der Auflösung des Vereines für Naturkunde in Oberösterreich 1922, da dadurch 4000 Bände ins naturwissenschaftliche Sortiment gelangten. Wie wohl jede Bibliothek hatte auch

---

<sup>126</sup> Vgl.: Großschopf: Zur Geschichte des Institutes, S. 9.

<sup>127</sup> Vgl.: Großschopf: Zur Geschichte des Institutes, S. 13.

<sup>128</sup> Vgl.: Meyer: Bibliothek des Adalbert-Stifter-Instituts des Landes Oberösterreich, hier S. 175.

<sup>129</sup> Vgl.: StifterHaus: <http://www.stifter-haus.at/> [Stand: 17. Jänner 2013]

<sup>130</sup> Vgl.: Meyer: Bibliothek des Adalbert-Stifter-Instituts des Landes Oberösterreich, hier S. 175f.

<sup>131</sup> Vgl.: Benno Ulm: Das älteste Kulturinstitut des Landes. In: Oberösterreichisches Landesmuseum (Hg.): 150 Jahre Oberösterreichisches Landesmuseum. Linz: OLV 1983, S. 11-41, hier S. 16.

sie mit Platznot und finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. 1923 setzte das Land Oberösterreich, seit 1920 neuer Besitzer des Museums, erstmals in der Geschichte einen Bibliothekar ein, durch die Übernahme stand auch mehr Geld für den Bücherankauf zur Verfügung.<sup>132</sup>

1938 wurde der Zettelkatalog nach Vorbild der „Preußischen Instruktionen“ angelegt. Während des Zweiten Weltkrieges wurden die Bestände aus den Stiftsbibliotheken St. Florian, Schlägl und Wilhering übernommen. Allerdings musste die Museumsbibliothek teilweise selbst nach Eferding, Innerstein und Kremsmünster ausgelagert werden.<sup>133</sup>

Doch obwohl Linz 1944/45 verstärkt vom Krieg betroffen war, blieb die Bibliothek in Betrieb. Von 1943 auf 1944 konnte sie sogar einen Literaturzuwachs um 1102 Werke (1539 Bände) verzeichnen. Auch 1945 kam es zu einem Zuwachs um 286 Werke mit 313 Bänden, doch die Entlehnzahlen gingen in diesem Jahr zurück.<sup>134</sup>

**Tabelle 5: Bibliothek der Landesmuseen in Zahlen 1944-1946**

Jahr	Personen	Werke	Bände
1944	640	1097	1501
1945	288	483	587
1946	1007	1443	2010

Die Bibliothek der Landesmuseen konnte ihren Bestand aber nicht nur durch Ankauf oder Schenkungen erweitern, sondern sie erhielt auch Bibliotheksgut von der alten „Landesbibliothek“ oder aufgelassenen Institutionen:

Da die amerikanische Militärregierung im Landhaus nachträglich auch jene Räume beanspruchte, in denen die frühere „Landesbibliothek“ verwahrt war, übernahm das Landesarchiv hievon einen Großteil [...]. Unser Amt erhielt bei dieser Gelegenheit über 1700 Bände, die einen wertvollen Gewinn bedeuten. Dasselbe gilt für die übernommene Bücherei des aufgelassenen „Historischen Forschungsinstitutes“ in St. Florian, die über 700 Bände umfaßt [...].<sup>135</sup>

Nach Kriegsende begann der Rücktransport der ausgelagerten Bestände, über welche genaue Listen existierten. Bereits im Frühling 1946 war das Bibliotheksgut wieder in der Bibliothek

<sup>132</sup> Vgl.: Eduard Sraßmayr: Die wissenschaftlichen Leistungen des oberösterreichischen Musealvereines. In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines, Band 93. Linz: Oberösterreichischer Musealverein 1948, S. 207-254, hier S. 226-228.

<sup>133</sup> Vgl.: Waltraud Faißner: Bibliothek des Oberösterreichischen Landesmuseums. In: Enichlmayr, Christian (Hg.): Wer und was in Linz. Informationsbroschüre zum 28. Österreichischen Bibliothekartag. Linz/DesignCenter und Ursulinenhof, 21.-25. September 2004. Bibliotheken – Fundament der Bildung. Bregenz: Vereinigung Österr. Bibliothekarinnen u. Bibliothekare 2004, S. 177-181, hier S. 181.

<sup>134</sup> Daten entnommen aus: Hans Oberleitner: Bücherei. Aus dem Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 92. Linz: Verlag des Amtes der o. ö. Landesregierung 1947, S. 40-44, hier S. 40.

<sup>135</sup> Oberösterreichischer Musealverein: 49. Jahresbericht (1945). Aus dem Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 92. Linz: Verlag des Amtes der o. ö. Landesregierung 1947, S. 49-54, hier S. 52.

untergebracht, nur in der geologischen Bücherei und in der Kupferstichsammlung kam es zu Verlusten.<sup>136</sup>

1946 kam es zur Neukonstituierung des Musealvereines. Als Mitglied hatte man das Recht zur freien Benutzung der Museumsbücherei, welche zu diesem Zeitpunkt einen Bestand von etwa 55.000 Bänden aufweisen konnte.<sup>137</sup>

In der Nachkriegszeit setzte sich die Bibliothek des Landesmuseums zum Ziel, „ihre Sammlung [...] neu zu katalogisieren, zu ordnen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.“<sup>138</sup>

Das alte Bibliotheksmagazin war überfüllt und auch die Arbeitsbedingungen ließen zu wünschen übrig:

In den massiven, 1,30 m breiten, 6 m langen und 3,40 m hohen Holzkästen der alten Einrichtung standen die Bücher in zwei und drei Reihen hintereinander auf den Regalbrettern. Die höheren Regalfächer waren nur mittels Stehleitern, meist unter Vollführung mehr oder weniger bewundernswerter turnerischer bzw. artistischer Kunststücke erreichbar. Die Aufrechterhaltung der Ordnung und vor allem die regelmäßige Entstaubung und Reinigung der Regale und Bücher waren äußerst schwierig. Zudem litten die Einbände durch das ständig notwendige Verschieben auf den Regalen, und infolge der äußerst schlechten Raumausnutzung war die alte Einrichtung bis auf das letzte Fach vollgepfropft, so daß die Benützung des Magazins umständlich und schwierig wurde.<sup>139</sup>

Die Umsetzung sollte auf Grund des Umfangs der zahlreichen Sammlungen noch Jahre dauern. Als einen der ersten Schritte erneuerte man das Aufstellungsprinzip der Druckschriften, welche im alten Bibliotheksmagazin untergebracht waren. Insgesamt arbeitete man acht Jahre an der Überführung des Numerus-currens-Systems, bis der gesamte Bestand eine neue Signatur erhalten hatte. Nun wurden Bücher und Zeitschriften in drei verschiedene Größen unterteilt und neu aufgestellt. Dabei orientierte man sich bereits an das zukünftige moderne Regalsystem, welches dem Platzproblem Abhilfe verschaffen sollte. 1953 wurde der Lesesaal benutzerfreundlicher gestaltet. Eine der schwierigsten Arbeiten wurden 1957 in Angriff genommen: die unter dem Bibliotheksmagazin befindlichen Kellerräume wurden mit zwei Betonpfeilern und einer dickeren Mauer ausgestattet, um die zukünftige Gewichtsbelastung zu garantieren. Im November wurde die Bibliothek gesperrt und man

---

<sup>136</sup> Vgl.: Hans Oberleitner: Bücherei. Aus dem Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 92. Linz: Verlag des Amtes der o. ö. Landesregierung 1947, S. 40-44, hier S. 43.

<sup>137</sup> Vgl.: Vereinsbericht. Aus dem Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 92. Linz: Verlag des Amtes der o. ö. Landesregierung 1947, S. 5-11, hier S. 6.

<sup>138</sup> Fritz Fuhrich: Wissenschaftliche und Fachbibliotheken. In: Linzer Kulturhandbuch Band I. Hg. von der Kulturverwaltung der Stadt Linz. Linz: Gutenberg 1965, S. 301-320, hier S. 305.

<sup>139</sup> Alfred Marks: Die Bibliothek des Oberösterreichischen Landesmuseums. Linz: [Oberösterreichischer Musealverein?] 1959. (= Sonderabdruck aus dem Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines, Bd. 104), S. 160.

begann mit der Umquartierung der Bestände. Alfred Marks, welcher auch die neuen Magazinspläne ausgearbeitet hat,<sup>140</sup> beschreibt den Abtransport:

Zunächst mußten die im Magazin in zahlreichen Mappen und Schachteln untergebrachten Spezialsammlungen anderweitig im Hause deponiert werden. Die Bücher wurden in drei von der Abteilung für Biologie zur Verfügung gestellten Schauräumen im Hochparterre in bestimmter Anordnung gestapelt. Um die bisher bereits bestehende Einteilung nach Formaten und die Beibehaltung der durch die Signaturen gegebenen Reihenfolge der Bücher zu gewährleisten mußten die Bestände gebündelt und kreuzweise verschnürt werden, wobei die Bücherkanten und -rücken jeweils an acht Stellen durch untergelegte Kartonblättchen unter der Verschnürung zu schützen waren. In mühsamer Arbeit wurden so insgesamt 3670 Bücherpakete verschnürt und in die genannten Räume verbracht. Die massiven Holzkästen und -regale der alten Einrichtung wurden von den Haustischlern unter Mithilfe mehrerer Angestellter des Landesmuseums zerlegt und anschließend in den verschiedenen Depots außerhalb des Hauses wieder aufgestellt.<sup>141</sup>

1958 konnten diese Arbeiten erfolgreich zum Abschluss gebracht werden: in den praktikablen Regalanlagen war nun der gesamte Bestand nach dem neuen Ordnungsprinzip aufgestellt. So wurde auch der Autorenkatalog erneuert und ein Schlagwortkatalog angelegt.<sup>142</sup>

Die Musealbibliothek war lange die größte Fachbibliothek von Linz. Mitte der 1960er Jahre besaß sie rund 70.000 Bände, mit fast 800 laufenden Zeitschriften konnte sie ihren Vorkriegsstand überbieten.<sup>143</sup> Seit 1961 wird die in Zwickledt befindliche Kubin-Bibliothek betreut.<sup>144</sup> Die Schwerpunkte der Bibliothek decken sich mit den Themenfeldern des Museums: besonders Archäologie, Urgeschichte, Kunst- und Kulturgeschichte, Numismatik, Volkskunde, Geologie, Paläontologie, Zoologie und Botanik sind stark vertreten. Es wird auch versucht durch Schriftenaustausch in den Besitz neuer Bücher zu gelangen. Die Musealbibliothek betreut neben den eigenen Sammelgebieten noch einige spezielle Sammlungen, dazu zählen Sammlungen von Handzeichnungen, Aquarellen, Kupferstichsammlung, Portraitsammlung, Ortsansichten von Oberösterreich, Landkarten u. v. m.<sup>145</sup>

Mitte der 1990er erhielt das Landesmuseum ein neues Depot, in welchem auch selten benutzte Bestände der Bibliothek untergebracht wurden. Nach wie vor tragen neben Kauf und Schriftentausch Spenden wesentlich zur Erweiterung bei. Mittlerweile zählen auch Kataloge von Kunsthandlungen, Auktionshäusern und Antiquariaten aus Österreich und Deutschland zu

---

<sup>140</sup> Vgl.: Marks: Bibliothek des Oberösterreichischen Landesmuseums, S. 159-161.

<sup>141</sup> Marks: Bibliothek des Oberösterreichischen Landesmuseums, S. 160f.

<sup>142</sup> Vgl.: Fuhrich: Wissenschaftliche und Fachbibliotheken, hier S. 305.

<sup>143</sup> Vgl.: Fuhrich: Wissenschaftliche und Fachbibliotheken, hier S. 305.

<sup>144</sup> Vgl.: Faißner: Bibliothek des Oberösterreichischen Landesmuseums, hier S. 181.

<sup>145</sup> Vgl.: Fuhrich, Fritz: Wissenschaftliche und Fachbibliotheken, hier S. 305f.

Vgl.: Faißner: Bibliothek des Oberösterreichischen Landesmuseums, hier S. 177-180.

den Sammlungen. Vielfach schicken Vereine, Verlage, Redaktionen von Zeitschriften- und Zeitungen, Ämter und andere Einrichtungen Freixemplare ihrer Publikationen.<sup>146</sup>

Seit dem Jahr 2000 ist die Bibliothek der Landesmuseen im Österreichischen Bibliothekenverbund ALEPH integriert.<sup>147</sup>

### **2.3. Büchereien der Besatzungsmächte**

Drei Besatzungsmächte gründeten auch in Oberösterreich Institutionen inklusive einer Bücherei: USA, Sowjetunion und interessanterweise auch Frankreich. Alle verfolgten damit propagandistische und kulturelle Ziele. Am stärksten wurden diese Interessen von den Amerikanern verfolgt, hatten aber mit Gegnern zu kämpfen:

Jene alliierte Macht, die mit den umfangreichsten und scheinbar revolutionärsten Konzepten in den österreichischen Kulturbegriff eingriff, war sicherlich die USA. Ähnlich wie im britischen Einflussbereich waren die ersten kulturpolitischen Direktiven [...] auf totale Kontrolle und temporäre, aber lückenlose Einstellung aller kulturellen Veranstaltungsformen ausgelegt. Erst in weiterer Folge sollte über antinazistische „Lizenzträger“ allmählich wieder ein Kulturbetrieb zugelassen werden. Hinter dieser „Pyramidenpolitik“, also dem Versuch, über genaue Überprüfung und Zulassung der Kulturverantwortlichen von der Spitze bis zur Basis eine Art Elitenaustausch durchzuführen, stand ein durchaus revolutionäres Konzept.<sup>148</sup>

Selbstverständlich spielte hier auch Österreichs geographische Lage im Ost-West-Konflikt eine zentrale Rolle. Frankreich, die schwächste Besatzungsmacht sowohl in politischer Hinsicht als auch im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten, sah sich vor allem als Kulturvermittler.<sup>149</sup> Frankreich nahm durchaus bewusst seine Stellung zwischen dem englisch-amerikanischen und dem sowjetischen Block in Kauf um sich einen Vorteil in Österreich zu verschaffen.<sup>150</sup>

Linz südlich der Donau unterstand der amerikanischen Besatzungsmacht, nördlich der Donau der russischen. Noch 1945 richteten beide Informationszentren in der Stadt ein, anfangs vor

---

<sup>146</sup> Vgl.: Waltraud Faißner: Oberösterreichisches Landesmuseum. Bibliothek. In: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines. Gesellschaft für Landeskunde 143 (1998), S. 11-15, hier S. 11-13.

<sup>147</sup> Vgl.: Faißner: Bibliothek des Oberösterreichischen Landesmuseums, S. 181.

<sup>148</sup> Oliver Rathkolb: Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2010. Innsbruck, Wien: Haymon 2011, S. 239.

<sup>149</sup> Vgl.: Gerald Stourzh: 1945 und 1955: Schlüsseljahre der Zweiten Republik. Gab es die Stunde Null? Wie kam es zu Staatsvertrag und Neutralität? Innsbruck: Studienverlag 2005. (= Österreich - Zweite Republik. Befund, Kritik, Perspektive Bd.1), S. 50.

<sup>150</sup> Vgl.: Rathkolb: Die paradoxe Republik, S. 237f.

allem zu politischen Zwecken.<sup>151</sup> Die Kulturarbeit sollte sich bald erweitern, einige hatten sogar die Gelegenheit eines Auslandsaufenthaltes in den USA oder anderen Ländern. Doch durch die Unterzeichnung des Staatsvertrages 1955

[...] wurden diese Tätigkeiten reduziert und zum Teil ganz aufgegeben. Verschiedene österreichisch-ausländische Gesellschaften, die als Vereine eingetragen sind, übernahmen weitgehend die Tätigkeiten der früheren ausländischen Stellen. Diese Organisationen sind zum Teil vom Ausland subventioniert.<sup>152</sup>

### 2.3.1. Bücherei des Amerika-Hauses Linz

1945 öffnete das Amerika-Haus Linz in der Goethestraße seine Türen, dabei stand die Kulturvermittlung im Vordergrund. Im selben Haus war auch die Bücherei untergebracht, finanziert wurde die Institution vom United States Information Service (USIS).<sup>153</sup>

Die Amerika-Häuser und ihre Büchereien waren ebenfalls im beginnenden Kalten Krieg involviert, wie folgender Ausschnitt eines Dokumentes der USIA (United States Information Agency) beweist:

Our libraries have to be objective, but on the other hand, the very definition of our libraries is that they are special purpose libraries. The best we can hope to do is to achieve and maintain the illusion of objectivity (...) Books must promote USIA objectives (...) Information Centers are intended to support the interests of the American people, not to furnish recreational material.<sup>154</sup>

Nach dem Krieg waren fast ausschließlich militärische Organisationen für kulturelle Angelegenheiten zuständig,<sup>155</sup> USIS unterstand der amerikanischen Besatzungsarmee. Ab 1951 leitete das United States Cultural Affairs Office Austria das Amerikahaus und wurde 1953 vom United States Information Service abgelöst, welches zur Botschaft der Vereinigten Staaten in Österreich gehörte. Beim Linzer Amerika-Haus handelt es sich um eine Zweigstelle der gleichnamigen Wiener Einrichtung.<sup>156</sup>

Doch neben politischen Interessen versuchte das Amerika-Haus seine wirtschaftlichen und kulturellen Anschauungen im österreichischen Volk zu verbreiten. Die Bücherei besaß mehr als 22.000 Bände von vorwiegend amerikanischen AutorInnen. Allerdings nicht nur in

---

<sup>151</sup> Vgl.: Thilde Harb: Kulturförderung durch das Ausland. Linzer Kulturhandbuch Band II. Hg. von der Kulturverwaltung der Stadt Linz. Linz: Gutenberg 1965, S. 269-276, hier S. 269.

<sup>152</sup> Harb: Kulturförderung durch das Ausland, S. 270.

<sup>153</sup> Kurt Gebauer: Volks- und Leihbüchereien. In: Linzer Kulturhandbuch Band I. Hg. von der Kulturverwaltung der Stadt Linz. Linz: Gutenberg 1965, S. 321-330, hier S. 326.

<sup>154</sup> Auszug aus den „Operating Assumptions“ der USIA. Zitiert nach: Reinhold Wagnleiter: Coca-Colonisation und Kalter Krieg. Die Kulturmission der USA in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1991. (Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik Bd. 52), S. 72.

<sup>155</sup> Vgl.: Wagnleiter: Coca-Colonisation und Kalter Krieg, S. 64.

<sup>156</sup> Vgl.: Harb: Kulturförderung durch das Ausland, S. 270.

Originalsprache, sondern auch deutsche Übersetzungen gehörten dazu. Viele LehrerInnen und SchülerInnen zählten zur Leserschicht,<sup>157</sup> da auch Lehrmaterial vorhanden war.

Am intensivsten wurde die Bücherei von 1951 bis 1956 betreut, da auch viele Veranstaltungen wie Konzerte, Vorträge oder Filmvorführungen stattfanden. 1961 kam das Aus für die Programmabteilung, seit dem existieren nur noch die Leih- und Nachschlagebibliothek im Amerika-Haus.<sup>158</sup>

Bis zum Jahr 1957 besaß das Amerika-Haus eine mobile Bibliothek. Der Amerika-Wagen wurde erfolgreich eingesetzt, um auch Gebiete außerhalb der Landeshauptstadt zu erreichen. Man überließ den Bus der Stadt Linz und dieser wurde nun von der Stadtbücherei eingesetzt. Genaue Leserzahlen aus den ersten Jahren lassen sich nicht mehr eruieren, doch unbestreitbar konnte sich die Bücherei des Amerika-Hauses großen Andranges erfreuen. Denn hier erhielt man auch Werke von Autoren, die in den österreichischen Büchereien durch die Säuberungen der Nationalsozialisten noch immer nicht erhältlich waren, da die Buchproduktion noch Jahre zur Revitalisierung brauchte. Außerdem kämpfte man lange gegen die Kriegsfolgen (Gebäudeschäden, Personalknappheit, finanzielle Schwierigkeiten, etc.) an. Doch vor allem die kostenlose Buchentlehnung bescherte der Bücherei des Amerika-Hauses die große Leserschaft.

Im Laufe der Jahre gingen die Besucherzahlen aber zurück, dieser Umstand dürfte mit dem Rückgang der Unterhaltungsliteratur zusammenhängen.<sup>159</sup> Schließlich wurde die Bibliothek des Amerika-Hauses aufgelassen. Ihr wissenschaftlicher Bestand wurde der Linzer Hochschule, der späteren Johannes-Kepler-Universität, übergeben und bildete den Grundstock für den Bibliotheksaufbau.<sup>160</sup>

### 2.3.2. Bücherei des Centre Culturel de Linz

Am 15. März 1947 unterzeichneten Frankreich und Österreich ein Kulturabkommen. Frankreich erhält somit das Recht, in Wien ein Kulturinstitut namens Institut Français de Vienne unter steuerlichen Begünstigungen zu führen sowie Zweigstellen in den Bundesländern zu errichten. Neben der Abhaltung von Sprachkursen und der Eröffnung von

---

<sup>157</sup> Vgl.: Gebauer: Volks- und Leihbüchereien, S. 327.

<sup>158</sup> Vgl.: Harb: Kulturförderung durch das Ausland, S. 270f.

<sup>159</sup> Vgl.: Gebauer: Volks- und Leihbüchereien, S. 327.

<sup>160</sup> Vgl.: Rudolf Fiedler: Das Bibliothekswesen Österreichs vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. In: Unterkircher, Franz; Fiedler, Rudolf; Stickler, Michael: Die Bibliotheken Österreichs in Vergangenheit und Gegenwart. Wiesbaden: Reichert 1980. (= Elemente des Buch- und Bibliothekswesens Band 7), S. 85-156, hier S. 94.



französischen Schulen ist im Artikel 1 auch „eine der Öffentlichkeit zugängliche Bibliothek“ erwähnt.

Bereits vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges gab es in Wien eine französische Kultureinrichtung, doch deren Bibliothek war nicht für die Öffentlichkeit zugänglich.<sup>161</sup> Dem Institut der Nachkriegszeit stand die Pariser Universität vor, doch die Unterrichtsministerien beider Länder wurden als Kontrollorgane eingesetzt. Hauptaufgabe war die Förderung des Kulturkontaktes zwischen Frankreich und Österreich.<sup>162</sup>

Allerdings hatten die Franzosen mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen und waren deshalb bei der Durchführung ihrer kulturellen Aktivitäten nicht sehr erfolgreich.<sup>163</sup>

In Oberösterreich wurde die Bücherei des Centre Culturel de Linz erst 1956 gegründet. Ihr stand allerdings das Französische Konsulat vor. Aber die Aufgaben waren dieselben wie bei dem Institut Français de Vienne: Verbreitung der französischen Sprache und Kultur. Im Bibliotheksbestand befanden sich ca. 2400 Werke, aber nur Sachbücher und Belletristik französischer SchriftstellerInnen in Originalsprache. Weiters lagen im Lesesaal Zeitschriften und Zeitungen in französischer Sprache auf. Besonders AkademikerInnen und StudentInnen zählten zum Leserkreis. Positiv wurden auch die günstigen Entlehngebühren bewertet.<sup>164</sup> Als zu Beginn der 1970er Jahre das Französische Konsulat in Linz in ein Honorarkonsulat umgeändert wurde, bedeutete dies das Ende des Centre Culturel de Linz und seiner Bibliothek.<sup>165</sup>

### 2.3.3. Bücherei der Österreichisch-Sowjetischen Gesellschaft

Die Österreichisch-Sowjetische Gesellschaft verstand sich als „eine große überparteiliche Vereinigung“ und setzte sich als Aufgabe, „gründliche und verlässliche Kenntnisse über das Wesen des Sowjetstaates [...] zu verbreiten und so der irreführenden einseitigen antisowjetischen Propaganda durch objektive und wahrheitsgetreue Tatsachenvermittlung entgegenzuwirken.“<sup>166</sup>

---

<sup>161</sup> Vgl.: Elisabeth Starlinger: Aspekte französischer Kulturpolitik in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg (1945-1948). Diplomarbeit Univ. Wien 1993, S. 101-109.

<sup>162</sup> Vgl.: BGBl 220/1947. [http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1947\\_220\\_0/1947\\_220\\_0.pdf](http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1947_220_0/1947_220_0.pdf) [ 9. Jänner 2013]

<sup>163</sup> Vgl.: Wagnleiter: Coca-Colonisation und Kalter Krieg, S. 83.

<sup>164</sup> Vgl.: Gebauer: Volks- und Leihbüchereien, S. 328.

<sup>165</sup> Vgl.: Maximilian Schimböck: Volksbüchereien in Linz. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1997. Linz: Stadtarchiv 1997, S. 353-407, hier S. 377.

<sup>166</sup> Leopold Strebl: Was ist und was will die Österreichisch-Sowjetische Gesellschaft. Wien: Österreichisch-Sowjetische Gesellschaft 1952, S. 2.

Kulturfördernde Maßnahmen und Volksbildung waren wesentliche Aufgaben der ÖSG, sie definierte sich selbst in ihren Statuten als „eine überparteiliche demokratische Vereinigung“ und als „eine patriotische österreichische Organisation“, welche die Kontakte zwischen dem neutralen Österreich und der Sowjetunion pflegen soll.<sup>167</sup>

Doch die Ideen umzusetzen erwies sich alles andere als einfach: zahlreiche Gewalttaten während der Besatzungszeit förderten die Ängste und die Skepsis der ÖsterreicherInnen gegen die russischen Besatzer noch viel mehr. Zwar gab es Strafen auf Übergriffen, doch viele Taten wurden nicht gemeldet.

Auch auf Grund der geringeren finanziellen Mittel konnte die UdSSR mit der Propaganda- und Kulturpolitik der Amerikaner nicht mithalten.<sup>168</sup>

1945 wurde das Sowjetische Informationszentrum in Urfahr gegründet, mit dem Ende der russischen Besatzung wurde diese Institution geschlossen. Vorhandene Bücher wurden von der Österreichisch-Sowjetischen Gesellschaft übernommen, welche seit 1946 existierte. Zehn Jahre später übersiedelte sie von der ehemaligen sowjetischen Besatzungszone ins Zentrum der Stadt, in die Rathausgasse. Die Österreichisch-Sowjetische Gesellschaft in Linz ist identisch mit der Landeszeitung Oberösterreich und gehört der Österreichisch-Sowjetischen Gesellschaft in Wien an. Noch im Oktober 1955 eröffnete die Linzer Institution eine eigene Bücherei. Zu Beginn umfasste sie 4500 Bände mit Schwerpunkt sowjetische Literatur (vor allem Belletristik in deutscher Sprache) und Bücher in russischer Sprache.<sup>169</sup> Dabei handelte es sich um eine Entlehnbibliothek (zwei Wochen Entlehnzeit) mit rund 450 Lesern, die Leihgebühr betrug 50 Groschen pro Band.<sup>170</sup>

Leider ist über die Bücherei selbst sehr wenig bekannt. 1992 kam es auf Grund der politischen Umwälzungen zu einer Umbenennung der Österreichisch-Sowjetischen Gesellschaft in „Gesellschaft Österreich – Staaten der GUS“, somit konnte die Abkürzung ÖSG beibehalten werden. 1998 übersiedelte die Einrichtung von der Landstraße Nr. 78 in die Melicharstraße 8,<sup>171</sup> wo sich die Zentrale der KPÖ Oberösterreich befindet. Diese hat einen Teil der ehemaligen Bibliothek der ÖSG übernommen und begann den Bestand wieder zu erweitern.<sup>172</sup>

---

<sup>167</sup> Vgl.: Österreichisch-Sowjetische Gesellschaft Wien. Mitteilungsblatt – Ausgabe für Niederösterreich 8 (1966), S. 2.

<sup>168</sup> Vgl.: Wagnleiter: Coca-Colonisation und Kalter Krieg, S. 73f.

<sup>169</sup> Vgl.: Harb: Kulturförderung durch das Ausland, hier S. 271f., 274f.

<sup>170</sup> Vgl.: Gebauer: Volks- und Leihbüchereien, hier S. 328.

<sup>171</sup> Vgl.: Maximilian Schimböck: Volksbüchereien in Linz. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1997. Linz: Stadtarchiv 1997, S. 353-407, hier S. 377.

<sup>172</sup> Vgl.: Gesellschaft Österreich – Staaten der GUS (ÖSG). Mitteilungsblatt 4/1998.

## 2.4. Universitätsbibliotheken

### 2.4.1. Bibliothek der Johannes-Kepler-Universität

Schon bald nach dem Krieg wurde die Einrichtung einer Hochschule in Linz gefordert, doch sollte es erst Mitte der 1960er gelingen. Zuerst strebte man eine technische Ausrichtung mit Maschinenbau, Architektur, Mathematik und Darstellende Geometrie an, auch Lehramtsstudien im philosophisch-historischen Bereich waren Gesprächsthema. In den 1950er brachte Bürgermeister Dr. Koref die Idee einer Wirtschaftsuniversität auf.<sup>173</sup> Als Landeshauptmann Dr. Gleißner 1956 in die USA reisen sollte, diskutierte man über eine Neuausrichtung der Universität, da man sich von den Amerikanern finanzielle Unterstützung erhoffte:

Die für Herbst 1956 vorgesehene Reise von Landeshauptmann Dr. Gleißner in die USA ließ den Gedanken aufkommen, auch dort für die Linzer Pläne zu werben. Sie wurden in einer englisch-deutschen Ausarbeitung dargelegt und dem Herrn Landeshauptmann mitgegeben. Dabei wurde schon am 7. Mai 1956 auf die stark soziologischen Interessen der Amerikaner hingewiesen. Eine Unterstützung der Linzer Pläne wurde aber von den amerikanischen Stellen abgelehnt, da alle Mittel und Kräfte für die Hilfsaktion für die Flüchtlinge aus Ungarn gebraucht würden.

Gegen Ende 1956 wurden neue Möglichkeiten für eine Linzer Hochschule aufgerollt. [...] Entscheidend wurde aber die Diskussion über die Ergebnisse der Amerikareise von Landeshauptmann Dr. Gleißner. Dr. Grau [Direktor der Volkshochschule, D. S.] schloß aus den bisherigen Meldungen, daß der Gedanke einer allgemeinen Hochschule mit Schwergewicht auf Wirtschaftswissenschaften und Soziologie aktuell werde.<sup>174</sup>

Schließlich wurde am 8. Februar 1957 eine Entscheidung getroffen:

Der Landeshauptmann war der Überzeugung, daß es wegen des Widerstandes der bestehenden Hochschulen sinnlos sei, den Gedanken einer Technischen Hochschule in Linz weiter zu verfolgen. Die Erfahrungen in den Vereinigten Staaten zeigen, daß die wirtschaftswissenschaftliche Forschung immer wichtiger werde, vor allem die Marktforschung. Auch die Sozialwissenschaften nehmen einen breiten Platz im akademischen Studium ein. Das System des Campus könnte der Linzer Hochschule auch eine neue Form geben.<sup>175</sup>

Mit Wintersemester 1966/67 nahm die Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften mit fünf Studienrichtungen ihren Betrieb auf,<sup>176</sup> aber bereits 1963 wurde mit dem Aufbau der Hochschulbibliothek begonnen, als Basis dienten ausgewählte Werke aus der Bibliothek des Amerika-Hauses in Linz. Da diese aufgegeben worden war, dienten ihre ehemaligen Räumlichkeiten zugleich als provisorische Herberge. Der Linzer Hochschulfonds stellte 12,5

---

<sup>173</sup> Vgl.: Herbert Grau: Technische Hochschule. In: Kulturverwaltung der Stadt Linz (Hg.): Linzer Kulturhandbuch Band I. Linz: Gutenberg 1965, S. 97-110.

<sup>174</sup> Grau: Technische Hochschule, hier S. 108.

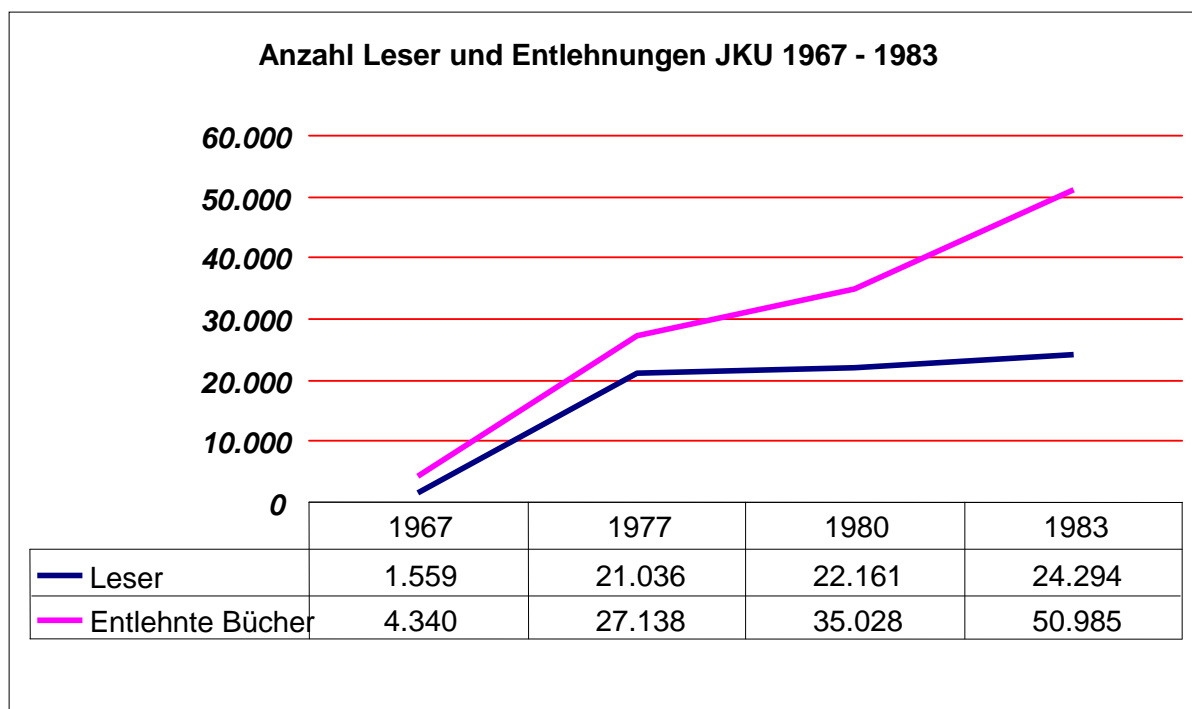
<sup>175</sup> Grau: Technische Hochschule, hier S. 108.

<sup>176</sup> Vgl.: Rudolf Strasser; Ludwig Fröhler: Der Anfang der Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und ihre Entwicklung bis zum Sommersemester 1970. In: Otruba, Gustav (Red.): Johannes Kepler Universität Linz. Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften 1966-1976. Linz: Plöchl 1976, S. 30-32, hier S. 31.

Millionen Schilling für den weiteren Aufbau zur Verfügung und somit erwarb die Bibliothek beinahe 45.000 Bände. Außerdem erhielt die neue Institution Schenkungen aus den Dublettenbeständen der Universitätsbibliotheken Graz (8.500 Bände) und Wien (5.200 Bände), auch andere Hochschulen und Fachbibliotheken spendeten Bücher.<sup>177</sup>

Im Wintersemester 1966 begannen die Vorlesungen an der Hochschule, die Bibliothek konnte aber erst ein Jahr später auf das Universitätsgelände übersiedeln. Sie fand vorläufig im Obergeschoss des Mensagebäudes Unterkunft: der Speisesaal diente als Lesesaal, in der Küche fanden 90.000 Bände Platz, daneben gab es noch Arbeitsräume für die Bibliothekare. Mit dem Wintersemester 1975/76 wurde aus der Hochschulbibliothek durch das Universitätsorganisationsgesetz eine Universitätsbibliothek.<sup>178</sup>

1976 zählte die Bibliothek einen Bestand von 85.000 Bänden, sieben Jahre später beinahe 130.000. Neben der Aufstockung des Personals nahmen auch die LeserInnen rasant zu:<sup>179</sup>



**Abbildung 6: Leser- und Entlehnzahlen aus der Bibliothek der JKU 1967-1983**

Da das Magazin bald zu klein wurde, nutzte man auch die Arbeitsräume der Bibliothekare zur Buchlagerung. Es wurde schon bald an ein eigenes Haus für die Bibliothek gedacht, doch durch die Erweiterung der Universität wurde das Projekt verschoben. Erst 1979 wurde der

<sup>177</sup> Vgl.: Robert Rehberger: Die Universitätsbibliothek Linz. In: Otruba, Gustav (Red.): Johannes Kepler Universität Linz. Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften 1966-1976. Linz: Plöchl 1976, S. 115f.

<sup>178</sup> Vgl.: Rehberger: Die Universitätsbibliothek Linz 1965-1984, S. 20.

<sup>179</sup> Rehberger: Die Universitätsbibliothek Linz 1965-1984, S. 20.

Bau eines Bibliotheksgebäudes beschlossen, welches 1984 eröffnet wurde. In dem mehrstöckigen Bau befindet sich ein Freihandbereich für rund 180.000 Bände. Als eine der ersten Bibliotheken Österreichs konnte die Bibliothek der Johannes-Kepler-Universität mit einer automatisierten Entlehnverbuchung aufwarten. Mit Hilfe eines Lesestiftes wurden die Benutzerdaten vom Entlehnausweis und der Strichcode des gewünschten Buches automatisch in den Computer eingespeist. Die Umsetzung nahm sehr viel Zeit in Anspruch, da erst alle Bücher mit einer neuen Signatur versehen werden mussten.<sup>180</sup>

1997 übernahm die Universitätsbibliothek die Bibliothek der Arbeiterkammer, welche in Form einer Stiftung weitergeführt wird. Durch die jährliche finanzielle Unterstützung der AK Oberösterreich kann der Bestand ständig erweitert werden,<sup>181</sup> Ende der 1990 zählte die AK-Bibliothek 70.000 Bände.<sup>182</sup>

Im Jahr 2000 wurde eine zweite Kammerbibliothek in die JKU integriert: 76.000 Bände der Wirtschaftskammer wurden – im Gegensatz zum Bestand der AK-Bibliothek – in die verschiedenen Fachbüchereien aufgeteilt und aussortiert. Die Zersplitterung des Bestandes lag einerseits in einer anderen Vereinbarung als mit der AK, aber auch an den räumlich begrenzten Möglichkeiten der Hauptbibliothek.<sup>183</sup>

#### 2.4.2. Bibliothek der Katholisch-Theologischen-Privatuniversität

Die Katholisch-Theologische Privatuniversität Linz gehört der Diözese Linz an. Ihre Gründung geht auf das Jahr 1789 zurück. Die ersten Bestände erhielt sie von aufgelassenen Klöstern, die über die Studienbibliothek vermittelt worden waren.<sup>184</sup>

Im Jänner 1905 zählte die Bibliothek 24.000 Bände, bis zum Zweiten Weltkrieg wurde dieser fast nicht erweitert. Nur die neu eingerichtete „Bibliothek des Professorenkollegiums“, eine Handbibliothek, zählte in der Zwischenkriegszeit bald 2.000 Bände.

---

<sup>180</sup> Vgl.: Rehberger: Die Universitätsbibliothek Linz 1965-1984, S. 21-23.

<sup>181</sup> Vgl.: Monika Schenk: Johannes-Kepler-Universität Linz – Universitätsbibliothek. In: Enichlmayr, Christian (Hg.): Wer und was in Linz. Informationsbroschüre zum 28. Österreichischen Bibliothekartag. Linz/DesignCenter und Ursulinenhof, 21.-25. September 2004. Bibliotheken – Fundament der Bildung. Bregenz: Vereinigung Österr. Bibliothekarinnen u. Bibliothekare 2004, S. 154-146, hier S. 156.

<sup>182</sup> Vgl.: Johann Drachsler (Red.): Die Johannes-Kepler-Universität Linz 1966 – 2000. Linz: Trauner 1999, S. 185, 188.

<sup>183</sup> Vgl.: Karin Haas: Wirtschaftskammer-Bibliothek an der Linzer Kepler Uni in alle Institute zerstreut. In: Oö. Nachrichten (14.11.2000). Online unter: [http://www.jku.at/UB/content/e1205/e97376/e162097/Wirtschaftskammer-BibliothekandieLinzerKepler-Uni\\_ger.pdf](http://www.jku.at/UB/content/e1205/e97376/e162097/Wirtschaftskammer-BibliothekandieLinzerKepler-Uni_ger.pdf) [14. Februar 2013]

<sup>184</sup> Vgl.: Johannes Lackinger: Bibliothek der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz. In: Enichlmayr, Christian (Hg.): Wer und was in Linz. Informationsbroschüre zum 28. Österreichischen Bibliothekartag. Linz/DesignCenter und Ursulinenhof, 21.-25. September 2004. Bibliotheken – Fundament der Bildung. Bregenz: Vereinigung Österr. Bibliothekarinnen u. Bibliothekare 2004, S. 163-168, hier S. 163, 165.

Während des Krieges kam es zur Beschlagnahmung der Bibliothek durch die Nationalsozialisten, in den Räumlichkeiten der Bibliothek wurde das Wehrmeldeamt untergebracht. Ein Teil des Bestandes wurde in der Studienbibliothek untergebracht, der andere Teil zwischengelagert.

1949 konnte die Bibliothek ihre ehemaligen Räumlichkeiten im Priesterseminar wieder nutzen, allerdings wies der ehemalige Bestand Lücken auf. In den folgenden Jahren wurden Büchereien aus anderen Pfarrgemeinden aufgelöst, ihre Bücher wurden in die Diözesanbibliothek aufgenommen. Auch die Bibliotheken der Stifte Garsten und Gleink kamen nach Linz, doch eine Katalogisierung blieb vorerst aus.

1969 wurde die Bibliotheksverwaltung, bis dahin dem Priesterseminar zugehörig, in die Theologische Anstalt eingegliedert, über die es Gespräche zu einer Fakultätsernennung gab. Doch aus der Einbindung in die Linzer Hochschule wurde nichts, so wurde sie 1971 zur „Philosophisch-Theologischen Hochschule“ ernannt. 1978 erfolgte die Umbenennung in „Katholisch-Theologische Hochschule“. Nach einer 10jährigen Bewährungsphase wurden nun „alle akademischen Grade staatsrechtlich anerkannt“. Im Juli 2000 erfolgte schließlich die Ernennung zur 1. österreichischen Privatuniversität.

Um 1970 auch die Bibliothek erweitert, Sanierung und Umbau waren 1975 fertig gestellt. 1969 wurde der erste Bibliothekar eingesetzt, 1971 fand die erste Wahl des Bibliotheksdirektors statt. Erst Ende der 1980er wurde der Posten des Leiters als Vollzeitstelle eingerichtet, auch ein eigenes Budget für den Bücherankauf stand nun zur Verfügung.

Auch die Erschließung des alten Bestandes konnte zu Ende geführt werden. Die Bibliothek der KTU beteiligte sich auch am „Zentralkatalog der wissenschaftlichen Bibliotheken Oberösterreichs.“

Im Neubau der Bibliothek, welcher Ende der 1980er fertig gestellt wurde, ist ein großer Freihandbereich mit mehr als 60.000 Bänden integriert. Neben Ankäufen konnte die Bibliothek ihren Bestand auch durch Schenkungen und Nachlässe erweitern.<sup>185</sup>

Die Bibliothek ist aber nicht nur Universitätsbibliothek, sondern zugleich auch Diözesanbibliothek der Diözese Linz. Sie ist spezialisiert auf Theologie, Philosophie, Geschichte, Pädagogik, Religionswissenschaft und Sozialwissenschaft (hier speziell Sozialarbeit und Caritaswissenschaft). Da an der Universität auch das Institut für Kunst und Philosophie (IKP) integriert ist, hat sich die Bibliothek auch auf die Gebiete Kunst, Medienkunst (Computer, Film, Fernsehen, etc.) und Musik im 20. Jahrhundert spezialisiert. Außerdem muss sie die Aufgaben einer Diözesanbibliothek erfüllen, hat hier aber ihren Fokus

---

<sup>185</sup> Vgl.: Lackinger: Bibliothek der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz, S. 166f.

nicht nur auf Literatur bezüglich des Diözesangebietes Linz beschränkt, sondern auf das gesamte Bundesland ausgeweitet.<sup>186</sup>

Heute ist die Bibliothek der KTU die drittgrößte in Linz,<sup>187</sup> durch ihren umfangreichen Bestand in den verschiedensten Wissensgebieten von Theologie und Philosophie über Kunst bis Wirtschaft kann sie mit einem sehr breiten Spektrum aufwarten.

#### 2.4.3. Bibliothek der Anton Bruckner Privatuniversität

Als Vorläufer der Universität gilt die 1823 gegründete Singschule des Linzer Musikvereines. Allerdings gelang es nicht Anton Bruckner selbst als Direktor der Musikschule zu gewinnen, dennoch wurde der Komponist 1932 zum Namensgeber. Somit wurde die Musikschule zum Bruckner-Konservatorium Linz erhoben, seit 2004 trägt sie nun die Bezeichnung „Anton Bruckner-Privatuniversität“ (ABPU).

Die Singschule war ursprünglich für die Ausbildung von Laien gedacht, doch dieser Gruppe nahm sich ab 1950 die Musikschule der Stadt Linz an und so stand das Konservatorium nun als Berufsausbildungsstätte zur Verfügung.<sup>188</sup>

Zu den Sammlungsschwerpunkten zählen Noten, Bücher zu den Themen Musik, Tanz, Theater, Schauspiel und Literatur, Kunst- und Kulturgeschichte oder auch Pädagogik. Selbstverständlich sind auch AV-Medien und Periodika zu diesen Richtungen zu finden. Weiters finden sich Nachlässe von verschiedenen Persönlichkeiten rund um die Linzer Musikuniversität im Bestand der Bibliothek.<sup>189</sup>

Die Geschichte der Universitätsbibliothek (seit 2004) ist noch sehr jung, doch die Erhebung in diesen neuen Status bringt auch Änderungen und neue Arbeit mit sich:

Als Konservatoriums-Bibliothek hatte sie den Status und Umfang einer mittleren Fachbibliothek für den Lehr- und Studienbetrieb erreicht; sowohl Status wie Umfang wird sich in den nächsten Jahren tiefgreifend ändern, weil mit der Akkreditierung zur Universität erhebliche Auflagen auch an die Bibliothek verbunden sind.<sup>190</sup>

---

<sup>186</sup> Vgl.: Lackinger: Bibliothek der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz, S. 163.

<sup>187</sup> Vgl.: Katholisch-Theologische Privatuniversität Linz <http://www.ktu-linz.ac.at> [Stand 02. Februar 2013]

<sup>188</sup> Vgl.: Anton Bruckner Privatuniversität <http://www.bruckneruni.at/Universitaet/ueber-uns/Geschichte> [Stand: 26. Jänner 2013]

<sup>189</sup> Vgl.: Anton Bruckner Privatuniversität <http://www.bruckneruni.at/Universitaet/ueber-uns/Geschichte> [Stand: 26. Jänner 2013]

<sup>190</sup> Leo Dorner: Bibliothek der Anton-Bruckner-Privatuniversität. In: Enichlmayr, Christian (Hg.): Wer und was in Linz. Informationsbroschüre zum 28. Österreichischen Bibliothekartag. Linz/DesignCenter und Ursulinenhof, 21.-25. September 2004. Bibliotheken – Fundament der Bildung. Bregenz: Vereinigung Österr. Bibliothekarinnen u. Bibliothekare 2004, S. 161f.

Die Bibliothek sammelt sowohl im musikalischen Bereich als auch zu den Gebieten Tanz und Schauspiel, ihr Bestand ist aber verständlicherweise nicht zu vergleichen mit den Musikuniversitäten in Wien und Salzburg.<sup>191</sup>

#### 2.4.4. Bibliothek der Kunst-Universität

Noch im Herbst 1945 wurde mit den Vorbereitungen für die Eröffnung einer Kunstschule begonnen,<sup>192</sup> zwei Jahre später startete diese mit der Meisterschule für Malerei und der Meisterschule für Graphik. In den folgenden Jahren wurden weitere Meisterschulen installiert.<sup>193</sup> 1963 plante man die Änderung zu einer staatlichen Kunstakademie. Erst zehn Jahre später konnte dieses Projekt erfolgreich abgeschlossen werden, die ehemalige Kunstschule der Stadt Linz trägt nun den Namen Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung unter Beteiligung der Stadt Linz, dem Land Oberösterreich und der VÖEST-ALPINE AG.<sup>194</sup>

1974 wurde eine eigene Bibliothek mit den Schwerpunkten Intermedialität, Raumstrategien und künstlerisch-wissenschaftliche Forschung gegründet. Laufend wird gemeinsam mit dem Ars Electronica Center, dem Landestheater, dem Kunstmuseum Lentos und auch andere Institutionen an Projekten gearbeitet.<sup>195</sup> 1980 zählte die Bibliothek 6.000 Bände.<sup>196</sup>

Neben der eigenständigen Projektentwicklung und Projektmanagement gehört auch die Betreuung von Sammlungen (Plakatsammlung, Sesselsammlung, Kunstsammlung) zu den Aufgaben der Universitätsbibliothek.<sup>197</sup>

---

<sup>191</sup> Vgl.: Dorner: Bibliothek der Anton-Bruckner-Privatuniversität, S. 162.

<sup>192</sup> Vgl.: Hanns Kreczi: Städtische Kulturarbeit in Linz. Ein geschichtlicher Überblick anlässlich des 40jährigen Bestandes des Kulturamtes der Stadt Linz. Linz: Kulturverwaltung der Stadt Linz 1959, S. 187-203.

<sup>193</sup> Vgl.: Magistrat der Landeshauptstadt Linz (Hg.): Linz - Aufbau und Leistung 1945-1954. Linz: Gutenberg 1955, S. 130f.

<sup>194</sup> Vgl.: Alfons Ortner: Der lange Weg. Von den Bemühungen der Kunstschule, Akademie zu werden. In: Kreczi, Hanns: Von der Kunstschule der Stadt Linz zur Hochschule für Gestaltung. Linz: Gutenberg [1973], S. [13-20], hier S. [13].

<sup>195</sup> Vgl.: Manfred Lechner; Irene Prähauser: Bibliothek der Kunstuniversität Linz. In: Enichlmayr, Christian (Hg.): Wer und was in Linz. Informationsbroschüre zum 28. Österreichischen Bibliothekartag. Linz/DesignCenter und Ursulinenhof, 21.-25. September 2004. Bibliotheken – Fundament der Bildung. Bregenz: Vereinigung Österr. Bibliothekarinnen u. Bibliothekare 2004, S. 157-160, hier S. 159.

<sup>196</sup> Vgl.: Rudolf Fiedler: Das Bibliothekswesen Österreichs vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. In: Unterkircher, Franz; Fiedler, Rudolf; Stickler, Michael: Die Bibliotheken Österreichs in Vergangenheit und Gegenwart. Wiesbaden: Reichert 1980. (= Elemente des Buch- und Bibliothekswesens Band 7), S. 85-156, hier S. 97.

<sup>197</sup> Vgl.: Lechner; Prähauser: Bibliothek der Kunstuniversität Linz, S. 160.



## 2.5. Bibliotheken der Kammern

### 2.5.1. Bibliothek der Landwirtschaftskammer

Über die Geschichte und den Bestand der Bibliothek der Landwirtschaftskammer gibt es nur spärliche Informationen. In den Tätigkeitsberichten der Landwirtschaftskammer Oberösterreich gibt es Hinweise, aber die Spuren verlieren sich in den 1990er Jahren.

2012 wurden die Bücherbestände der Landwirtschaftskammer gesichtet und es kam zu wesentlichen Veränderungen, nähere Auskünfte waren hier aber nicht zu erhalten.

Die Bibliothek der Landwirtschaftskammer wurde ursprünglich als Verein der kaiserlich-königlichen oberösterreichischen Landwirtschaftsgesellschaft 1846 ins Leben gerufen. Als die Gesellschaft 1927 aufgelöst wurde, sprang der Landeskulturrat als Schirmherr ein. 1932 wurde die oberösterreichische Landwirtschaftskammer gegründet und wurde neuer Besitzer der Bibliothek. Bei einer Durchsicht der Bestände wurden Werke aus der Gründungszeit (wieder-) entdeckt. In der Zeit des Nationalsozialismus gelangte der Bestand in die Studienbibliothek,<sup>198</sup> wobei im Tätigkeitsbericht der Landwirtschaftskammer noch im Jahr 1969 folgende Umschreibung der Beschlagnahmung zu finden ist:

Zu Beginn des zweiten Weltkrieges wurde die Bibliothek in die Studienbibliothek aus Sicherheitsgründen verlagert und kam von dort im Jahre 1947 zurück zur Landwirtschaftskammer.<sup>199</sup>

Doch bereits 1946 äußerte die Studienbibliothek Bedenken ob der „freiwilligen Abgabe“ des Bücherbestandes und meldete es laut „Vermögensentziehungsanmeldungsverordnung“ dem Magistrat der Stadt Linz.<sup>200</sup> Heute besteht kein Zweifel mehr, dass es sich um eine Beschlagnahmung handelte.

Ob die Bücher wirklich zur Gänze 1947 zurückgegeben worden waren, ist fraglich, denn anderen Berichten zufolge war dieser Vorgang erst später abgeschlossen.<sup>201</sup>

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden 300 landwirtschaftliche Gemeindebüchereien gegründet, doch bald wurden sie „aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung den Gemeinden übereignet.“ Meist integrierten die Gemeinde diese Bestände in ihre bereits

---

<sup>198</sup> Vgl.: Landwirtschaftskammer Oberösterreich: Tätigkeitsbericht der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich 1969, S. 35.

<sup>199</sup> Landwirtschaftskammer Oberösterreich: Tätigkeitsbericht der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich 1969, S. 35.

<sup>200</sup> Vgl.: Eichinger: Studienbibliothek Linz in der NS-Zeit, S. 91, 139

<sup>201</sup> Auch Fritz Fuhrich nennt das Jahr 1947 als Rückgabedatum der Bücherbestände. Aber an anderer Stelle im selben Aufsatz vermerkt er, dass zuerst nur Teilbestände zurückgegeben worden sind. Siehe dazu: Fritz Fuhrich: Wissenschaftliche und Fachbibliotheken. In: Linzer Kulturhandbuch Band I. Hg. von der Kulturverwaltung der Stadt Linz. Linz: Gutenberg 1965, S. 301-320, hier S. 302, 317.

existierenden Büchereien. Auch in den Bezirksbauernkammern befanden sich Fachbüchereien, wo eine Entlehnung nur unter „bestimmten Voraussetzungen“ möglich war:

Diese [die Bezirksfachbüchereien, D. S.] enthalten vor allem Bücher für die Förderungsbeamten. Die Bücher können aber auch von intelligenten Landwirten, wo die Gewähr gegeben ist, daß sie diese Bücher pfleglich behandeln, entlehnt werden.<sup>202</sup>

Die zentrale Kammerbibliothek war im Gebäude der Landwirtschaftskammer in Linz untergebracht, allerdings hatte sie noch keine eigenen Räumlichkeiten. Die Bestände waren im Sitzungszimmer zu finden, die Periodika befanden sich in einem Kellerraum.<sup>203</sup>

Als im Oktober 1963 ein Kurs für landwirtschaftliche Bibliothekare und Dokumentalisten im Agrarwirtschaftlichen Institut des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft abgehalten wurde, wurden mehrere Probleme der Kammerbibliotheken angesprochen. Einerseits waren die Räumlichkeiten nicht ausreichend und auch der Buchbestand war veraltet. Die Bibliotheken sahen sich aber auch als Informations- und Beratungsstellen, diese Funktion konnte man aber nur mit aktueller Literatur erfüllen, welche aber oft nicht vorhanden war. Das Fachpersonal war sich einig, dass die Aufgaben der Bibliotheken nicht nur in „Erwerb und Speicherung“ von Schriftgut war, sondern sie ihren Zweck nur durch Benützung der Bestände erfüllen kann.<sup>204</sup>

Sammelschwerpunkte der Bibliothek in den 1960er waren sehr weit gestreut: von pflanzlicher Produktion, Schweine- und Rindermast über Raumplanung und Landentwicklung bis zur Wasserwirtschaft. Auch Themen wie Schadensabschätzungen bei Teilenteignungen oder Entzug von Teilflächen gehörten dazu sowie Fachbücher. Aber nicht für den Bestand der Kammerbibliothek wurde das meiste Geld ausgegeben, sondern für die Handbibliotheken in den Fachabteilungen. Erhielten diese Neuauflagen, wanderten die alten Exemplare in der Hauptbibliothek und dienten so PublizistInnen und StudentInnen für Arbeitszwecke.<sup>205</sup>

Da es aber auch der Kammerbibliothek immer wieder an Geld für Neuzukäufe mangelt, wurde oft die Zeitschrift der Landwirtschaftskammer „Der Bauer“ gegen andere Periodika getauscht.<sup>206</sup>

---

<sup>202</sup> Landwirtschaftskammer Oberösterreich: Tätigkeitsbericht der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich 1955-1961, S. 47.

<sup>203</sup> Vgl.: Landwirtschaftskammer Oberösterreich: Tätigkeitsbericht der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich 1962, S. 22.

<sup>204</sup> Vgl.: Landwirtschaftskammer Oberösterreich: Tätigkeitsbericht der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich 1963, S. 24f.

<sup>205</sup> Vgl.: Landwirtschaftskammer Oberösterreich: Tätigkeitsbericht der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich 1964, S. 8.

<sup>206</sup> Vgl.: Landwirtschaftskammer Oberösterreich: Tätigkeitsbericht der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich 1967, S. 28.

1970 gründete die Direktion der Landwirtschaftskammer eine Dokumentationsstelle in Linz. Diese sollte das Archivmaterial sichten, ordnen und zugänglich machen. Ende 1972 wurde in die Dokumentationsstelle die Bibliothek eingegliedert damit „an ein und derselben Stelle alle verfügbaren Informationen greifbar sind.“<sup>207</sup>

1974 übersiedelte die Landwirtschaftskammer in ein neues Gebäude. Die Bibliothek fand dort für ihre rund 14.000 Bände verbesserte räumliche Bedingungen vor und eine Neuüberarbeitung des Bestandes wurde begonnen.<sup>208</sup>

In den 1970er Jahren fanden sich unter den Benützern vor allem StudentInnen für ihre Abschlussarbeiten und Mitarbeiter der Landwirtschaftskammer ein. Ab den 1980er suchen auch verstärkt Landwirte die Bibliothek auf um sich beispielsweise über Neuerscheinungen oder alternative Betriebszweige zu informieren. Auch die mittlerweile im Bestand integrierten Besprechungsexemplare (der in der Kammerzeitung besprochenen Bücher) sorgten für einen Besucherzuwachs. Immer wieder kommen in den Tätigkeitsberichten die eingeschränkten finanziellen Mittel zur Sprache.<sup>209</sup> Leider sind in den Tätigkeitsberichten keine LeserInnenzahlen angeführt.

---

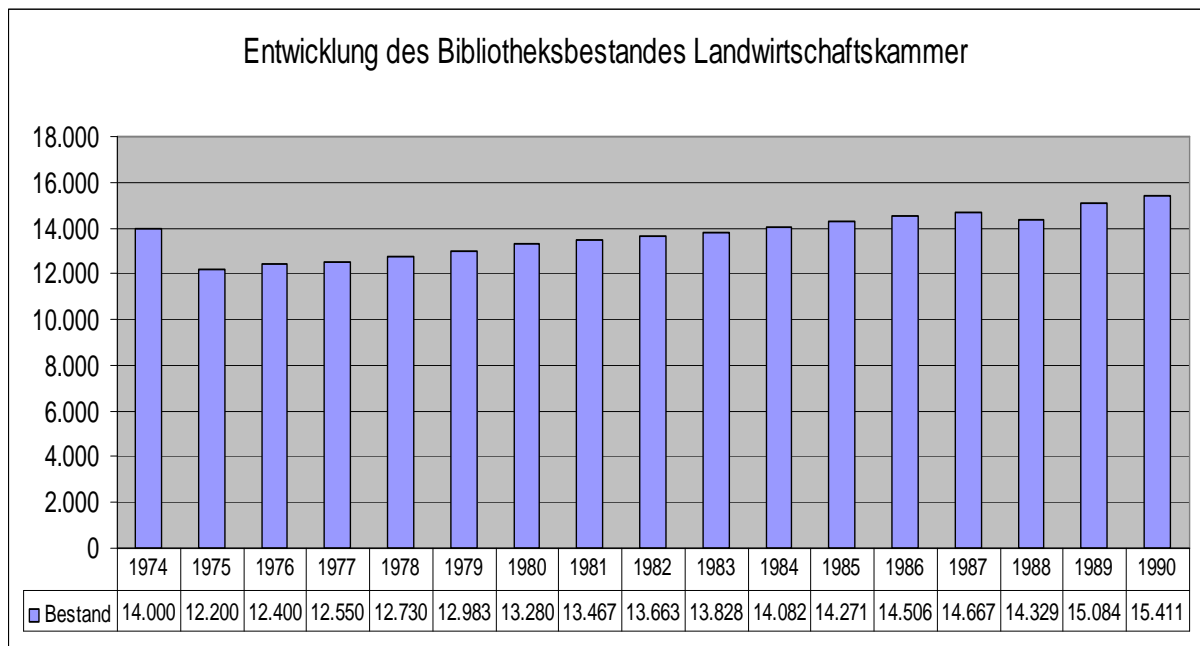
<sup>207</sup> Landwirtschaftskammer Oberösterreich: Tätigkeitsbericht der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich 1967-1973, S. 70.

<sup>208</sup> Vgl.: Landwirtschaftskammer Oberösterreich: Tätigkeitsbericht der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich 1974, S. 32.

<sup>209</sup> Vgl.: .: Landwirtschaftskammer Oberösterreich: Tätigkeitsbericht der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich 1983, S. 30.

Vgl.: Landwirtschaftskammer Oberösterreich: Tätigkeitsbericht der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich 1984, S. 25.

## Bibliotheksbestand 1974 bis 1990:<sup>210</sup>



**Abbildung 7: Bibliotheksbestand der Bibliothek der Landwirtschaftskammer 1974-1990**

Der Rückgang von 1974 auf 1975 dürfte mit der Überarbeitung des Bücherbestandes zusammenhängen. Die Differenz von 1987 und 1988 ist heute nicht mehr zu eruieren.

Ab 1991 wurden die Bücher durch die EDV erfasst, seit 1992 ist der Gesamtbestand via PC recherchierbar.<sup>211</sup> Ein Problem der Zentralbibliothek war allerdings, dass sich ein Großteil der Fachbücher in den Büros der Referenten und Fachabteilungen befanden.<sup>212</sup>

Ab Ende der 1990er Jahre ist in den Tätigkeitsberichten nichts mehr über die Bibliothek zu finden. Vor kurzem wurde der Bibliotheksbestand gesichtet und größere Änderungen vorgenommen, nähere Auskünfte teilte die Landwirtschaftskammer nicht mit.

<sup>210</sup> Daten stammen aus den Tätigkeitsberichten der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich 1974-1990.

<sup>211</sup> Vgl.: Landwirtschaftskammer Oberösterreich: Tätigkeitsbericht der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich 1992, S. 32.

<sup>212</sup> Vgl.: Landwirtschaftskammer Oberösterreich: Tätigkeitsbericht der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich 1990, S. 26.

### 2.5.2. Bibliothek der Handelskammer (Wirtschaftskammer)

Die Bibliothek wurde 1851 gemeinsam mit der „Handels- und Gewerbekammer für das Erzherzogtum Österreich ob der Enns“ gegründet. Manche Bestände sind aus zuvor existierenden Wirtschaftsvereinen hervorgegangen, weshalb man im Besitz von umfangreicher Wirtschaftsliteratur aus dem 18. und 19. Jahrhundert ist.<sup>213</sup>

Um 1900 fand die Handelskammer eine Herberge im neu errichteten Gebäude des Kaufmännischen Vereines im Zentrum von Linz, welches auch den Verein selbst beherbergte. Nach mehreren Namensänderungen und auch strukturellen Veränderungen kam es im Jänner 1946 zu einer konstituierenden Sitzung als „Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Oberösterreich“.<sup>214</sup>

1945 wurde das Kaufmännische Vereinshaus schwer beschädigt. Nachdem man schon lange mit Platzmangel zu kämpfen hatte, wurde die Übersiedlung in das neu errichtete Kammergebäude am Hessenplatz 1952 begrüßt. Gleichzeitig kam es zu einer personellen Umstrukturierung. Der neue Sitz sollte den erfolgreichen Wiederaufbau und dem Wirtschaftsaufschwung in Oberösterreich nach dem Krieg symbolisieren.<sup>215</sup>

Mit der Zusammenlegung der Bücherei des Gewerbeförderungs- bzw. Wirtschaftsförderungsinstitutes und der Kammerbücherei kam es zur neuen „Bibliothek der Handelskammer für Oberösterreich“. Eine der ersten Aktivitäten bestand in der Katalogisierung der Bestände.<sup>216</sup> Eine der schwierigen Aufgaben bestand auch in der Auswahl der Neuanschaffungen, da man ein breites Spektrum an Fachrichtungen abzudecken hatte. Besonders stolz war man auf die Sammlung von österreichischen Patentschriften, welche schon vor dem Ersten Weltkrieg angelegt wurde.

Die Bücherei der Handelskammer Oberösterreich war seit 1952 öffentlich zugänglich,<sup>217</sup> die Benützung kostenlos und – mit Ausnahme von Handbüchern und Zeitschriften – war eine Entlehnung möglich. Im Durchschnitt kann die Bibliothek 5000 bis 5500 LeserInnen pro Jahr verzeichnen. Ein Großteil von ihnen nimmt den Lesesaal in Anspruch, nur etwa ¼ nützt die Entlehnung.<sup>218</sup>

---

<sup>213</sup> Vgl.: Franz Pisecky: Bibliothek der oberösterreichischen Wirtschaft. In: Biblos. Österreichische Zeitschrift für Buch- und Bibliothekswesen, Dokumentation, Bibliographie und Bibliophilie 13 (1964), S. 103-108, hier S. 104.

<sup>214</sup> Vgl.: Roman Sandgruber: Von der Handels- zur Wirtschaftskammer. Online unter: <http://www.oogeschichte.at/Von-der-Handels-zur-Wirtschaftskammer.941.0.html> [05. Februar 2013]

<sup>215</sup> Vgl.: Pisecky: Bibliothek der oberösterreichischen Wirtschaft. In: Biblos 13 (1964), S. 105f.

<sup>216</sup> Vgl.: Franz Pisecky: Die Bibliothek der oberösterreichischen Wirtschaft. In: Biblos 13 (1964). S. 106.

<sup>217</sup> Vgl.: Fuhrich: Wissenschaftliche und Fachbibliotheken, S. 317.

<sup>218</sup> Vgl.: Pisecky: Die Bibliothek der oberösterreichischen Wirtschaft. In: Biblos 13 (1964). S. 108.

In der Zeit vor der Gründung der Sozial- und Wirtschaftsuniversität Linz hatte die Bibliothek der Handelskammer Oberösterreich die Aufgabe, den Sektor der ökonomischen und technischen Fachliteratur abzudecken. Hinter Wien war sie die zweitgrößte Handelskammerbibliothek des Landes.<sup>219</sup>

Im Jahr 2000 kam es aus Kostengründen zur Übergabe der Bibliothek an die Johannes-Kepler-Universität, was zu einer Aufsplitterung der Bestände in die einzelnen Fachbibliotheken führte. Neben Unrentabilität führte der Direktor der Wirtschaftskammer, Alfred Waldbauer, auch die geringe Benutzung als Grund an, da fast ausschließlich StudentInnen und in einer geringen Anzahl Kammermitglieder die Bibliothek aufsuchten.<sup>220</sup>

### 2.5.3. Bibliothek der Arbeiterkammer

Die Arbeiterkammern wurden in Österreich 1920 eröffnet und sahen sich als Pendant zu den Handelskammern. Es gab bereits vor der Errichtung des Ständestaates eine Bibliothek, aber durch die beiden antidemokratischen Regime und die Gebäudeschäden aus den 1940er Jahren wurden viele Dokumente zerstört. Es lässt sich aber eruieren, dass die Bibliothek 1938 im Besitz von etwa 20.000 Bänden war. Durch die Machtübernahme der Nationalsozialisten wurden die Arbeiterkammern im selben Jahr aufgelöst, die Deutsche Arbeitsfront nahm dabei auch die Bibliothek in Besitz.<sup>221</sup>

Die Arbeiterkammern in Österreich wurden 1945 wieder errichtet. Der Sitz der AK OÖ in der Volksgartenstraße war durch Bombentreffer beschädigt, doch zur Ruine wurde er erst durch ein absichtlich gelegtes Feuer, als der Krieg bereits vorbei war.<sup>222</sup> So begannen in einem Ausweichquartier die ersten Arbeiten für den Wiederaufbau. Zu Beginn hatte die AK OÖ nur drei Mitarbeiter. Da es auch an Gelde fehlte, borgte man sich 10.000 Schilling vom Österreichischen Gewerkschaftsbund und der Wiener Kammer, erst 1949 kommt es zu einem geregelten Betriebsablauf.<sup>223</sup>

Den Auftrag einer Wiedereinrichtung der Bücherei erhielt 1947 die Bibliothekarin Anna Maria Praschl. 600 von den ursprünglich 20.000 Bänden tauchten in den Nachkriegswirren wieder auf, sie waren während des Krieges in einem Linzer Museum untergebracht. Davon

---

<sup>219</sup> Vgl.: Pisecky: Die Bibliothek der oberösterreichischen Wirtschaft. In: Biblos 13 (1964), S. 103.

<sup>220</sup> Vgl.: Karin Haas: Wirtschaftskammer-Bibliothek an der Linzer Kepler Uni in alle Institute zerstreut. In: Oö. Nachrichten (14.11.2000). Online unter: [http://www.jku.at/UB/content/e1205/e97376/e162097/Wirtschaftskammer-BibliothekandieLinzerKepler-Uni\\_ger.pdf](http://www.jku.at/UB/content/e1205/e97376/e162097/Wirtschaftskammer-BibliothekandieLinzerKepler-Uni_ger.pdf) [14. Februar 2013]

<sup>221</sup> Vgl.: Kammer für Arbeiter und Angestellte in Oberösterreich (Hg.): Die Sozialwissenschaftliche Studienbibliothek der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich. Linz: Gutenberg 1983, S. 12f. [In Hinkunft als AK OÖ: Studienbibliothek mit Seitenzahl zitiert].

<sup>222</sup> Vgl.: AK für Oberösterreich: Jahrbuch 1955. Linz: Arbeiterkammer für Oberösterreich 1956, S. 9f. [In Hinkunft als AK OÖ: Jahrbuch 1955 mit Seitenzahl zitiert].

<sup>223</sup> Vgl.: AK OÖ: Jahrbuch 1955, S. 10f.

wurden 2/3 ausgeschieden, dennoch konnte die Bibliothek Ende 1947 knapp 900 Bücher verzeichnen. Das Kontingent setzte sich aus Altbeständen, einer Spende aus der Schweiz und Neuanschaffungen zusammen. Da die nötigen Räumlichkeiten für eine Unterbringung fehlten, kam es noch zu keiner öffentlichen Entlehnung: nur Mitarbeiter der AK und der Gewerkschaften nutzten bereits die Einrichtung. Bücher, Gesetzesmaterialien und Periodika zählten zu den bevorzugten Neuerwerbungen.

1949 öffnet die Bibliothek für die Öffentlichkeit ihre Türen, doch der Ansturm blieb aus. Erst infolge der Eröffnung der Kepler-Universität stieg auch die LeserInnenzahl der Arbeiterkammer ab den 1970er an, StudentInnen zählten auch in Zukunft zur Hauptleserschaft.<sup>224</sup>

Der „Förderung der fachlichen, allgemeinen geistigen und kulturellen Ausbildung“ kamen 1955 fast 8 Millionen Schilling zugute. Davon wurden über 500.000 Schilling für die Kammerbibliothek sowie für Betriebs- und Wanderbibliotheken verwendet.<sup>225</sup> Im selben Jahr übergab die Arbeiterkammer Bücherspenden im Wert von 14.300 Schilling an Betriebsbüchereien,<sup>226</sup> durch diese Zusammenarbeit wurde oftmals ein enger Kontakt zwischen der Kammer und Firmen geknüpft, wie noch ausführlicher beschrieben wird.

Die Bibliothek der AK hatte eine sozialwissenschaftliche Ausrichtung, vorwiegend wurde sie von den eigenen Mitarbeitern benützt. Zeitschriften, Gesetzesblätter und Nachschlagewerke waren im Lesesaal zu finden, der Rest war im Magazin untergebracht.<sup>227</sup>

Die Bibliothek war auch im Besitz von so genannten Wanderkoffern, 1955 betreute man 20 Stellen (wie beispielsweise Firmen oder Organisationen) damit. Schätzungen zufolge erreichte man dadurch 600 bis 700 Leser und kommt auf 250 bis 400 monatliche Entlehnungen. Die Entlehnzahlen schwankten deshalb so sehr, weil man kurz vor Rückgabe des Bücherkoffers erst alle Bücher einsammeln musste um einen neuen zu bekommen, also eine Entlehnung nicht möglich war.<sup>228</sup> Diese erzwungenen Entlehnpausen durch den Kofferumtausch, welcher zwei bis drei Wochen in Anspruch nahm, führten allerdings zu LeserInnenverlusten. Abhilfe konnte die Einsetzung von zwei Wanderkoffern pro Stelle verschaffen, sodass mindestens ein Koffer immer zur Verfügung stand. Durch dieses System konnte man auch kleine LeserInnengruppen erreichen und dass man so immer neue Bücher zur Verfügung stellen konnte. Hervorragend funktionierte der Bücherkoffer bei Einsetzung in

---

<sup>224</sup> Vgl.: AK OÖ: Studienbibliothek, S. 14f.

<sup>225</sup> Vgl.: AK OÖ: Jahrbuch 1955, S. 12.

<sup>226</sup> Vgl.: AK OÖ: Jahrbuch 1955, S. 96.

<sup>227</sup> Vgl.: Arbeiterkammer für Oberösterreich: Jahrbuch 1958. Linz: Arbeiterkammer für Oberösterreich 1959, S. 141f. [In Hinkunft als AK OÖ: Jahrbuch 1958 mit Seitenzahl zitiert].

<sup>228</sup> Vgl.: AK OÖ: Jahrbuch 1955, S. 96.

Betriebsbüchereien, da diese so ihren BenutzerInnen Kosten sparend immer neue Bücher anbieten konnten.<sup>229</sup> 1969 bedeutete das Ende des Wanderkoffers.<sup>230</sup>

1958 waren der Arbeiterkammer 56 Betriebsbüchereien in Oberösterreich bekannt. Davon haben 18 die Hilfestellung der AK genutzt und Büchergeschenke erhalten. Oft entwickelte sich daraus ein enger Kontakt zwischen Betriebsbüchereien und AK.<sup>231</sup> Das Modell der Wanderbücherei war laut Jahrbuch der AK sehr erfolgreich, so wurde die Stückanzahl der Bücherkoffer vermehrt. Oft gab die in Betrieben eingesetzte Wanderbücherei in Betrieben den Anstoß eine eigene Bücherei ins Leben zu rufen. Allerdings war die Wanderbücherei oft an eine einzige Person in einer Firma gebunden. Beendete diese ihre Tätigkeit in dem Betrieb, bedeutete das auch oft das Ende der Wanderbücherei, weil sich niemand fand, der diese Aufgabe übernehmen wollte.<sup>232</sup>

1959 errichtete die Bibliothek der AK eine Handbücherei in ihrem Schulungsheim im Jägermayrhof, sie bestand allerdings nur aus 50 Bänden.<sup>233</sup>

Um 1960 entschloss man sich in den Bereichen Sozialpolitik, Arbeitsrecht, Wirtschaftswissenschaften und Soziologie die Schwerpunkte zu setzen. Das Interesse der eher bescheidenen LeserInnenzahl an einer Entlehnung war groß (besonders die Berufstätigen forderten die Heimausleihe) und so entschloss man sich, diese zu erleichtern.<sup>234</sup>

1982 übersiedelte die Bibliothek in das neue Kammergebäude neben dem Volksgarten, mittlerweile war der Bücherbestand auf 50.000 Bände angewachsen.<sup>235</sup>

1997 wurde die Bibliothek der AK in Form einer Stiftung in die Bibliothek der Johannes-Kepler-Universität integriert und ist dort nach wie vor als geschlossener Bestand vorzufinden.

## 2.6. Religiöse Büchereien

In Oberösterreich existieren nur Bibliotheken der katholischen Religionsgemeinschaft. Zwar gab es seitens der Evangelischen Kirche durch den Pfarrer und Superintendenten Dr. Friedrich Koch den Plan, aus seiner riesigen Bibliothek eine oberösterreichische Diözesanbibliothek zu machen, aber dieser Plan ist nie verwirklicht worden. Die von ihm für die Bibliothek gewidmeten Bücher landeten nach seinem Tod 1920 an verschiedenen Orten in Kisten. Heute

---

<sup>229</sup> Vgl.: AK OÖ: Jahrbuch 1958, S. 142.

<sup>230</sup> Vgl.: AK OÖ: Studienbibliothek, S. 14.

<sup>231</sup> Vgl.: AK OÖ: Jahrbuch 1958, S. 142.

<sup>232</sup> Vgl.: Arbeiterkammer für Oberösterreich: Jahrbuch 1960. Linz: Arbeiterkammer für Oberösterreich 1961, S. 160. [In Hinkunft als AK OÖ: Jahrbuch 1960 mit Seitenzahl zitiert].

<sup>233</sup> Vgl.: Arbeiterkammer für Oberösterreich: Jahrbuch 1959. Linz: Arbeiterkammer für Oberösterreich 1960, S. 174.

<sup>234</sup> Vgl.: AK OÖ: Jahrbuch 1960, S. 159f.

<sup>235</sup> Vgl.: AK OÖ: Studienbibliothek, S. 15.



sind diese Bestände zum Teil im evangelischen Museum in Rutzenmoos, zum Teil in der evangelischen Superintendentur Linz und zum Teil in der evangelischen Pfarrgemeinde Linz aufbewahrt. Eine öffentlich zugängliche Bibliothek ist daraus nie geworden, ebenso wenig hat eine sorgfältige Bestandsaufnahme stattgefunden.<sup>236</sup>

Als einzige Konfession konnte die römisch-katholische Kirche ein Büchereisystem in Oberösterreich aufbauen.

### 2.6.1. Katholische Büchereien

Bereits 1928 kam es in Salzburg zur Gründung des Österreichischen Borromäusvereines, fünf Jahre lang arbeitete man mit dem deutschen Vorbild (Borromäusverein in Bonn) eng zusammen. 1933 wurde das Naheverhältnis durch die Nationalsozialisten in Deutschland beendet und in Österreich war man zur selbstständigen Fortführung gezwungen. Die Hauptaufgaben bestanden in der Förderung von katholischen Verlagen und katholischer Literatur sowie in der Unterstützung christlicher AutorInnen und vor allem in der Volksbildung. Durch die Herausgabe eines Vereinsblattes sollte die „Zusammenarbeit der einzelnen Diözesen“ gefördert werden. Die letzte Generalversammlung des Österreichischen Borromäusvereines fand im November 1937 in Linz statt, bei dieser man 375 Büchereien als Mitglieder zählte (ausgenommen Wien).<sup>237</sup>

1938 kam es durch die Nationalsozialisten zum Verbot von religiösen Büchereien. Nur Pfarrbüchereien durften „mit je einer amtlichen kleinen Buchliste [...], die auf eine geringe Anzahl Bücher religiösen Inhalts beschränkt war, im kirchlichen Bereich weitergeführt werden.“<sup>238</sup>

Nach dem Zweiten Weltkrieg baute die katholische Kirche ihre Büchereien neu auf. Für diese Aufgabe gründete sie das Österreichische Borromäuswerk, dabei handelt es sich um

einen Verband der öffentlichen Büchereien in katholischer Trägerschaft [...]. Es ist dies eine Einrichtung der Österreichischen Bischofskonferenz zur Förderung der Büchereiarbeit, die eine beratende und unterstützende, aber nicht mitbestimmende Funktion für die Büchereien hat. Die Pfarrbüchereien sind Mitglieder im Borromäuswerk, ihre Leiter gehören dem Vorstand des Borromäuswerkes an.<sup>239</sup>

Die Pfarrbüchereien sind öffentlich zugänglich und beherbergen im Gegensatz zu früher neben religiöser Literatur nun auch Belletristik, Sachliteratur und Jugendbücher. Die meisten

---

<sup>236</sup> Auskunft von Herrn Günter Merz, wissenschaftlicher Leiter des Evangelischen Museums in Oberösterreich.

<sup>237</sup> Vgl.: Michael Stickler: Die Volksbüchereibewegung in Österreich. In: Franz Unterkirchner; Rudolf Fiedler; Michael Stickler (Hg.): Die Bibliotheken Österreichs in Vergangenheit und Gegenwart. Reichert: Wiesbaden 1980. (=Elemente des Buch- und Bibliothekswesens Band 7), S. 157-191, hier S. 169f.

<sup>238</sup> Stickler: Volksbüchereibewegung in Österreich, S. 173.

<sup>239</sup> Schimböck: Volksbüchereien in Linz, S. 371.

Mitarbeiter sind ehrenamtlich tätig.<sup>240</sup> Finanzielle Unterstützung erhalten die Pfarrbüchereien nicht nur von den Eigenmitteln des Borromäuswerkes, sondern auch vom Bundesministerium für Unterricht. Wie vor dem Zweiten Weltkrieg steht hinter dem katholischen Büchereiwesen eine diözesane Struktur mit einem Diözesanpräses und einem Diözesanbibliothekar als Leiter. Jede öffentliche Bücherei – ob katholische Volks-, Pfarr-, Instituts- oder Krankenhausbücherei – kann Mitglied im Österreichischen Borromäuswerk werden, welches auch dem Verband Österreichischer Volksbüchereien angehört.

1950 zählte das Österreichische Borromäuswerk 727 Büchereien, 98 kamen davon aus der Diözese Linz. Drei Jahre später wurden österreichweit 921 Büchereien verzeichnet. Die Erfolgsgeschichte konnte fortgesetzt werden, denn 1958 waren 1351 Mitglieder eingetragen und die Diözese Linz wies mit 312 Büchereistellen eine sehr hohe Rate auf.<sup>241</sup>

Im ländlichen Raum wurden besonders viele Pfarrbüchereien gegründet, 1962 zählte man in Oberösterreich rund 1.800 konfessionelle Büchereien. Gerald Leitner findet neben der Literaturversorgung noch einen anderen möglichen Grund für dieses Phänomen:

Ihre auffallend hohe Zahl [Zahl der Pfarrbüchereien, D. S.] kann aber auch als ein Reflex auf die rigide nationalsozialistische Kulturpolitik interpretiert werden, die eine konfessionelle Büchereiarbeit verbat. Nach 1945 ergriff man die Gelegenheit, wieder aktiv in der Büchereiarbeit mitzuwirken und seine Klientel mit den der eigenen Weltanschauung entsprechenden Büchern zu versorgen.<sup>242</sup>

In Oberösterreich betreuen die Pfarren Christkönig in Urfahr (Friedenskirche), Herz Jesu, Hl. Geist und St. Severin eine Bibliothek. Die Pfarren St. Theresia und St. Michael wurden 1991 bzw. 1993 aufgelöst.<sup>243</sup>

Die Linzer Dombücherei ist die „einzige leistungsfähige und repräsentative katholische Bücherei im Linzer Raum“. In ihrer Anfangszeit wurde sie von der Diözese betrieben. Besonders dem Prälat Franz Vieböck ist die Einrichtung der Dombücherei zu verdanken. Im November 1958 beauftragte er Annamaria Grabenschweiger mit dem Aufbau, ein knappes Jahr später konnte sie eröffnet werden. Den LeserInnen standen 4.193 Bände im Freihandsystem zur Verfügung. Die Bibliothek wurde von den LinzerInnen sehr positiv angenommen. Nach einer Vergrößerung und mit einer neuen Einrichtung wurde die Bibliothek am 15. November 1974 mit einer Bestandserweiterung neu eröffnet. In den

---

<sup>240</sup> Vgl.: Schimböck: Volksbüchereien in Linz, S. 371.

<sup>241</sup> Vgl.: Stickler: Volksbüchereibewegung in Österreich, S. 175-177.

<sup>242</sup> Gerald Leitner: „Für das gute und werthafte Buch“. Die Anfänge des österreichischen Volksbüchereiwesens nach 1945. In: Alfred Pfoser; Peter Vodosek (Hg.): Zur Geschichte der Öffentlichen Bibliotheken in Österreich. Wien: Büchereiverband Österreichs 1995, S. 176-192, hier S. 181.

<sup>243</sup> Schimböck: Volksbüchereien in Linz, S. 371-373.

folgenden Jahren wurde die Anzahl der Periodika erhöht, ein Videoverleih eingeführt und eine Spielothek (Spieleverleih) eingerichtet.

1990 übersiedelte die Dombücherei in ein neu renoviertes Gebäude des Dombauvereines an der Ecke Stifterstraße/Hafnerstraße und befindet sich nun neben dem Neuen Dom.

In den 1990er versuchte die Dombücherei mittels Autorenlesungen oder auch Führungen ihren Bekanntheitsgrad zu erweitern. Von dem Gymnasium der Stifterstraße wurde die Schulbibliothek übernommen und für die SchülerInnen ein eigens Lernzimmer eingerichtet. Da jedoch die Diözese in finanzielle Schwierigkeiten geriet, dachte man über die Schließung der Bücherei nach. Doch setzten sich zahlreiche Menschen für die Rettung dieser Einrichtung ein und gründeten der „Verein Linzer Dombücherei“. Dieser wurde am 1. Juli 1998 zum offiziellen Träger der Bücherei, die Finanzierung erfolgt durch Unterstützung des Pastoralamtes der Diözese Linz, Mitgliedsbeiträge, Spenden und den Entlehngebühren.<sup>244</sup>

**Tabelle 6: Katholische Büchereiarbeit in Zahlen 1991-1995:<sup>245</sup>**

Diözese Linz	Anzahl der Büchereien	Aktive Büchereien	Medienbestand	Benützer (Jahresleser)	Entlehnungen	Mitarbeiter/innen			
						ea.	nb.	hbt.	hbv.
1991	211	179	528.490	52.905	510.731	801	13	1	3
1992	219	193	599.874	55.369	517.364	890	21	6	5
1993	247	247	742.837	82.028	706.926	1.136	29	11	8
1995	222	222	633.098	71.396	741.020	1.251	33	10	10

MitarbeiterInnen: ea. = ehrenamtlich, nb. = nebenberuflich, hbt. = hauptberuflich, hbv. = hauptberuflich vollbeschäftigt

In den 1990er Jahren kam es zu Schließungen einiger katholischer Büchereien, folglich reduzierte sich der Medienbestand als auch die LeserInnenanzahl. Dennoch stiegen die Entlehnungen weiter an, ebenso nahm die Zahl der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen von 801 im Jahr 1991 auf 1.251 im Jahr 1995 zu, das bedeutet ein Plus von 450 Freiwilligen. So konnte auch das nebenberuflich und hauptberuflich tätige Personal Anfang der 1990er ausgebaut werden.

<sup>244</sup> Vgl.: Schimböck: Volksbüchereien in Linz, S. 373-375.

<sup>245</sup> Zahlen übernommen aus: Büchereinrichten. bn – Impulse, Informationen, Rezensionen 5 (1992), S. 554; Büchereinrichten. bn – Impulse, Informationen, Rezensionen 5 (1993), S. 584; Büchereinrichten. bn – Impulse, Informationen, Rezensionen 5 (1994), S. 566; Bibliotheksnachrichten. bn – Impulse, Informationen, Rezensionen 4 (1996), S. 512.

1996 wurde das „Österreichische Borromäuswerk“ in „Österreichisches BibliotheksWerk. Das Forum katholischer Bibliotheken“ umbenannt.<sup>246</sup>

## 2.7. Archivbibliotheken

### 2.7.1. Bibliothek des Archivs der Stadt Linz

Die Gründung der Bibliothek erfolgte bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, aber erst 1879/80 konnte man sich durch eine systematische Ordnung eine Übersicht über den Bestand verschaffen. Ab 1897 hatte sie die Aufgabe einer Stadtbibliothek inne, doch 1974 kam es zur Auflösung und die Bestände erhielten die Bibliothek des Archivs und die Städtischen Büchereien.

Nachdem die größeren Probleme der Nachkriegszeit gelöst waren, konnte sich das Stadtarchiv 1954 von den „Städtischen Sammlungen“ des Kulturamtes der Stadt Linz trennen und selbstständig arbeiten.<sup>247</sup>

Die Einrichtung einer wissenschaftlichen Spezialbibliothek des Archivs der Stadt Linz wurde allerdings erst 1955 umgesetzt, die Basis bildete eine heimatkundliche Privatsammlung von etwa 2.000 Bänden des Linzer Heimatforschers Franx Xaver Bohdanowicz.<sup>248</sup>

Als die Stadtbibliothek 1974 aufgelöst wurde, erhielt die Archivbibliothek die heimatkundliche Literatur und sämtliche Nachschlagewerke.<sup>249</sup> Dieser Bestand beinhaltete auch die Kalender- und Almanachsammlung des Kunsthändlers Anton Maximilian Pachinger. Auch durch Sammlungen von anderen Privatpersonen konnte der Bestand erweitert werden: 1967 erhielt man beispielsweise von dem 1966 verstorbenen Volksliedforscher Karl Magnus Klier eine Lieder- und Gebetbuchsammlung.

Den größten Erwerb erhielt die Archivbibliothek aber durch den Altbestand der Linzer Kapuzinerbibliothek, welcher Bücher vor 1800 beinhaltete. 1961 erhielt die Stadt Linz diesen Bestand als Dauerleihgabe, seit 1990 ist er der Bibliothek übergeben worden.<sup>250</sup>

---

<sup>246</sup> Vgl.: Büchereiverband Österreichs. Online unter: <http://www.bvoe.at> [09. Jänner 2013]

<sup>247</sup> Vgl.: Hanns Kreczi: Städtische Kulturarbeit in Linz. Ein geschichtlicher Überblick anlässlich des 40jährigen Bestandes des Kulturamtes der Stadt Linz. Linz: Kulturverwaltung der Stadt Linz 1959, S. 153f.

<sup>248</sup> Vgl.: Max Schimböck: Bibliothek des Archivs der Stadt Linz. In: Enichlmayr, Christian (Hg.): Wer und was in Linz. Informationsbroschüre zum 28. Österreichischen Bibliothekartag. Linz/DesignCenter und Ursulinenhof, 21.-25. September 2004. Bibliotheken – Fundament der Bildung. Bregenz: Vereinigung Österr. Bibliothekarinnen u. Bibliothekare 2004, S. 192-195, hier S. 194.

<sup>249</sup> Vgl.: Rudolf Fiedler: Das Bibliothekswesen Österreichs vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. In: Unterkircher, Franz; Fiedler, Rudolf; Stickler, Michael: Die Bibliotheken Österreichs in Vergangenheit und Gegenwart. Wiesbaden: Reichert 1980. (= Elemente des Buch- und Bibliothekswesens Band 7), S. 85-156, hier S. 107.

<sup>250</sup> Vgl.: Schimböck: Bibliothek des Archivs der Stadt Linz, S. 194.

1994 erhielt das Archiv die Bibliothek des 1993 verstorbenen Professors Peter Kammerstätter, welcher sich mit dem antifaschistischen Widerstand im Nationalsozialismus und mit der Arbeiterbewegung in Oberösterreich beschäftigte. 1995 wurde das Linzer Ludwig Boltzmann Institut für Stadtgeschichtsforschung geschlossen, acht Jahre später wurde der gesamte Bestand der Archivbibliothek übergeben.<sup>251</sup>

Schwerpunkte der Präsenzbibliothek sind Schriften zur Geschichte von Linz und stadtgeschichtliche Schriften Mitteleuropas. Aber auch Werke über die Geschichte Oberösterreichs, Österreichs und Zeitgeschichte zählen zu den Schwerpunkten.<sup>252</sup>

1980 konnte sie auf 70.000 Bände und 1400 Periodika verweisen,<sup>253</sup> 2004 zählte sie 90.000 Bände.<sup>254</sup>

### 2.7.2. Bibliothek des Landesarchivs<sup>255</sup>

1896 wurde das Oberösterreichische Landesarchiv in Linz gegründet und man begann zeitgleich mit der Einrichtung einer Bibliothek mit den Schwerpunkten Landes- und österreichische Geschichte sowie Archivwissenschaft mit ihren Hilfsdisziplinen. Grundstock bildeten die noch verfügbaren Bestände der früheren Ständischen Bibliothek sowie eine Privatbibliothek. Für das Jahr 1980 sind 40.000 Bände belegt.<sup>256</sup>

Als eine der wenigen Bibliotheken musste die so genannte „Handbibliothek“ nach dem Zweiten Weltkrieg keine Verluste hinnehmen. Während des Krieges blieben das gesamte Bibliotheksgut sogar im selben Gebäude in Linz, Promenade 33,<sup>257</sup> obwohl 1944 70 Prozent aller Archivbestände mittlerweile auswärtig untergebracht waren.<sup>258</sup>

1903 trat Dr. Ignaz Zibermayr sein Amt an und war 44 Jahre lang Direktor, doch zu Beginn seiner Amtszeit war er von seiner Stelle im Landesarchiv keineswegs begeistert:

---

<sup>251</sup> Vgl.: Schimböck: Bibliothek des Archivs der Stadt Linz, S. 194f.

<sup>252</sup> Vgl.: Schimböck: Bibliothek des Archivs der Stadt Linz, S. 192f.

<sup>253</sup> Vgl.: Fiedler: Bibliothekswesen Österreichs vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart, hier S. 107.

<sup>254</sup> Vgl.: Schimböck: Bibliothek des Archivs der Stadt Linz, S. 192.

<sup>255</sup> Informationen zu Ankäufen, Spenden, Nachlässe und Übernahmen sind bereits seit dem Gründungsjahr 1896 sehr detailliert in den Jahresberichten verzeichnet. In der vorliegenden Arbeit werde ich nur wichtigsten Änderungen des Bestandes anführen. Die Jahresberichte von 1896-1996 sind auf der Homepage des OÖLA unter <http://www.landesarchiv-ooe.at/xbcr/SID-3DCFCFBE-921567F6/AlleBerichteNeu.pdf> einsehbar.

<sup>256</sup> Vgl.: Fiedler: Bibliothekswesen Österreichs vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart, hier S. 107.

<sup>257</sup> Vgl.: Margarita Pertlwieser: Die Bibliothek des OÖ. Landesarchivs und ihr Umfeld in den Jahren 1945-1995. Rückblick auf 50 Jahre Bibliotheksarbeit. In: Oberösterreichisches Landesarchiv (Hg.): Landesgeschichte und Archivwissenschaft. Festschrift zum 100jährigen Bestehen des OÖ. Landesarchivs. Linz: OÖ. Landesarchiv 1996, S. 51-66, hier S. 51.

<sup>258</sup> Vgl.: Cornelia Sulzbacher: Das Oberösterreichische Landesarchiv in der Zeit des Nationalsozialismus. In: Generaldirektion des Österreichischen Staatsarchivs (Hg.): Österreichs Archive unter dem Hakenkreuz. Innsbruck, Wien u. a.: Studienverlag 2010. (= Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 54), S. 527-661, hier S. 557f.

[...] in Linz fehlten damals fast alle wissenschaftlichen Grundlagen, vor allem eine gute Bibliothek; mir erschien die Stadt als geistige Wüste; zudem hatte ich anfangs im Amte nicht nur Leiter, sondern auch Schreiber und Amtsdienstler in einer Person zu sein. Doch merkwürdig, kaum trat ich meine Stelle an, beruhigte mich der Gedanke, im jugendlichen Alter von fünfundzwanzig Jahren schon am Ende meiner Laufbahn zu stehen [...]<sup>259</sup>

Zibermayr konnte eine Aufstockung der Mitarbeiteranzahl durchsetzen. Dieses Projekt konnte in der Zwischenkriegszeit fortgesetzt werden, doch durch die Machtübernahme der Nationalsozialisten kam es teilweise zu einem Personalaustausch,<sup>260</sup> während des Krieges wurden viele Mitarbeiter eingezogen.<sup>261</sup>

Als das im Innviertel gelegene Trappistenkloster Engelszell durch die Nationalsozialisten enteignet worden war, beauftragte man das Landesarchiv mit dem Verkauf der Klosterbibliothek. Das Archiv selbst behielt 24 Bücher, welche 1949 rückerstattet wurden.<sup>262</sup>

Als die Alliierten in Linz eintrafen, organisierte sich der Leiter des Gauarchivs, Karl Stuchl, Schutzzettel mit der Aufschrift „Off Limit to All Troops“. Diese wurden sowohl für das Gauarchiv und die Studienbibliothek als auch für das Landesarchiv verwendet.<sup>263</sup>

1945 konnte die Bibliothek vor allem durch zwei Spenden ihren Bestand wesentlich erweitern. Zum einen erhielt sie 1700 Bände (nach Aussortierung blieben 718 übrig) von der ehemaligen Landesbibliothek und 561 Bände vom „Historischen Forschungsinstitut“ St. Florian, welches aufgelöst wurde.<sup>264</sup> Letzteres sollte den Grundstock einer Forschungsstätte für die Landesgeschichte in Oberösterreich bilden:

Das Historische Forschungsinstitut kann in seiner bisherigen Art in St. Florian nicht weiter bestehen, weil seine Tätigkeit dort mit der Stiftsbibliothek im Zusammenhang steht, welche mit dem Stifte diesem zurückgegeben und somit wieder eine private Anstalt wird, wie sie es früher war. Sie scheidet also aus dem Besitz des Landes Oberösterreich aus. Für das Historische Forschungsinstitut muß daher [sic] anderwertig Raum und Tätigkeit gefunden werden. Diesbezüglich empfiehlt es sich, dass Historische Forschungsinstitut, welches bisher seinem Titel nach allgemeiner Natur war, in ein „Forschungsinstitut für Oberösterreichische Landesgeschichte“ umzuwandeln. In dieser Eigenschaft wird es am besten mit dem Landesarchiv vereinigt.

Im Landesarchiv befindet sich auch eine hinlängliche historische Bibliothek (12.000 Bände) als Grundlage der Forschungsarbeit. Auch entsprechender Raum ist vorhanden.<sup>265</sup>

---

<sup>259</sup> Ignaz Zibermayr: Ignaz Zibermayr. In: Österreichische Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Innsbruck: Universitätsverlag 1951. Bd. II, S. 243-262, hier S. 251.

<sup>260</sup> Vgl.: Sulzbacher: Das Oberösterreichische Landesarchiv in der Zeit des Nationalsozialismus, S. 529-539.

<sup>261</sup> Vgl.: Sulzbacher: Das Oberösterreichische Landesarchiv in der Zeit des Nationalsozialismus, S. 544.

<sup>262</sup> Vgl.: Sulzbacher: Das Oberösterreichische Landesarchiv in der Zeit des Nationalsozialismus, S. 549.

<sup>263</sup> OÖLA, Amtsakten 1945, Sch. 47, Bericht Carl Stuchl (30. August 1947) Zl. 90.

<sup>264</sup> Vgl.: Pertlwieser: Bibliothek des OÖ. Landesarchivs, S. 51.

<sup>265</sup> OÖLA, Amtsakten 1945, Sch. 47, Mappe „Betr.: Historisches Forschungsinstitut St. Florian“, Amtsvermerk, Zl. 136.

1946 entschloss sich die Handbücherei auch Schriften zu sammeln, welche nicht im Druck erschienen sind. Anlass dafür waren Lebenserinnerungen verschiedener Mitarbeiter des Archivs, welche von diesen als Nachlass dem Landesarchiv übergeben worden waren.<sup>266</sup> 1947 ging die Buchbinderwerkstatt wieder in Betrieb, so konnten neu eingelangte Bücher schneller und kostengünstiger eingebunden werden.<sup>267</sup>

1948 erhielt die Archivbibliothek Restbestände aus der Bibliothek des Militärwissenschaftlichen Vereines und des Linzer Hausregimentes, ebenso erfolgte im selben Jahre eine Spende des British Council Wien.<sup>268</sup>

Mit Stichtag 13. Juli 1948 weist die Bibliothek des Landesarchivs folgende Zahlen auf:<sup>269</sup>

**Tabelle 7: Bibliothek des Landesarchivs 1948**

	Werke	Bände
Allgemeine Geschichtsliteratur		9746
Quelleneditionen	381	961
Zeitschriften	149	2928
Gesetze	373	2127
Schematismen	35	1145
Gesamt	938	16907

Nach dem Krieg wurde mit der Erweiterung zur historischen Fachbibliothek begonnen und mit der regelmäßigen Publikation der Bibliographie zur oberösterreichischen Geschichte.

Nach Vereinbarung mit den anderen oberösterreichischen Bibliotheken sollte sich das Landesarchiv als einzige auf die historische Fachliteratur konzentrieren. In den 1950er Jahren versuchte man wichtige fehlende Werke mittels an die Antiquariate ausgegebenen Wunschlisten zu erhalten.<sup>270</sup>

<sup>266</sup> Vgl.: Ignaz Zibermayr: 50. Jahresbericht (1946). In: Oberösterreichischer Musealverein: 49. Jahresbericht (1945). Aus dem Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 92. Linz: Verlag des Amtes der o. ö. Landesregierung 1947, S. 54-60, hier S. 56.

<sup>267</sup> Vgl.: Oberösterreichisches Landesarchiv: 53. Jahresbericht (1949), S. 284-295, hier S. 290. Online unter: <http://www.landesarchiv-ooe.at/xbcr/SID-3DCFCFBE-921567F6/AlleBerichteNeu.pdf> [13. Jänner 2013]

<sup>268</sup> Vgl.: Oberösterreichisches Landesarchiv: 54. Jahresbericht (1950). In: Oberösterreichisches Landesarchiv: Jahresberichte 1896-1996, S. 296-304, hier S. 302. Online unter: <http://www.landesarchiv-ooe.at/xbcr/SID-3DCFCFBE-921567F6/AlleBerichteNeu.pdf> [13. Jänner 2013]

<sup>269</sup> Otto Wutzel: Die Handbibliothek des oberösterreichischen Landesarchivs. In: Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 1 (1950), S. 213-238, hier S. 228.

<sup>270</sup> Vgl.: Pertlwieser: Bibliothek des OÖ. Landesarchivs, S. 51-54.

Neben der besonderen Wertschätzung der Quelleneditionen war für die Archivbibliothek die Vervollständigung der historischen Zeitschriften von großer Bedeutung. „Periodica zur allgemeinen deutschen und österreichischen Geschichte, zur historischen Landeskunde Oberösterreichs und der Nachbarländer, zur Archivkunde, Bibliographie, Familienkunde und Religionsgeschichte“ waren bereits stark vertreten.<sup>271</sup>

Erst nach und nach gelang der Ankauf der wichtigsten historischen Fachzeitschriften des deutschen Sprachraumes,<sup>272</sup> das lag unter anderem auch daran, dass viele Zeitschriften erst langsam wieder in Druck gingen.<sup>273</sup> Doch das Archiv setzte es sich zum Ziel, für Oberösterreich „einen möglichst geschlossenen Bestand an historischen Zeitschriften zu erwerben, um die heimatliche Geschichtsforschung von provinzieller Enge zu befreien.“<sup>274</sup>

Besonders ist auch die Schenkung des Stiftes Lambach vom 20. Oktober 1948 zu erwähnen: Das Stift bedankte sich beim Landesarchiv unter Leitung von Georg Grüll für „die Aufbewahrung und Ordnung des Klosterarchivs“ mit der Übergabe von wertvollen Zeitschriften, welche im Bestand der Archivbibliothek noch fehlten.<sup>275</sup>

Binnen 20 Jahren konnte der Bestand von etwa 12.000 auf rund 35.000 Bände im Jahr 1965 erhöht werden.<sup>276</sup> Doch bereits seit den 1950er Jahre hatte man mit Platzproblemen zu kämpfen. Ein seit bereits längerer Zeit geplanter Neubau konnte noch nicht realisiert werden. So musste man zu einer Notlösung greifen: Bücher wurden nicht mehr nach Sachgruppen sortiert, sondern nach der Buchhöhe in drei verschiedenen Kategorien. Da nun keine systematische Aufstellung mehr vorhanden war, musste ein Schlagwortkatalog eingeführt werden. Zuvor existierten nur ein Autoren- und ein systematischer Katalog. Obwohl man den Schlagwortkatalog erst neu anlegen musste, hatte diese Art der fortlaufenden Signaturvergabe einen Arbeitszeitgewinn zur Folge.<sup>277</sup>

Seit 1952 ist die Archivbibliothek Mitglied der „Wissenschaftlichen Buchgemeinschaft“<sup>278</sup> in Tübingen (ab 1953 Sitz in Darmstadt, 1955 Namensänderung in „Wissenschaftliche

---

<sup>271</sup> Wutzel: Handbibliothek des oberösterreichischen Landesarchivs, S.231.

<sup>272</sup> Vgl.: Pertlwieser: Bibliothek des OÖ. Landesarchivs, S. 54f.

<sup>273</sup> Vgl.: Wutzel: Handbibliothek des oberösterreichischen Landesarchivs, S.231f.

<sup>274</sup> Wutzel: Handbibliothek des oberösterreichischen Landesarchivs, S.232.

<sup>275</sup> Wutzel: Handbibliothek des oberösterreichischen Landesarchivs, S. 229.

<sup>276</sup> Vgl.: Othmar Hageneder: Landesarchiv. In: Kulturverwaltung der Stadt Linz (Hg.): Linzer Kulturhandbuch Band I. Linz: Gutenberg 1965, S. 287-292, hier S. 291.

<sup>277</sup> Vgl.: Pertlwieser: Bibliothek des OÖ. Landesarchivs, S. 55f.

<sup>278</sup> Vgl.: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (Hg.): Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1949-1974. Eine kurze Darstellung der fünfundzwanzig Jahre. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 2., durchgesehene und ergänzte Auflage 1974, hier: S. 18, 20. Online unter: [http://www.wbg-wissenverbindet.de/WBGCMS/resources/1231776924ffca1cdda44d08de1e4a1a6b7c5a13ca/jub\\_25.pdf](http://www.wbg-wissenverbindet.de/WBGCMS/resources/1231776924ffca1cdda44d08de1e4a1a6b7c5a13ca/jub_25.pdf) [13. Jänner 2013]



Buchgesellschaft“).<sup>279</sup> Seit 1. Jänner 1959 wurden alle Neuzugänge in der Handbücherei nach dem numerus currens-System geordnet.<sup>280</sup>

1969 war die Präsenzbibliothek im Besitz von 35.000 Bänden, jährlich kamen 500 bis 700 Werke hinzu (ohne Zeitschriften). Im Oktober 1971 konnte das Landesarchiv nun endlich in das neue Gebäude in der Anzengruberstraße einziehen, binnen einer Woche war die Übersiedlung abgeschlossen und die Bücher standen bereits wieder in ihren Regalen. Ende Dezember wurde der Lesesaal eröffnet.

Da die Bibliothek nun wieder über genügend Platz verfügte, wurde statt des „numerus currens“ wieder die alte Signatur nach Sachgebieten eingeführt, den Schlagwortkatalog aber behielt man bei.

Nach wie vor erhielt man Schenkungen, doch kamen die Mitarbeiter kaum mit der Arbeit nach. Aus Kostengründen kam es 1974 zur Auflassung der Linzer Stadtbibliothek, einen Teilbestand von den etwa 25.000 Bänden erhielt das Landesarchiv. Auch in den folgenden Jahren konnte die Bibliothek durch weitere Schenkungen ihren Bestand erweitern.<sup>281</sup>

1976 wurden ein vom Akademischen Gymnasium Linz erhaltenes „nicht gezähltes Konvolut von Zeitschriften aus der Zeit des Dritten Reiches“ und zirka 14 Laufmeter Bücher (ungezählt, nicht inventarisiert) von der Evangelischen Superintendentur in den Bibliotheksbestand eingegliedert.<sup>282</sup>

Als die Familienforschung immer mehr an Popularität gewann, trat die Arbeitsgemeinschaft Familienforschung beim Oberösterreichischen Volksbildungswerk an die Bibliothek des Landesarchivs mit der Bitte einer Aufnahme ihrer Forschungsergebnisse heran um der interessierten Öffentlichkeit eine Einsicht zu ermöglichen. Gemeinsam begann man nun „ein Verzeichnis über sämtliche in der Bibliothek des Oö. Landesarchivs vorhandenen Schriften familiengeschichtlichen Charakters“ anzulegen.<sup>283</sup>

1986 erhielt die Bibliothek eine Spende von über 1.800 Bänden an Zeitungen des Oberösterreichischen Landesmuseums, da dieses sich wegen Platzmangel von alten

---

<sup>279</sup> Vgl.: Oberösterreichisches Landesarchiv: 56. Jahresbericht (1952). In: Oberösterreichisches Landesarchiv: Jahresberichte 1896-1996, S. 314-323, hier S. 321. Online unter: <http://www.landesarchiv-ooe.at/xbcr/SID-3DCFCFBE-921567F6/AlleBerichteNeu.pdf> [13. Jänner 2013]

<sup>280</sup> Vgl.: Oberösterreichisches Landesarchiv: 63. Jahresbericht (1959). In: Oberösterreichisches Landesarchiv: Jahresberichte 1896-1996, S. 387-398, hier S. 397. Online unter: <http://www.landesarchiv-ooe.at/xbcr/SID-3DCFCFBE-921567F6/AlleBerichteNeu.pdf> [13. Jänner 2013]

<sup>281</sup> Vgl.: Pertlwieser: Bibliothek des OÖ. Landesarchivs, S. 56-62.

<sup>282</sup> Vgl.: Oberösterreichisches Landesarchiv: 80. Jahresbericht (1976). In: Oberösterreichisches Landesarchiv: Jahresberichte 1896-1996, S. 572-580, hier S. 575. Online unter: <http://www.landesarchiv-ooe.at/xbcr/SID-3DCFCFBE-921567F6/AlleBerichteNeu.pdf> [13. Jänner 2013]

<sup>283</sup> Vgl.: Oberösterreichisches Landesarchiv: 85. Jahresbericht (1981). In: Oberösterreichisches Landesarchiv: Jahresberichte 1896-1996, S. 619-628, hier S. 625. Online unter: <http://www.landesarchiv-ooe.at/xbcr/SID-3DCFCFBE-921567F6/AlleBerichteNeu.pdf> [13. Jänner 2013]

Beständen trennen musste.<sup>284</sup> Die politischen Umwälzungen in Osteuropa zu Beginn der 1990er führten teilweise zur Unterbrechung des Tauschverkehrs mit einzelnen Partnerinstitutionen, manchmal kam kein Kontakt mehr zustande. Seit 1968 arbeitete man an der Aufnahme der Bestände in den Zentralkatalog der wissenschaftlichen Bibliotheken Oberösterreichs, doch wahrscheinlich aufgrund Personalmangels waren nur schleppende Fortschritte zu verzeichnen.<sup>285</sup>

1997 erarbeitete das OÖLA gemeinsam mit Bibliothekaren des Oö. Landesmuseums und des Adalbert-Stifter-Institutes ein Paper mit „Vorstellungen und Wünschen“ einer zukünftigen computerunterstützten Bibliotheksarbeit, welches an die Kulturdirektion des Landes Oberösterreich weitergegeben wurde, doch erst im Jahr ging der Wunsch einer EDV-Einbindung in Erfüllung: die Archivbibliothek wurde durch die Installierung des Bibliotheksprogrammes ALEPH in den österreichischen Bibliotheksverbund aufgenommen.<sup>286</sup>

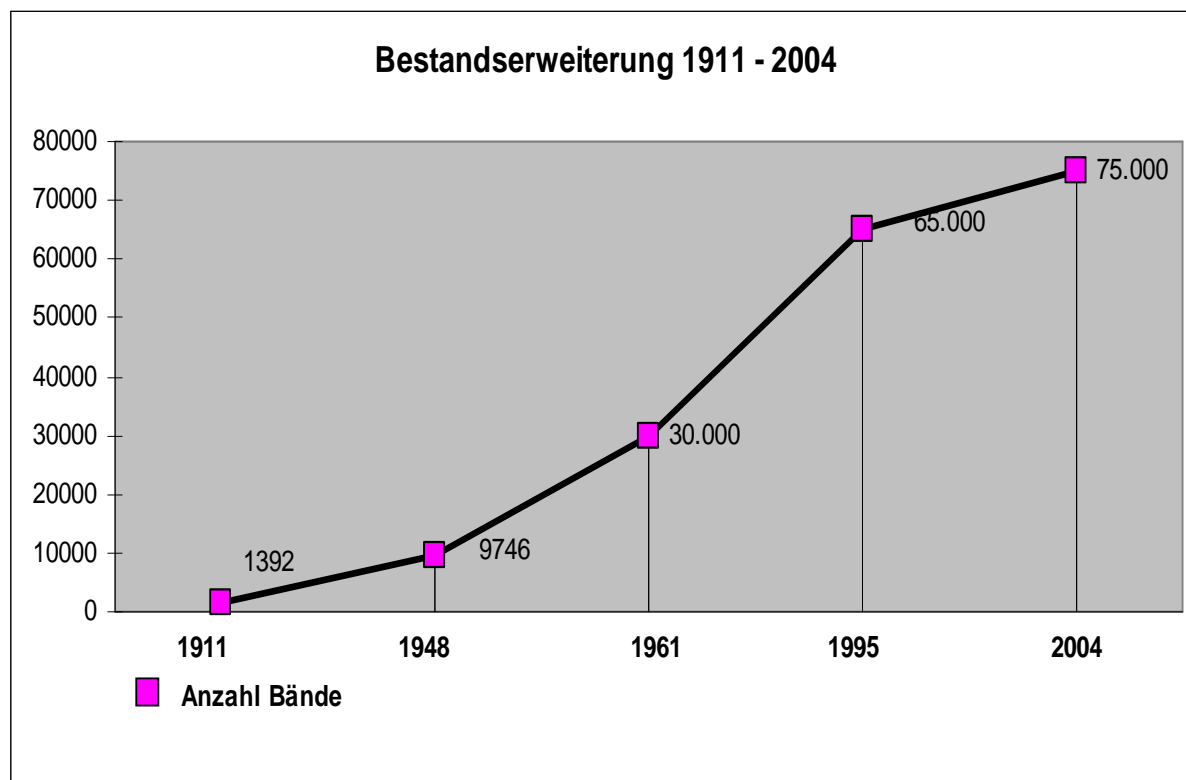
---

<sup>284</sup> Vgl.: Oberösterreichisches Landesarchiv: 90. Jahresbericht (1986). In: Oberösterreichisches Landesarchiv: Jahresberichte 1896-1996, S. 663-672, hier S. 665. Online unter: <http://www.landesarchiv-ooe.at/xbcr/SID-3DCFCFBE-921567F6/AlleBerichteNeu.pdf> [13. Jänner 2013]

<sup>285</sup> Vgl.: Oberösterreichisches Landesarchiv: 96. Jahresbericht (1992). In: Oberösterreichisches Landesarchiv: Jahresberichte 1896-1996, S. 740-752, hier S. 746.

<sup>286</sup> Vgl.: Oberösterreichisches Landesarchiv: 101. Jahresbericht (1997), S. 821-835, hier S. 828 sowie: 103. und 104. Jahresbericht (1999 und 2000), S. 849-885, hier S. 858f. In: Oberösterreichisches Landesarchiv: Jahresberichte 1896-1996, S. 253-257, hier S. 256. Online unter: <http://www.landesarchiv-ooe.at/xbcr/SID-3DCFCFBE-921567F6/AlleBerichteNeu.pdf> [13. Jänner 2013]

Durch Ankäufe, Tausch, Übernahmen und Spenden kam es innerhalb von knapp 100 Jahren zu einer beachtlichen Bestandserweiterung:<sup>287</sup>



**Abbildung 8: Bestandserweiterung in der Bibliothek des Landesarchivs in den Jahren 1911-2004**

In den Jahren 1945 und 1946 erschienen zwar Jahresberichte, doch sind darin keine Daten zur Bestandserweiterung enthalten. Im Jahresbericht von 1945 wird aber der Bestand der Handbibliothek mit mehr als 12.000 Bänden festgehalten.<sup>288</sup>

<sup>287</sup> Daten entnommen aus: Rudolf Baumann: Bibliothek des Oberösterreichischen Landesarchivs. In: Christian Enichlmayr (Hg.): Wer und was in Linz. Informationsbroschüre zum 28. Österreichischen Bibliothekartag. Linz/DesignCenter und Ursulinenhof, 21.-25. September 2004. Bibliotheken – Fundament der Bildung. Bregenz: Vereinigung Österr. Bibliothekarinnen u. Bibliothekare 2004, S. 188-191, hier S. 190.

<sup>288</sup> Oberösterreichisches Landesarchiv: 49. Jahresbericht (1945). In: Oberösterreichisches Landesarchiv: Jahresberichte 1896-1996, S. 253-257, hier S. 256. Online unter: <http://www.landesarchiv-ooe.at/xbcr/SID-3DCFCFBE-921567F6/AlleBerichteNeu.pdf> [13. Jänner 2013]

### 3. Oberösterreichischer Zentralkatalog

Otto Wutzel, bis 1949 im Landesarchiv tätig, widmete sich dem Aufbau des „Oberösterreichischen Zentralkataloges für die wissenschaftlichen Bibliotheken Oberösterreichs“, welcher 1950 von der öö. Landesregierung gegründet wurde. Dieser sollte

die Bestände der öffentlichen wissenschaftlichen Bibliotheken von Linz [...] in einem Gesamtkatalog vereinen. Ursprünglich besaß jede mitarbeitende Bibliothek einen derartigen Gesamtkatalog, der natürlich laufend ergänzt werden mußte.<sup>289</sup>

Ziel dieser Einrichtung war also eine Übersicht über den Bestand der wissenschaftlichen Bibliotheken zu gewinnen und somit Sammelbereiche besser verwalten und steuern zu können. 1950/51 wurden die Bestände der Stadtbibliothek und der Fachbibliothek des Statistischen Amtes der Stadt Linz in den Katalog eingearbeitet. Die Studienbibliothek und die Bibliotheken des Landesmuseums sowie des Landesarchivs wurden in den folgenden Jahren erfasst.<sup>290</sup>

Im Gründungsjahr beteiligten sich fünf Bibliotheken am Zentralkatalog, 1994 man 19 Mitglieder in ganz Oberösterreich. Umso mehr Bibliotheken sich daran beteiligten, umso umfangreicher wurde auch der Arbeitsaufwand. Schließlich blieben noch zwei Kataloge übrig: einer beim Sitz des Zentralkataloges, der zweite an der Johannes-Kepler-Universität. Jährlich wurde ein Zuwachsverzeichnis an Schulen und sonstigen Interessenten geschickt. Ab 1954 war diese Einrichtung 16 Jahre lang an das Oberösterreichische Landesarchiv gekoppelt, welches auch zu den Gründungsmitgliedern gehörte. Unter Dorothea Gerbert, von 1966 bis 1991 Leiterin des Zentralkataloges, konnte dieser wesentlich ausgebaut werden.<sup>291</sup> Ab 1968 wurde der Altbestand der Bibliothek des Oö. Landesarchivs in den Zentralkatalog eingearbeitet. Unter Altbestand versteht man jenen Bestand, welcher noch nicht laut den „Preußischen Instruktionen“ in den Katalog eingearbeitet worden ist.<sup>292</sup>

Margarita Pertlwieser, langjährige Mitarbeiterin des Oberösterreichischen Landesarchivs, beschreibt die Arbeitsweise und Veränderungen:

Von jeder Titelaufnahme erhielt der Zentralkatalog eine Kopie für seinen Autorenkatalog. Der ursprünglich ebenfalls vorgesehene Schlagwortkatalog war dagegen auf Dauer nicht durchführbar. 1985 begann der Zentralkatalog, seine jährlichen Neuzugänge automationsunterstützt (auf EDV) zu speichern, dann allmählich auch den bereit vorhandenen Bestand an Titelaufnahmen.<sup>293</sup>

---

<sup>289</sup> Pertlwieser: Bibliothek des OÖ. Landesarchivs und ihr Umfeld, S. 52f.

<sup>290</sup> Vgl.: Fuhrich: Wissenschaftliche und Fachbibliotheken, S. 308.

<sup>291</sup> Vgl.: Pertlwieser: Bibliothek des OÖ. Landesarchivs und ihr Umfeld, S. 52f.

<sup>292</sup> Vgl.: 76. Jahresbericht (1972). In: Oberösterreichisches Landesarchiv: Jahresberichte 1896-1996, S. 535-544, hier S. 540. Online unter: <http://www.landearchiv-ooe.at/xbcr/SID-3DCFCFBE-921567F6/AlleBerichteNeu.pdf> [13. Jänner 2013]

<sup>293</sup> Pertlwieser: Bibliothek des OÖ. Landesarchivs und ihr Umfeld, S. 53.

1971 zog der Zentralkatalog in das Gebäude der damaligen Studienbibliothek.<sup>294</sup> Seit 1999 gehört die Bibliothek dem Land Oberösterreich (nunmehr „Oberösterreichische Landesbibliothek“) und bedeutete das Ende des Oberösterreichischen Zentralkataloges:

[...] seit Anfang 2000 ist die OÖ. Landesbibliothek Teilnehmer am Österreichischen Bibliothekenverbund des OÖ. Landesmuseums, des OÖ. Landesarchivs und des Adalbert-Stifter-Instituts, also einem ‚kleinen Verbund‘ der oberösterreichischen Landeseinrichtungen. Die in Datenbankformat vorliegenden Daten des OÖ. Zentralkatalogs ab ca. 1973 wurden in das Lokalsystem übernommen, sodass im Wesentlichen der gesamte Bestand ab 1973 online abfragbar ist.<sup>295</sup>

---

<sup>294</sup> Vgl.: Lindpointner: Oberösterreichische Landesbibliothek, S. 185.

<sup>295</sup> Lindpointner: Oberösterreichische Landesbibliothek, hier S. 185f.

## 4. Resümee

Nach wie vor gibt es in Österreich eine strikte Trennung in Wissenschaftliche Bibliotheken und Öffentliche Büchereien. Öffentliche Büchereien gehören entweder einer Kommune bzw. einer Pfarre an oder es handelt sich um eine Betriebs- oder Kammerbibliothek. An dieser Situation hat sich seit dem Wiederaufbau bis heute nicht sehr viel geändert. Bei älteren Werken über die Bibliotheks- und Büchereigeschichte fällt auf, dass sie über die Vergangenheit sehr unkritisch berichten. Noch 1980 findet Michael Stickler in seinem Bericht über die österreichische Volksbüchereibewegung<sup>296</sup> die Säuberungen der Bücherbestände durch den Ständestaat mit Hilfe katholischer Funktionäre nicht erwähnenswert, kritisiert aber vehement das Vorgehen der Nationalsozialisten gegenüber Pfarrbüchereien. Stickler selbst war jahrelanger Präsident des Verbandes Österreichischer Volksbüchereien und Gründungsmitglied. Auch die Leitung des Kirchlichen Bibliothekswerkes der Erzdiözese Wien lag in seinen Händen.<sup>297</sup>

Den kommunalen Büchereien ging es in der Nachkriegszeit vor allem um Volksbildung und distanzieren sich vor der so genannten „Schundliteratur“, führte also zur Bevormundung der Leserschaft. Auch die Pfarrbüchereien nahmen selbstverständlich nur ausgewählte Literatur in ihren Bestand auf.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es zahlreiche Debatten, in wie fern diese Art der Bildungsbüchereien mit ihrer „unmündigen Leserschaft“ ein Nährboden für den Nationalsozialismus war. Es gab schon zuvor kritische Stimmen zu dieser Art von Büchereipraxis, doch diese wurden auch in den 1940er und 1950er Jahren kaum gehört. So argumentierten manche mit Steuergeldern, dass diese nur für niveauvolle Bücher herangezogen werden dürfen. Andererseits sollten nicht alle LeserInnen Literatur ihres Interesses in einer kommunalen Bücherei finden? Erst in den 1980er wandte man sich von der „Gesinnungsbücherei“ ab.<sup>298</sup>

Auffallend ist die hohe Anzahl von kleinen Büchereien in Oberösterreich, aber auch in ganz Österreich, mit einem rasanten Anstieg in der Nachkriegszeit. Gerade in kleinen Büchereien ist es schwierig, die Funktion einer Information- und Servicestätte zu erfüllen, weil diese

---

<sup>296</sup> Michael Stickler: Die Volksbüchereibewegung in Österreich. In: Franz Unterkirchner; Rudolf Fiedler; Michael Stickler (Hg.): Die Bibliotheken Österreichs in Vergangenheit und Gegenwart. Reichert: Wiesbaden 1980. (=Elemente des Buch- und Bibliothekswesens Band 7), S. 157-191.

<sup>297</sup> Vgl.: Alfred Pfoser: Für eine Geschichte der Öffentlichen Bibliotheken in Österreich. In: ders.; Vodosek, Peter (Hg.): Zur Geschichte der Öffentlichen Bibliotheken in Österreich. Wien: Büchereiverband Österreich 1995, S. 9-16, hier S. 15.

<sup>298</sup> Vgl.: Leitner: „Für das gute und werthafte Buch“, S. 182-188.

Forderungen an mehrere Komponenten geknüpft sind wie Räumlichkeiten, Öffnungszeiten, technische Gegebenheiten, finanzielle Situation oder auch Ausbildung des Personals.

Ohne die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen könnten viele Büchereien nicht existieren. Im Jahr 2011 arbeiteten in 329 Bibliotheken in Oberösterreich 2.552 Personen ehrenamtlich, 82 nebenberuflich und 151 hauptberuflich. Somit hat Oberösterreich die größte Bibliotheksdichte im gesamten Land. Bei der Anzahl der BenutzerInnen, der Entlehnungen sowie der BesucherInnen liegt das Land ob der Enns an zweiter Stelle hinter Wien.<sup>299</sup>

Auch die öffentlichen Bibliotheken scheinen ihren Wirkungsgrad nach außen in den letzten Jahren überdacht zu haben. Durch Öffentlichkeitsarbeit versucht(e) man den Weg aus dem Elfenbeinturm zu finden und eine neue Leserschaft zu gewinnen. Allerdings sollte man nicht vergessen, dass Bibliotheken und Büchereien in die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse ihrer jeweiligen Zeit eingebettet und daher keineswegs unpolitische Einrichtungen sind.

Nach wie vor gibt es in Österreich – im Gegensatz zu vielen anderen europäischen Ländern – kein Bibliotheksgesetz, im März 2011 einigte sich der Nationalrat aber auf einen „Masterplan für Öffentliche Bibliotheken“,<sup>300</sup> in welchem unter anderem vermerkt ist:<sup>301</sup>

Die 1.444 Öffentlichen Büchereien sind Zentren für Bildung, Kultur, Information sowie soziale Integration und leisten als Orte des freien Zugangs zu Wissen und Information einen wesentlichen Beitrag zu flächendeckender Versorgung mit Literatur, Information und Neuen Medien.

[...]

Sie sind Garant für Chancengleichheit beim Zugang zu Bildung und Kultur wie auch den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien.

[...]

Lesen dient nicht nur der Bildung, Information und Unterhaltung, sondern ist auch die Grundvoraussetzung, um sich in der beruflichen, wirtschaftlichen und insbesondere der politischen, letztlich aber auch in der heutigen digitalen Welt zurechtzufinden und die Angebote der Informationsgesellschaft nutzen zu können.

[...]

Sie sind damit nicht nur ein unverzichtbarer Teil der Wissensgesellschaft, sondern auch Teil eines demokratischen Zugangs zu Information und müssen als Teil des öffentlichen Bildungssystems und Kulturangebotes begriffen werden.

Auf ein Bibliotheksgesetz werden die österreichischen Bibliotheken und Büchereien voraussichtlich noch länger warten müssen.

---

<sup>299</sup> [http://www.bvoe.at/Oeffentliche\\_Bibliotheken/Statistik/Bundeslaender/](http://www.bvoe.at/Oeffentliche_Bibliotheken/Statistik/Bundeslaender/) [10. Februar 2013]

<sup>300</sup> Vgl.: <http://www.bvoe.at/>

<sup>301</sup> <http://www.bvoe.at/mediafiles/87/Entschliessungsantrag.pdf> [10. Februar 2013]

## 5. Abkürzungen

ABPU	Anton Bruckner Privatuniversität
AK	Kammer für Arbeiter und Angestellte
AK OÖ.	Kammer für Arbeiter und Angestellte in Oberösterreich
ALEPH	Automated Library Expandable Program Hebrew University of Jerusalem
AStL	Archiv der Stadt Linz
BVÖ	Büchereiverband Österreichs (= Dachverband der Öffentlichen Bibliotheken)
DDSG	Donaudampfschiffahrtsgesellschaft
JKU	Johannes-Kepler-Universität
KTU	Katholisch-Theologische Universität
OÖ, Oö., oö.	Oberösterreichisch(-e, -er, -es), oberösterreichisch(-e, -er, -es)
OÖLA	Oberösterreichisches Landesarchiv
OÖLB	Oberösterreichische Landesbibliothek
ÖSG	Österreich-Sowjetische Gesellschaft, ab 1992 Abkürzung für: Gesellschaft Österreich – Staaten der GUS
Sch.	Schachtel
USIA	United States Information Agency
USIS	United States Information Service
VÖVV	Verband Österreichischer Volksbüchereien und Volksbibliothekare
Zl.	Zahl



## 6. Literaturverzeichnis

### 6.1. Primärquellen

#### 6.1.1. Gedruckte Quellen

AStL, Altes Archiv, Kulturarchiv, IV. Städtische Sammlungen, Archivschachtel 253, 8.15.2.:  
Mappe „Stadtbibliothek 1945-47“: Brief der OÖ. Landeshauptmannschaft an  
Vizebürgermeister Dr. Scherleitner vom 11. Februar 1946.

AStL, Altes Archiv, Kulturarchiv, IV. Städtische Sammlungen, Archivschachtel 253, 8.15.2.  
Mappe „Stadtbibliothek 1945-47“: Brief des Linzer Bürgermeisters Dr. Koref an den  
oberösterreichischen Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner vom 9. Juli 1947.

AStL, Archivschachtel 254, 8. Kulturarchiv, IV. Städtische Sammlungen, 2.  
Stadtbibliothek/Stadtbücherei, 8.16.2.: Brief von Dr. Grau (Kulturamt der Stadt Linz) an  
das Presseamt im Haus vom 13. Februar 1946.

AStL, Archivschachtel 254, 8. Kulturarchiv, IV. Städtische Sammlungen, 2.  
Stadtbibliothek/Stadtbücherei, 8.16.2.: Brief von Bürgermeister Dr. Koref an den  
Stiftungsfonds der Oö. Nachrichten vom 6. Juni 1947.

Bibliotheksnachrichten. bn – Impulse, Informationen, Rezensionen 4 (1996), S. 512.

Büchereinachrichten. bn – Impulse, Informationen, Rezensionen 5 (1992), S. 554.

Büchereinachrichten. bn – Impulse, Informationen, Rezensionen 5 (1993), S. 584.

Büchereinachrichten. bn – Impulse, Informationen, Rezensionen 5 (1994), S. 566.

Commenda, Hans: Die Volksbüchereien in Oberösterreich. In: Buch und Bücherei. Hefte für  
das österreichische Volksbüchereiwesen (1950), Heft 1, S. 16-18, hier S. 16.

OÖLA, Amtsakten 1945, Sch. 47, Bericht Carl Stuchl (30. August 1947) Zl. 90.

OÖLA, Amtsakten 1945, Sch. 47, Bericht über die Übernahme der Oberösterreichischen  
Landesbibliothek (27. Juli 1945), Zl. 117.

OÖLA, Amtsakten 1945, Sch. 47, Mappe „Betr.: Historisches Forschungsinstitut St. Florian“,  
Amtsvermerk, Zl. 136.

### 6.1.2. Internetquellen

Büchereiverband Österreichs:

[http://www.bvoe.at/Oeffentliche\\_Bibliotheken/Statistik/Bundeslaender/](http://www.bvoe.at/Oeffentliche_Bibliotheken/Statistik/Bundeslaender/) [10. Februar 2013]

Büchereiverband Österreichs: Entschließungsantrag für einen Masterplan zum Öffentlichen Bibliothekswesen: <http://www.bvoe.at/mediafiles/87/Entschliessungsantrag.pdf> [10. Februar 2013]

## **6.2. Sekundärliteratur**

### 6.2.1. Gedruckte Quellen

Arbeiterkammer für Oberösterreich: Jahrbuch 1955. Linz: Arbeiterkammer für Oberösterreich 1956.

Arbeiterkammer für Oberösterreich: Jahrbuch 1958. Linz: Arbeiterkammer für Oberösterreich 1959.

Arbeiterkammer für Oberösterreich: Jahrbuch 1959. Linz: Arbeiterkammer für Oberösterreich 1960.

Arbeiterkammer für Oberösterreich: Jahrbuch 1960. Linz: Arbeiterkammer für Oberösterreich 1961.

Baumann, Rudolf: Bibliothek des Oberösterreichischen Landesarchivs. In: Enichlmayr, Christian (Hg.): Wer und was in Linz. Informationsbroschüre zum 28. Österreichischen Bibliothekartag. Linz/DesignCenter und Ursulinenhof, 21.-25. September 2004. Bibliotheken – Fundament der Bildung. Bregenz: Vereinigung Österr. Bibliothekarinnen u. Bibliothekare 2004, S. 188-191.

Bruck, Adolf: Buch und Bücherei. . In: Buch und Bücherei. Hefte für das österreichische Volksbüchereiwesen (1950), Heft 1, S. 2-6.

Bruck, Adolf: Um die Zukunft des österreichischen Büchereiwesens. I. Der Verband österreichischer Volksbüchereien. In: Buch und Bücherei. Hefte für das österreichische Volksbüchereiwesen (1952), Heft 1/2, S. 3-9.

Bruck, Adolf: Um die Zukunft des österreichischen Büchereiwesens. II. Die Büchereistellen. In: Buch und Bücherei. Hefte für das österreichische Volksbüchereiwesen (1952), Heft 1/2, S. 65-72.

Buch und Bücherei. Hefte für das österreichische Volksbüchereiwesen (1950), Heft 1, S. 19.

Drachsler, Johann (Red.): Die Johannes-Kepler-Universität Linz 1966 – 2000. Linz: Trauner 1999.

Eichinger, Monika: Eichinger, Monika: Die Studienbibliothek Linz in der NS-Zeit. Diplomarbeit. Univ. Wien 2009. Online unter: <http://www.wienbibliothek.at/dokumente/eichinger-monika.pdf>

Faißner, Waltraud: Oberösterreichisches Landesmuseum. Bibliothek. In: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines. Gesellschaft für Landeskunde 143 (1998), S. 11-15.

Faißner, Waltraud: Bibliothek des Oberösterreichischen Landesmuseums. In: Enichlmayr, Christian (Hg.): Wer und was in Linz. Informationsbroschüre zum 28. Österreichischen Bibliothekartag. Linz/DesignCenter und Ursulinenhof, 21.-25. September 2004. Bibliotheken – Fundament der Bildung. Bregenz: Vereinigung Österr. Bibliothekarinnen u. Bibliothekare 2004, S. 177-181.

Fiedler, Rudolf: Das Bibliothekswesen Österreichs vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. In: Unterkircher, Franz; Fiedler, Rudolf; Stickler, Michael: Die Bibliotheken Österreichs in Vergangenheit und Gegenwart. Wiesbaden: Reichert 1980. (= Elemente des Buch- und Bibliothekswesens Band 7), S. 85-156.

Fuhrich, Fritz: Wissenschaftliche und Fachbibliotheken. In: Linzer Kulturhandbuch Band I. Hg. von der Kulturverwaltung der Stadt Linz. Linz: Gutenberg 1965, S. 301-320.

Gamsjäger, Helmut: Stadtbibliothek Linz. In: Enichlmayr, Christian (Hg.): Wer und was in Linz. Informationsbroschüre zum 28. Österreichischen Bibliothekartag. Linz/DesignCenter und Ursulinenhof, 21.-25. September 2004. Bibliotheken – Fundament der Bildung. Bregenz: Vereinigung Österr. Bibliothekarinnen u. Bibliothekare 2004, S. 201.

Gebauer, Kurt: Büchereien. In: Jahrbuch der Stadt Linz 1954. Linz: Städtische Sammlungen 1955, S. XLIII-XLIV.

Gebauer, Kurt: Büchereien. In: Jahrbuch der Stadt Linz 1955. Linz: Städtische Sammlungen 1956, S. LI.

Gebauer, Kurt: Büchereien. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1956. Linz: Städtische Sammlungen 1956, S. XLVIII-XLIX.

Gebauer, Kurt: Volks- und Leihbüchereien. In: Kulturverwaltung der Stadt Linz (Hg.): Linzer Kulturhandbuch Band I. Linz: Gutenberg 1965, S. 321-330.

Gesellschaft Österreich – Staaten der GUS (ÖSG). Mitteilungsblatt 4/1998.

Grau, Herbert: Technische Hochschule. In: Kulturverwaltung der Stadt Linz (Hg.): Linzer Kulturhandbuch Band I. Linz: Gutenberg 1965, S. 97-110.

Großschopf, Alois: Zur Geschichte des Institutes. In: Vierteljahresschrift des Adalbert Stifter-Institutes des Landes Oberösterreich 24 (1974), Folge 1/ 2, S. 7-22.

- Hacker, Rupert: Bibliothekarisches Grundwissen. München u. a.: K. G. Saur, 6., völlig neu bearbeitete Auflage 1992.
- Hageneder, Othmar: Landesarchiv. In: Kulturverwaltung der Stadt Linz (Hg.): Linzer Kulturhandbuch Band I. Linz: Gutenberg 1965, S. 287-292.
- Harb, Thilde: Kulturförderung durch das Ausland. In: Kulturverwaltung der Stadt Linz (Hg.): Linzer Kulturhandbuch Band II. Linz: Gutenberg 1965, S. 269-276.
- Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1956. Linz: Städtische Sammlungen 1956, S. VII. Auch online unter: <http://www.oogeschichte.at/>
- Hollnsteiner, Johannes: Geisteswissenschaftliche Institutionen. In: Kulturverwaltung der Stadt Linz (Hg.): Linzer Kulturhandbuch Band I. Linz: Gutenberg 1965, S. 155-166.
- Jahrbuch der Stadt Linz 1950. Linz: Städtische Sammlungen 1951. Auch online unter: <http://www.oogeschichte.at/>
- Janko, Siegbert: Linz – von der Stahlstadt zur Kulturstadt. In: Archiv der Stadt Linz (Hg.): Stadtarchiv und Stadtgeschichte. Forschungen und Innovationen. Festschrift für Fritz Mayrhofer zur Vollendung seines 60. Lebensjahres. Linz: Archiv der Stadt Linz 2004, S. 607-622.
- Kammer für Arbeiter und Angestellte in Oberösterreich (Hg.): Die Sozialwissenschaftliche Studienbibliothek der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich. Linz: Gutenberg 1983.
- Kreczi, Hanns: Städtische Kulturpflege. Linz: Gutenberg 1952.
- Kreczi, Hanns: Städtische Kulturarbeit in Linz. Ein geschichtlicher Überblick anlässlich des 40jährigen Bestandes des Kulturamtes der Stadt Linz. Linz: Kulturverwaltung der Stadt Linz 1959.
- Kreczi, Hanns: Die Linzer Stadtbibliothek in ihrer geschichtlichen Entwicklung. In: Biblos. Österreichische Zeitschrift für Buch- und Bibliothekswesen, Dokumentation, Bibliographie und Bibliophilie 13 (1964), S. 93-102.
- Kreczi, Hanns: Stadtarchiv. In: Kulturverwaltung der Stadt Linz (Hg.): Linzer Kulturhandbuch Band I. Linz: Gutenberg 1965, S. 292-298.
- Kreczi, Hanns: Linzer Aspekte 1970. Linz u. a.: H. Bauer 1970.
- Lackinger, Johannes: Bibliothek der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz. In: Enichlmayr, Christian (Hg.): Wer und was in Linz. Informationsbroschüre zum 28. Österreichischen Bibliothekartag. Linz/DesignCenter und Ursulinenhof, 21.-25. September 2004. Bibliotheken – Fundament der Bildung. Bregenz: Vereinigung Österr. Bibliothekarinnen u. Bibliothekare 2004, S. 163-168.

Landwirtschaftskammer Oberösterreich: Tätigkeitsbericht der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich 1955-1961.

Landwirtschaftskammer Oberösterreich: Tätigkeitsbericht der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich 1962, S. 22.

Landwirtschaftskammer Oberösterreich: Tätigkeitsbericht der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich 1963, S. 24f.

Landwirtschaftskammer Oberösterreich: Tätigkeitsbericht der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich 1964, S. 8.

Landwirtschaftskammer Oberösterreich: Tätigkeitsbericht der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich 1967, S. 28.

Landwirtschaftskammer Oberösterreich: Tätigkeitsbericht der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich 1967-1973.

Landwirtschaftskammer Oberösterreich: Tätigkeitsbericht der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich 1974.

Landwirtschaftskammer Oberösterreich: Tätigkeitsbericht der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich 1983.

Landwirtschaftskammer Oberösterreich: Tätigkeitsbericht der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich 1984.

Landwirtschaftskammer Oberösterreich: Tätigkeitsbericht der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich 1990.

Landwirtschaftskammer Oberösterreich: Tätigkeitsbericht der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich 1992.

Lechner, Manfred; Prähauser, Irene: Bibliothek der Kunstuniversität Linz. In: Enichlmayr, Christian (Red.): Wer und was in Linz. Informationsbroschüre zum 28. Österreichischen Bibliothekartag. Linz/DesignCenter und Ursulinenhof, 21.-25. September 2004. Bibliotheken – Fundament der Bildung. Bregenz: Vereinigung Österr. Bibliothekarinnen u. Bibliothekare 2004, S. 157-160.

Leisch, Peter: Die Geschichte der Linzer Stadtbibliothek. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz. Linz 1986, S. 169-216.

Leitner, Gerald: „Für das gute und werthafte Buch“. Die Anfänge des österreichischen Volksbüchereiwesens nach 1945. In: Pfoser, Alfred; Vodosek, Peter (Hg.): Zur Geschichte der Öffentlichen Bibliotheken in Österreich. Wien: Büchereiverband Österreichs 1995, S. 176-192.

- Lindpointner, Rudolf: Die Oö. Landesbibliothek und ihre Geschichte. In: Oö. Landesbibliothek (Hg.): Oö. Landesbibliothek. Kulturelles Erbe in einer digitalen Welt. Katalog zur Eröffnungsausstellung vom 5. Juli bis 30. September 1999. Linz: Oö. Landesbibliothek 1999 (= Schriftenreihe der Oö. Landesbibliothek), S. 67-75.
- Lindpointner, Rudolf: 235 Jahre Landesbibliothek. In: Enichlmayr, Christian; Lindpointner, Rudolf (Red.): Von der Schatzkammer des Wissens zum Lernort. 235 Jahre „Bibliotheca publica. Zehn Jahre Oö. Landesbibliothek. Linz: Oö. Landesbibliothek 2009, S. 91-98. Auch online abrufbar unter: [http://www.landesbibliothek.at/uploads/media/Folder/Festschrift\\_LBO\\_31\\_03\\_2010.pdf?filesize=0.63](http://www.landesbibliothek.at/uploads/media/Folder/Festschrift_LBO_31_03_2010.pdf?filesize=0.63), S. 90-98.
- Magistrat der Landeshauptstadt Linz (Hg.): Linz - Aufbau und Leistung 1945-1954. Linz: Gutenberg 1955.
- Marks, Alfred: Die Bibliothek des Oberösterreichischen Landesmuseums. Linz: [Oberösterreichischer Musealverein?] 1959. (= Sonderabdruck aus dem Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines, Bd. 104).
- Müller, Rudolf: Über die Ausweitung der Volksbildungsarbeit an den Büchereien. In: Buch und Bücherei. Hefte für das österreichische Volksbüchereiwesen (1950), Heft 1, S. 65-69
- Müller, Rudolf: Zur Frage der Lesegebühren in den öffentlichen. In: Buch und Bücherei. Hefte für das österreichische Volksbüchereiwesen (1951), Heft 1, S. 129-132.
- Oberleitner, Hans: Bücherei. Aus dem Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 92. Linz: Verlag des Amtes der o. ö. Landesregierung 1947, S. 40-44.
- Oberösterreichischer Musealverein: Vereinsbericht. Jahr 1946. Aus dem Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 92. Linz: Verlag des Amtes der o. ö. Landesregierung Linz 1947, S. 5-11.
- Oberösterreichischer Musealverein: 49. Jahresbericht (1945). Aus dem Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 92. Linz: Verlag des Amtes der o. ö. Landesregierung 1947, S. 49-54.
- Österreichisch-Sowjetische Gesellschaft Wien. Mitteilungsblatt – Ausgabe für Niederösterreich 8 (1966).
- Ortner, Alfons: Der lange Weg. Von den Bemühungen der Kunstschule, Akademie zu werden. In: Kreczi, Hanns: Von der Kunstschule der Stadt Linz zur Hochschule für Gestaltung. Linz: Gutenberg [1973], S. [13-20].
- Pertlwieser, Margarita: Die Bibliothek des OÖ. Landesarchivs und ihr Umfeld in den Jahren 1945-1995. Rückblick auf 50 Jahre Bibliotheksarbeit. In: Oberösterreichisches Landesarchiv (Hg.): Landesgeschichte und Archivwissenschaft. Festschrift zum 100jährigen Bestehen des OÖ. Landesarchivs. Linz: OÖ. Landesarchiv 1996, S. 51-66.

- Pfoser, Alfred: Für eine Geschichte der Öffentlichen Bibliotheken in Österreich. In: Ders.; Vodosek, Peter (Hg.): Zur Geschichte der Öffentlichen Bibliotheken in Österreich. Wien: Büchereiverband Österreich 1995, S. 9-16.
- Pisecky, Franz: Die Bibliothek der oberösterreichischen Wirtschaft. In: Biblos. Österreichische Zeitschrift für Buch- und Bibliothekswesen, Dokumentation, Bibliographie und Bibliophilie 13 (1964), S. 103-108.
- Rathkolb, Oliver: Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2010. Innsbruck, Wien: Haymon 2011, S. 239.
- Rautenberg, Ursula (Hg.): Reclams Sachlexikon des Buches. Stuttgart: Reclam, 2., verbesserte Auflage 2003.
- Rehberger, Robert: Die Universitätsbibliothek Linz. In: Otruba, Gustav (Red.): Johannes Kepler Universität Linz. Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften 1966-1976. Linz: Plöchl 1976, S. 115f.
- Rehberger, Robert: Die Universitätsbibliothek Linz 1965-1984. In: Gamsjäger, Helmut (Red.): Festschrift zur Eröffnung des Neubaus der Universitätsbibliothek der Johannes-Kepler-Universität Linz. Linz: Bibliotheksdirektion der Univ. Linz [1984], S. 20-24.
- Rotter, Josef: Zehn Jahre Linzer Stadtbücherei. In: Jahrbuch der Stadt Linz 1949. Linz: Städtische Sammlungen 1950, S. 50-53. Auch online unter: <http://www.ooegeschichte.at/>
- Rotter, Josef: Linzer Stadtbücherei. In: Jahrbuch der Stadt Linz 1950. Linz: Städtische Sammlungen 1951, S. L–LII. Auch online unter: <http://www.ooegeschichte.at/>
- Rotter, Josef: Stadtbücherei. In: Jahrbuch der Stadt Linz 1951. Linz: Städtische Sammlungen 1952, S. XXXVII-XXXIX. Auch online unter: <http://www.ooegeschichte.at/>
- Rotter, Josef: Büchereien. In: Jahrbuch der Stadt Linz 1952. Linz: Städtische Sammlungen 1953, S. XLII–XLIII. Auch online unter: <http://www.ooegeschichte.at/>
- Rotter, Josef: Büchereien. In: Jahrbuch der Stadt Linz 1953. Linz: Städtische Sammlungen 1954, S. XLIII-XLV. Auch online unter: <http://www.ooegeschichte.at/>
- Schenk, Monika: Johannes-Kepler-Universität Linz – Universitätsbibliothek. In: Enichlmayr, Christian (Hg.): Wer und was in Linz. Informationsbroschüre zum 28. Österreichischen Bibliothekartag. Linz/DesignCenter und Ursulinenhof, 21.-25. September 2004. Bibliotheken – Fundament der Bildung. Bregenz: Vereinigung Österr. Bibliothekarinnen u. Bibliothekare 2004, S. 154-146.
- Schimböck, Maximilian: Volksbüchereien in Linz. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1997. Linz: Stadtarchiv 1997, S. 353-407.

- Schimböck, Max: Bibliothek des Archivs der Stadt Linz. In: Enichlmayr, Christian (Hg.): Wer und was in Linz. Informationsbroschüre zum 28. Österreichischen Bibliothekartag. Linz/DesignCenter und Ursulinenhof, 21.-25. September 2004. Bibliotheken – Fundament der Bildung. Bregenz: Vereinigung Österr. Bibliothekarinnen u. Bibliothekare 2004, S. 192-195.
- Starlinger, Elisabeth: Aspekte französischer Kulturpolitik in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg (1945-1948). Diplomarbeit Univ. Wien 1993, S. 101-109.
- Stickler, Michael: Die Volksbüchereibewegung in Österreich. In: Unterkirchner, Franz; Fiedler, Rudolf; Stickler, Michael (Hg.): Die Bibliotheken Österreichs in Vergangenheit und Gegenwart. Reichert: Wiesbaden 1980. (=Elemente des Buch- und Bibliothekswesens Band 7), S. 157-191.
- Stifter, Christian: „Library work is not philanthropy“. Zur historischen Rolle der Volksbüchereien im Kontext der Volksbildung des 19. und 20. Jahrhunderts. In: Pfoser, Alfred; Vodosek, Peter (Hg.): Zur Geschichte der Öffentlichen Bibliotheken in Österreich. Wien: Büchereiverband Österreichs 1995, S. 70-87.
- Stourzh, Gerald: 1945 und 1955: Schlüsseljahre der Zweiten Republik. Gab es die Stunde Null? Wie kam es zu Staatsvertrag und Neutralität? Innsbruck: Studienverlag 2005. (= Österreich - Zweite Republik. Befund, Kritik, Perspektive Bd.1), S. 50.
- Strasser, Rudolf; Fröhler, Ludwig: Der Anfang der Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und ihre Entwicklung bis zum Sommersemester 1970. In: Otruba, Gustav (Red.): Johannes Kepler Universität Linz. Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften 1966-1976. Linz: Plöchl 1976, S. 30-32.
- Straßmayr, Eduard: Studienbibliothek. Aus dem Jahrbuch des OÖ. Musealvereines 92. Linz: 1947, S. 61-72.
- Straßmayr, Eduard: Die wissenschaftlichen Leistungen des oberösterreichischen Musealvereines. In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines, Band 93. Linz: Oberösterreichischer Musealverein 1948, S. 207-254.
- Strebl, Leopold: Was ist und was will die Österreichisch-Sowjetische Gesellschaft. Wien: Österreichisch-Sowjetische Gesellschaft 1952.
- Sulzbacher, Cornelia: Das Oberösterreichische Landesarchiv in der Zeit des Nationalsozialismus. In: Generaldirektion des Österreichischen Staatsarchivs (Hg.): Österreichs Archive unter dem Hakenkreuz. Innsbruck, Wien u. a.: Studienverlag 2010. (= Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 54), S. 527-661.
- Traugott-Hajdu, Antonia: Der kaufmännische Verein und sein Palais. Ein Bauwerk vereinten Handelns. Linz: Kaufmännischer Verein 2003, S. 68.



- Ulm, Benno: Das älteste Kulturinstitut des Landes. In: Oberösterreichisches Landesmuseum (Hg.): 150 Jahre Oberösterreichisches Landesmuseum. Linz: OLV 1983, S. 11-41.
- Unterkirchner, Franz: Die älteren Bibliotheken Österreichs. In: Unterkirchner, Franz; Fiedler, Rudolf; Stickler, Michael (Hg.): Die Bibliotheken Österreichs in Vergangenheit und Gegenwart. Reichert: Wiesbaden 1980. (=Elemente des Buch- und Bibliothekswesens Band 7), S. 1-83.
- Vetter, Gertrud: Zur Frage der volksbildnerischen Grundsätze der Volksbücherei. . In: Buch und Bücherei. Hefte für das österreichische Volksbüchereiwesen (1950), Heft 1, S. 33-40.
- Wagnleiter, Reinhold: Coca-Colonisation und Kalter Krieg. Die Kulturmission der USA in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1991. (Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik Bd. 52), S. 72, 83.
- Wolf, Liselotte: Stadtbibliothek. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1952. Linz: Städtische Sammlungen 1953, S. XLVI.
- Wolf, Liselotte: Stadtbibliothek. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1953. Linz: Städtische Sammlungen 1954, S. L.
- Wutzel, Otto: Die Handbibliothek des oberösterreichischen Landesarchivs. In: Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 1 (1950), S. 213-238, hier S. 228.
- Wutzel, Otto: Stadtbibliothek. In: Jahrbuch der Stadt Linz 1951. Linz: Städtische Sammlungen 1952, S. XLIII-XLVI.
- Zibermayr, Ignaz: 50. Jahresbericht (1946). In: Oberösterreichischer Musealverein: 49. Jahresbericht (1945). Aus dem Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 92. Linz: Verlag des Amtes der o. ö. Landesregierung 1947, S. 54-60.
- Zibermayr, Ignaz: Ignaz Zibermayr. In: Österreichische Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Innsbruck: Universitätsverlag 1951. Bd. II, S. 243-262.

### 6.2.2. Internetquellen

Anton Bruckner Privatuniversität <http://www.bruckneruni.at/Universitaet/ueberuns/Geschichte> [26. Jänner 2013]

BGBI 220/1947. [http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1947\\_220\\_0/1947\\_220\\_0.pdf](http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1947_220_0/1947_220_0.pdf) [9. Jänner 2013]

Büchereiverband Österreichs: <http://www.bvoe.at/> [9. Jänner 2013]

Forum oberösterreichische Geschichte. Eine Website des Verbundes oberösterreichischer Museen <http://www.oogeschichte.at/> (hier sind sämtliche (Historische) Jahrbücher der Stadt Linz zu finden)

Haas, Karin: Wirtschaftskammer-Bibliothek an der Linzer Kepler Uni in alle Institute zerstreut. In: Oö. Nachrichten (14.11.2000). Online unter: [http://www.jku.at/UB/content/e1205/e97376/e162097/Wirtschaftskammer-BibliothekandieLinzerKepler-Uni\\_ger.pdf](http://www.jku.at/UB/content/e1205/e97376/e162097/Wirtschaftskammer-BibliothekandieLinzerKepler-Uni_ger.pdf) [14. Februar 2013]

Katholisch-Theologische Privatuniversität Linz <http://www.ktu-linz.ac.at> [02. Februar 2013]

Land Oberösterreich, Direktion Kultur: Kreativwirtschaft Oberösterreich, S. 32. Online unter: [http://www.linz.at/images/Studie\\_LandOoe\\_Direktion\\_Kultur\\_2009.pdf](http://www.linz.at/images/Studie_LandOoe_Direktion_Kultur_2009.pdf) [24. Jänner 2013]

Oberösterreichische Landesbibliothek: Von der Schatzkammer des Wissens zum Lernort. 235 Jahre „Bibliotheca publica. Zehn Jahre Oö. Landesbibliothek. Linz: Oö. Landesbibliothek 2009. Online unter: [http://www.landesbibliothek.at/uploads/media/Folder/Festschrift\\_LBO\\_31\\_03\\_2010.pdf?fsize=0.63](http://www.landesbibliothek.at/uploads/media/Folder/Festschrift_LBO_31_03_2010.pdf?fsize=0.63) [15. Jänner 2013]

Oberösterreichische Nachrichten: „Die Linzer Universität hat schon mehrmals ihr großes Interesse ...“. In: Oö. Nachrichten (31.05.1995). Online unter: [http://www.jku.at/UB/content/e1205/e97376/e162142/UniversittsbibliothekwnschtsichLinzerStudienbibliothek\\_ger.pdf](http://www.jku.at/UB/content/e1205/e97376/e162142/UniversittsbibliothekwnschtsichLinzerStudienbibliothek_ger.pdf) [14. Februar 2013]

Oberösterreichisches Landesarchiv: Jahresberichte1896-1996. Online unter: <http://www.landesarchiv-ooe.at/xbcr/SID-3DCFCFBE-921567F6/AlleBerichteNeu.pdf> [13. Jänner 2013]

Sandgruber, Roman: Von der Handels- zur Wirtschaftskammer. Online unter: <http://www.oogeschichte.at/Von-der-Handels-zur-Wirtschaftskammer.941.0.html> [05. Februar 2013]

StifterHaus: <http://www.stifter-haus.at/> [17. Jänner 2013]

Wissenschaftliche Buchgesellschaft (Hg.): Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1949-1974. Eine kurze Darstellung der fünfundzwanzig Jahre. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2., durchgesehene und ergänzte Auflage 1974. Online unter: [http://www.wbg-wissenverbindet.de/WBGCMS/resources/1231776924ffca1cdda44d08de1e4a1a6b7c5a13ca/jub\\_25.pdf](http://www.wbg-wissenverbindet.de/WBGCMS/resources/1231776924ffca1cdda44d08de1e4a1a6b7c5a13ca/jub_25.pdf) [13. Jänner 2013]

## 7. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Anzahl Bestand/LeserInnen/Entlehnungen 1946-1951	15
Abbildung 2: Zahlen aus der Stadtbücherei Beginn der 1950er Jahre	17
Abbildung 3: Bücherbestand der Stadtbücherei 1945-1954	19
Abbildung 4: Leserzahlen aus der Stadtbücherei 1946-1954	20
Abbildung 5: Entlehnungen in der Stadtbücherei nach Kategorien 1946-1954	21
Abbildung 6: Leser- und Entlehnzahlen aus der Bibliothek der JKU 1967-1983	44
Abbildung 7: Bibliotheksbestand der Bibliothek der Landwirtschaftskammer 1974-1990	52
Abbildung 8: Bestandserweiterung in der Bibliothek des Landesarchivs in den Jahren 1911-2004	67

## **8. Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1: Entwicklung Volksbüchereien in Oberösterreich 1945-1949	9
Tabelle 2: Zahlen aus der Stadtbücherei 1956	18
Tabelle 3: Leserzahlen aus der Stadtbücherei 1946-1954	20
Tabelle 4: Entlehnungen in der Stadtbücherei nach Kategorien 1946-1954	21
Tabelle 5: Bibliothek der Landesmuseen in Zahlen 1944-1946	35
Tabelle 6: Katholische Büchereiarbeit in Zahlen 1991-1995	59
Tabelle 7: Bibliothek des Landesarchivs 1948	63

## **9. Abstract**

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Entwicklung ausgewählter öffentlicher Bibliotheken in Oberösterreich nach dem Zweiten Weltkrieg. Es soll nachgegangen werden, mit welchen Problemen die verschiedenen Einrichtungen zu kämpfen hatten und auf welche Gebiete sie sich spezialisierten. Warum mussten manche schließen und andere können mittlerweile auf eine erfolgreiche Geschichte zurückblicken?

Welche Ziele und Absichten verfolgten die Bibliotheken in der Nachkriegszeit? Welchen Einschnitt brachte der Zweite Weltkrieg mit sich – setzte man alte Wege fort oder kam es zu einem strukturellen Neuaufbau? Diesen Fragen soll hier versucht werden nachzugehen.

## 10. Lebenslauf

Geburtsdatum 21. Februar 1982

Werdegang 2000 – 2007 in der Privatwirtschaft tätig  
2007 Studienberechtigungsprüfung  
2007-2013 Diplomstudium der Deutschen Philologie  
Seit 2011 Bachelorstudium Geschichte